

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis halbjährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 20 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat, eingetragene in der Post-Zeitungspreisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 18. Juli 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

### Auswärtige Unfehlbarkeit.

Die „National-Zeitung“ hat die Güte, uns im Leitartikel vom Donnerstagabend belehren zu wollen, daß wir zu der Frage der auswärtigen Politik eine gründlich verkehrte, unpatriotische, un-nationale Stellung einnehmen. Gerade wie das nationalliberale Blatt ist, zeugt es uns nicht, wie uns sonst zu geschehen pflegt, als „Agenten des Auslandes“, sondern es erhebt die liebendwürdige Zu-mutung, daß wir „in wäsender Selbstverblendung und Selbst-zerfleischung das patriotische Ideal mit Füßen treten“. Ja, die „National-Zeitung“ prophezeit — „freilich mit gemischten Empfin-dungen“ — dem socialistischen Gedanken „eine noch viel größere Macht über das Gemüt der deutschen Volksmassen, wenn sich die Socialdemokratie nicht in einen so unvernünftigen Gegen-satz zu den auswärtigen Interessen des eignen Staates gestellt hätte, welche doch, im Grunde genommen, die Interessen jedes einzelnen Staatsbürgers sind“.

Guter Lehre zu lauschen sind wir immer bereit und doppelt bereit, wenn der politische Gegner selbst durch seinen Ratsschlag unserer Sache vorzügliche Aussichten eröffnet, wie hier die „Nat.-Ztg.“ es thut. Aber leider sind wir in unserer „Selbstverblendung“ so tief verstrickt, daß wir die Lehren der „Nat.-Ztg.“ als wertloses Gerede einschätzen und es vorziehen, größere Macht über das Gemüt der deutschen Volksmassen auf unsere Art gewinnen zu wollen, mag diese Art auch den Patrioten der „Nat.-Ztg.“ unpatriotisch und un-national erscheinen.

Was sindigten wir, daß wir uns den Tadel und die Lehre der „Nat.-Ztg.“ zuzogen? Das Blatt spricht sich also aus:

„Auch im gegenwärtigen Augenblick behandelt unsere social-demokratische Presse die auswärtige Politik des Reiches wieder mit herabsehender Gehässigkeit. Von ihren Korrespondenten in London und Paris läßt sie sich melden, wie die Annäherung zwischen den beiden Mächten West-Europas durch den Ehrgeiz der deutschen Weltpolitik bewirkt worden sei, wie dieser Ehrgeiz so ausgreifend wäre, daß sich sogar Amerika betrogen gefühlt habe, dem antideutschen Ein-vernehmen zwischen England und Frankreich beizutreten. Es fällt unsren socialdemokratischen Zeitungen nicht ein, an den Einsendungen ihrer Berichterstatter im Auslande die un-nationalen Rücksichten gebotene Kritik zu üben, ganz ab-gesehen davon, daß jene Behauptungen auch objektiv ganz verkehrt sind. Vielmehr blafen die Socialdemokraten in Deutschland vergnügt in daselbe Horn wie die begeisterten ausländischen Korrespondenten, und thun den fremden Nationen zu wissen, sie sollten vor den Klänlen der eh-regeizigen deutschen Diplomatie auf ihrer Hut sein. Im übrigen rügen sie schadenfroh hinzu, daß diese sich mit ihren welt-politischen Bestrebungen arg in die Reflexen gesetzt habe; das englisch-französische Einvernehmen sei gegen sie gerichtet. Es kann gar nichts Abgeschmacktereres geben, als die zuletzt genannte Auffassung.“

Es wird danach die tiefstimmige Weisheit vorgetragen, daß Frank-reich und England nicht im Bundesverhältnis zu Deutschland stehen, daß diese Staaten ihre eignen Wägen gehen und nicht immer mit Deutschland Hand in Hand gehen können. Dann heißt es weiter:

„Dieses freie Spiel der Mächte kann gelegentlich zu Konflikten führen, aber nur die Willkür und die Verblendung vermögen zu behaupten, die Gefahr schwerer Konflikte mit Deutschland sei für die Weltmächte so drohend, daß sie sich deshalb zu einer Art von Defensiv-Blindnis gegen den unruhigen Ehrgeiz des Kabinetts von Berlin zusammengesunden hätten. Weder von deutschen Er-oberungsplänen, noch von diplomatischen Verteidigungsschritten der Weltmächte kann unter vernünftigen Leuten im Ernst die Rede sein. Differenzen mögen zwischen den bezeichneten westeuropäischen Regierungen und der deutschen zuweilen vorkommen, aber man kann nur wünschen, daß von allen Kabinetten jederzeit so ehrlich und so erfolgreich an ihrer friedlichen Austragung gearbeitet wird wie gegenwärtig durch die Staatsmänner des Deutschen Reiches.“

Was will die „National-Ztg.“? Die Thatsache des englischen Abrückens von Deutschland steht fest und ebenso die Thatsache der französisch-englischen Annäherung. Wenn die Ausführungen des Blattes einen Sinn haben sollen, so nur den, daß die Wandlungen in den Beziehungen der Staaten, die hier in Frage kommen, ver-hältnismäßig unbedeutende seien, daß es sich nicht lohne, den Ursachen nach zu spähen, und daß man getrost alles, was ist und was kommen mag, der Genialität der erfolgreichen Staats-männer überlassen solle. Wer das nicht thut, der macht sich der „herabsehenden Gehässigkeit“ schuldig.

Das aber ist gerade ein Erbädel der bürgerlichen Politik in Deutschland, daß ihr die auswärtige Politik als Reservatrecht der Kabinette gilt, die allein all' die Panderstamen Geheimnisse kennen, die hinter den internationalen Zuständen stecken und die den Völkern und den Parteien verborgen sind. Der deutsche Reichstag würde Angelegenheiten der auswärtigen Politik überhaupt nicht behandeln oder höchstens mit Anfragen auf Befehl glänzen, wenn nicht die Socialdemokratie auch auf diesem Gebiete eine selbständige Thätigkeit entfaltet. Und die auswärtige Politik der bürgerlichen Presse erschöpft sich in der Verbreitung der Mitteilungen, die den Laufburschen dieser Presse in den Vorzimmern des Auswärtigen Amtes gnädigst zugesiebt werden. Selbst radikalere Politiker der bürgerlichen Parteien folgen seit Bismarcks Zeit dem Grundsatz, die auswärtige Politik stets als gut und vollkommen zu befinden. Selbst für die ostasiatische und China-Politik der deutschen Regierung galt dies erhabene Axiom der Unfehlbarkeit in auswärtigen Angelegenheiten.

Auswärtige und innere Politik stehen miteinander natürlich in amigsten Wechselwirkungen. Reaktionspolitik im Innern bedingt normalerweise Reaktion nach außen, und umgekehrt. Und es ist hoch-gradige Unwissenheit, deren sich ein größeres bürgerliches Blatt denn

doch einigermaßen enthalten dürfte, wenn die „National-Zeitung“ einen wahrhaft burlesken Gegensatz zwischen dem „socialistischen Gedanken“ und dem Mangel „nationaler Rücksichten“, wie sie sich ausdrückt, aufstellt. Die auswärtige Politik der Socialdemokratie ist, wie sich versteht, ein untrennbares Glied in der socialistischen Gedankenreihe. Wir sind Socialisten, indem wir eine Politik des Freundschaftsverhältnisses mit den fortgeschrittenen und freiheits-liebsten Ländern vertreten; wir bereiten den Fortschritt im Innern, indem wir gegen eine gefährliche, kostspielige und die Kultur korrumpierende Weltpolitik der Absperrungen und Gewaltthaten unsern Protest einlegen.

Die „National-Zeitung“ hat die ungeheuerlichsten Auffassungen von „nationalen Rücksichten“. Sie stellt die in ihrer Tollheit kenn-zeichnende Anforderung, wir sollten die Zuschrift unserer auswärtigen Korrespondenten, selbst wenn sie wahr sind, aus „nationalen Rücksichten“ belämpfen. Daß es nationale Rücksichten der Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe giebt, ist den Nationalliberalen im Reichstauel anscheinend verloren gegangen und sie sehen nicht, daß man allein durch die Politik der ehrlichen Kritik die Interessen des eignen Landes pflegen und fördern kann.

In dem inhaltslosen Schlagwortergerede von den nationalen Rück-sichten vergehen den Vätern der nationalen Stimmung alle Wirk-lichkeiten. Kaum ein Versuch in dem ganzen Artikel der „Nat.-Ztg.“, die Unrichtigkeit unserer Anschauungen zu erweisen. Das einzige, was entfernt als ein Versuch dazu angesehen werden könnte, ist dies:

„Die Socialdemokratie bewirkt durch ihre thörichten und un-begründeten Denunziationen lediglich, daß die Aktien der englischen Schatzgollportel steigen, denn die ganze protectionistische Bewegung in Großbritannien lebt zu einem erheblichen Teile bloß von der politischen Abneigung gegen Deutschland, welche sich auf dem Ge-biete des Zollwesens einen Auslaß zu schaffen sucht. Wenn die Schatz-gollnerei in England einen immer steigenden Anhang findet, so liegt die Ursache dieser Entwicklung natürlich zum Teil in den wirtschaftlichen Verhältnissen Großbritanniens, aber auch die Alldeutschen mit ihrer die Völker verhetzenden Agitation tragen einen Teil der Schuld und daneben die Socialdemokraten, welche die Regierung des eignen Landes bei den fremden Nationen auf-schwärzen. Kommt es in England — was freilich noch in weitem Maße liegt — zu „Vergeltungsmahregeln“ gegen die deutsche Industrie, so können sich die deutschen Arbeiter bei den social-demokratischen Politikern für ihre hingebende Thätigkeit zur Erzielung des bezeichneten erfreulichen Resultats bedanken. Der gleiche Dank wird der führenden socialdemokratischen Presse dafür geschuldet, daß sie in der jüngst veröffentlichten deutschen Note über den kanadischen Zollstreit, einem durchaus maßvollen und verständigen Altensied, den Briten verstedte Drohungen Deutschlands gegen England denuntziert, und ferner dafür, daß sie den deutschen Standpunkt in der Frage der gegen Deutschland gerichteten kanadischen Sonder-zölle als inkonsequent verstreut. Letztere Unterstützung gewährt die patriotische Publizität der deutschen Socialdemokraten den Engländern und Kanadiern sicher im Interesse unsrer nationalen Ausfuhr.“

Das sind die lächerlichen Wortwürfe, die — von den Agrariern gegen die Nationalliberalen von der Richtung der „National-Ztg.“ erhoben zu werden pflegen. Es trifft sich, daß durch die Centrums-Presse bereits eine Notiz geht, die anknüpfend an den Artikel der „National-Ztg.“ sagt:

„Die Freihändler mögen aber auch an ihre eigne Brust klopfen, denn bis zur Stunde sehen wir, daß auch sie in der Zollpolitik den Anwalt des Auslandes spielen.“

So wird die „National-Zeitung“ auf dieselbe Anklagebank gefesselt, die sie für uns bestimmt hat!

Wir sollen — die Regierung des eignen Landes bei den fremden Nationen aufschwärzen“ und dadurch Vergeltungsmahregeln gegen die deutsche Industrie und gegen die deutschen Arbeiter herbeiführen. Es scheint, als habe die „Nat.-Ztg.“ sich einige Redakteure aus der „Deutschen Tagesztg.“ verschrieben, die von Förderung des Aus-landes zernern, wenn jemand gegen die „durchaus maßvolle und verständige“ Politik des Zolltarifs zu sprechen mag.

Wir haben niemals gesagt, daß alle Schuld an der inter-nationalen Handelsabsperrung und der internationalen Weltrüstungs-Politik bei Deutschland und seiner Regierung liege. Es sind das Erscheinungen, die aus der allgemeinen kapitalistischen Entwicklung des ganzen Erdballs erwachsen. Aber wir haben den Anteil Deutsch-lands an dieser Schuld aufgewiesen und wir mühen wahrheits-gemäß die Größe dieses Anteils feststellen. Die Hochschulzoll-Politik und die weltpolitische Marinestützungs-Politik Deutschlands verschulden zu einem überwiegenden Teile die kulturelle Verheerung, unter der die internationalen Völkerverbindungen leiden. Unser Ver-gabe ist es, bei uns auf Einhalt und Umkehr zu dringen, wie die Arbeiterparteien anderer Länder dieselbe Aufgabe in ihrem Bereich erfüllen.

Hinter allem nationalistischen Geschwätz vermag die „National-Zeitung“ nicht die Thatsache zu verbüllen, daß durch die Drohungen, die in der Zoll- und Marinepolitik Deutschlands liegen, unsre Ver-hältnis zu Staaten, auf deren Freundschaft wir politisch und kulturell angewiesen sind, verschlechtert und der zu erstrebende Friedenszustand unter den Nationen erschwert wurde.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. Juli.

#### Eine Statistik der Ungerechtigkeiten.

Das außerordentlich reichhaltige Material, welches die letzte Volkszählung vom 1. Dezember 1900 geliefert hat, ist vom kaiserlichen statistischen Amt vollständig bearbeitet und vor kurzem in zwei dicken Bänden veröffentlicht worden. Diese Sanklar-zählung ist in ihrer Anlage und Bearbeitung im Hinblick auf die um die Jahrhundertwende in allen civilisierten Staaten vor-

genommenen Zählungen besonders ausgestaltet worden. Unter den Momenten, welche die Bedeutung der Volkszählung verdeutlichen (Grundlage für die Feststellung der Matrilinearbeiträge, für die Be-teiligung der Bundesstaaten an der Friedenspräsenzstärke des Heeres, für die Ausprägung von Scheidemünze etc.) führt das Statistische Amt auch an:

„Sodann richtet sich nach der Bevölkerungsziffer der Volks-zählung die Vertretung der einzelnen Bundesstaaten im Reichs-tage.“

Dieser Satz widerspricht den wirklichen Verhältnissen in einem solchen Maße, daß das Statistische Amt sich gezwungen sieht, ihn sofort durch folgenden Zusatz einzuschränken:

„Allerdings hat es derzeit kein Bewenden bei der Abgeordneten-zahl, die für die Staaten des früheren Norddeutschen Bundes in § 5 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1860, für die übrigen Staaten in Art. 20 der Reichsverfassung (für Elsaß-Lothringen in § 8 des Reichsgesetzes vom 25. Juni 1873) nach der damaligen Be-völkerungsziffer festgesetzt ist. Man ging damals im allgemeinen von dem Grundsatz aus, daß auf durchschnittlich 100 000 Seelen derjenigen Bevölkerungszahl, welche den Wahlen zum verfassung-gebenden Reichstag zu Grunde gelegen hat, je ein Abgeordneter zu wählen sei; dementsprechend wurde die Gesamtzahl der Abgeordneten auf 397 fixiert. Diese Zahl blieb seither bestehen, obgleich die Bevölkerung inzwischen erheblich und in einzelnen Wahlkreisen sehr verschieden gewachsen ist.“

Der letzte Satz zeigt deutlich, wie der Verfasser des Berichts das Widersinnige und Ungerechte des gegenwärtigen Verfahrens klar einseht. In der That ist die Bevölkerung des Reiches seit 1871 bis 1900 von 41 Millionen auf 56 367 178 angewachsen; 593 Abgeordnete würden dem heutigen Stande der Bevölkerung entsprechen. Das Wahlrecht soll ein allgemeines, gleiches, direktes und geheimes sein. Mit der Gleichheit kam es aber nicht weit her sein, wenn, wie der obige Bericht hervorhebt, das Wachstum der Bevölkerung in den einzelnen Wahlkreisen ein verschiedenes gewesen ist, und zwar muß es um so ungleicher sein, je verschiedener das Wachst-um war.

Wir haben heute 40 Wahlkreise, deren Seelenzahl 200 000 über-schreitet, und 58, deren Seelenzahl 100 000 noch nicht erreicht. Unter den großen Wahlkreisen haben wir zwei mit nahezu 700 000 Einwohnern: Berlin VI mit 696 608 und Potsdam X (Teltow-Beeskow-Storlow-Charlottenburg) mit 689 444 Seelen; es folgen dann Arnberg V (Wohum-Gelsenkirchen) mit 566 813, Berlin IV mit 464 583, Hamburg III mit 448 614, Sachsen XIII (Leipziger Vororte) mit 421 749, München II mit 421 102, Arnberg VI (Dortmund) mit 406 434, Düsseldorf V (Essen) mit 402 921 Seelen. Diesen neun Kreisen mit 4—700 000 Einwohnern schließen sich 6 mit 3—400 000 und 25 mit 2—300 000 Ein-wohnern an.

Am Seelenzahl der kleinste Wahlkreis ist Schaumburg-Lippe mit 48 132 Köpfen, es folgt Schleswig X (Lauenburg) mit 51 833, Waldeck mit 57 918, Elsaß-Lothringen V und IV (Mappols-weiler und Schweiler) mit 61 064 und 61 344, dann Marienwerder VIII (Deutsch-Krone) mit 63 908 Seelen.

Diese Zahlen zeigen, daß wir nicht gleiches Wahlrecht haben, sondern daß bei uns ein Plural-Wahlrecht der schlimmsten Art besteht; gegenüber dem Bewohner von Berlin VI und Char-lottenburg hat der von Deutsch-Krone das elffache Wahl-recht, seine Stimme fällt elfmal so stark ins Gewicht, als dort; der Wähler von Schaumburg-Lippe repräsentiert gar 16 Stimmen eines Wählers von Berlin VI.

Und die haarsträubenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten liegen dicht neben einander. Neben Berlin VI haben wir Berlin I mit 81 659 Einwohnern, also dem acht- bis neunfachen Wahlrecht, neben Potsdam X Potsdam II (Ostprignitz) mit 67 362 Einwohnern, b. i. mit dem zehnfachen Wahlrecht, neben Wohum-Gelsenkirchen und Dortmund Arnberg VIII (Wilon-Lippstadt) mit 80 733 Seelen oder dem sieben- resp. fünffachen Wahlrecht, neben Hamburg III Ham-burg I mit 145 578 Einwohnern und dem dreifachen Wahlrecht, neben Sachsen XIII Sachsen II (Löbau) mit 116 556 Seelen und dem fast dreifachen Wahlrecht, und beständig so fort.

Die normale Seelenzahl von 100 000—150 000 ist kaum in der Hälfte der Wahlkreise vorhanden, nämlich in 200 von den be-stehenden 397, 71 haben zwischen 150 und 200 000 Einwohnern, und 40, wie schon gesagt, weisen mehr als 200 000 Einwohner auf.

Will man die Zahl der Abgeordneten nicht vermehren, so wäre eine neue Einteilung der Wahlkreise in dem Sinne notwendig, daß auf 140—150 000 Einwohner ein Abgeordneter kommt. Dadurch würde Preußen im ganzen von seinen 236 Abgeordneten auf 230 herabgedrückt werden; auch die Zahl der bayrischen Abgeordneten würde von 48 auf 41 heruntergehen, die des roten Königreiches Sachsen dagegen von 23 auf 28 gesteigert werden. Wie das industriereiche Sachsen, so würden überhaupt die großen Städte und die Industriegebenden auf Kosten der landwirtschaftlichen Bevölkerung gewinnen; die beiden Provinzen Preußen würden von 30 auf 24 Abgeordnete herabgehen, Pommern von 14 auf 11, Posen von 15 auf 12. Gewinnen würde dagegen z. B. Westfalen, das von 17 auf 21 Abgeordnete steigen würde, Rheinland, dessen Abgeordnetenzahl sich von 85 auf 88 vermehren würde, und vor allem Berlin, dessen Vertreterzahl verdoppelt, von 6 auf 12 gebracht werden müßte.

Indessen:  
 „Es erben sich Geseh' und Rechte  
 Wie eine ew'ge Krankheit fort.“  
 Die mächtig herrschende Klasse des Junkertums und der hohen Bureaucratie hat das sehr aktuelle Interesse, den Unsum und die Ungerechtigkeiten im Wahlrecht bestehen zu lassen.



**Etwas Liberalismus.** Das neue Lobtau hat einen Lobredner gefunden. Das Organ der Zukermagnaten, die „Magdeburgische Zeitung“ schreibt:

„Dem sozialen Standpunkt aus betrachtet, handelt es sich in Bromberg nicht um die Exzesse von ein paar armen Teufeln, die in ihrer Dummheit und Not von Zorn und Wut gepackt werden und die mit Steinen bewerfen, die ihnen in den Weg treten; es handelt sich vielmehr um eine sozialdemokratische-revolutionäre Geistesvolle Masse von Menschen, die drauf und dran ist, gewaltthätig ein proletarisches Klassenrecht an Stelle dessen zu setzen, was sonst in unserem Staats- und Wirtschaftsleben recht und billig ist. Es ist ganz gut — aber nicht für seine Sache — wenn der „Vorwärts“ zum Vergleich die milderen Strafen heranzieht, die kürzlich wegen Störung eines gottedienstlichen Aktes in Gau-Vielheim verhängt worden sind, wobei die Anklage wegen Landfriedensbruchs gar nicht erst erhoben worden ist. Hier handelt es sich um Ausschreitungen des religiösen Fanatismus, wofür die Zuchtlosigkeit und der Unverstand von Individuen verantwortlich zu machen sind. Und für diese Individuen kann ihr subjektiv gut gemeinter religiöser Fanatismus sogar als menschlicher Entschuldigungs- und Milderungsgrund beigebracht werden. Dort oben — in Bromberg — ist gerade die Gesinnung, die von den sozialdemokratischen Agitatoren den Leuten eingetrichterte revolutionäre Gesinnung im Hinblick auf die Gesamtheit und das Gemeinwohl als noch verbrecherischer zu werten, wie die That selbst.“

So ungeschickt ist auch die offiziöse Presse des Jaxismus nicht, die Lustmörder von Stijchnow etwa in Vergleich zu stellen mit streikenden Arbeitern von Silna oder Lody und für die ersteren ihre „gute“, für die letzteren die „schlechte“ Gesinnung geltend zu machen. Sie weiß, was die „Magdeburgische Zeitung“ vergißt: daß man nicht alles sagen darf, was man thut.

Daß es gerade ein liberales Blatt ist, das die Vielheimer Grabhändler in den Schutz nimmt, und die Streikenden von Bromberg belächelt, verneht die Hoffnung auf die berühmte Wiedergeburt des Liberalismus doch sehr beträchtlich.

„Eisige Kälte“ empfiehlt die „Post“ als Mittel gegen die Socialdemokratie im Reichstage. In einer Zuschrift „von geköpfter Seite“ giebt das Schachmattblatt zunächst nochmals seinen angstvollen Widerwillen gegen die Möglichkeit kund, daß ein Socialdemokrat in das Reichstagspräsidium gewählt werden könne. Dieses Erschreckliche dürfte nimmermehr eintreten, aber nicht nur in dieser Hinsicht sollen die bürgerlichen Parteien keine Schwäche gegen die Socialdemokratie aufkommen lassen, sondern es müsse allgemein im Reichstage nach neuer Methode gegen den „Umsturz“ verfahren werden. Der „Post“-Geschäppte meint:

„Unser Frachten ist jedes Entgegenkommen gegen die Socialdemokratie verwehrt. Kein Ehrenamt dürfte ihnen im Reichstage anvertraut werden. Ihre Neben mühte man mit Eiseskälte schweigend anhören und nicht weiter erwidern, als mit Nichtigstellen unwahrer thätlicher Behauptungen, die sie vorbringen. Verleumdungsversuche sind fruchtlos. Was helfen solche Versuche bei Leuten, die das Bestehende von Grund aus umstürzen, aber nicht auf geistlichem Boden bestehn wollen? Nichts! — Beweis: beharrliches Festhalten an der Ablehnung der Staats- und Abhebung der Gesetze über die Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter.“

„Heiterkeit“ heißt es in den stenographischen Berichten über die Reichstags-Verhandlungen nicht selten auch bei Neben von Socialdemokraten. Man ist erstaunt darüber. Heiterkeit ist unser Frachten hier nicht am Platze; nur eilige Kälte!

Die „Eisige Kälte“-Kur der „Post“ wird zu ihrem Leidwesen nur — Heiterkeit erwecken. Das ist übrigens ein besonderer Erfolg der „Post“ und ihrer Partei, denn die Dede ihrer Artikel und die entgegenstehende Langweiligkeit, in denen die freisonnerativen Aenderte Reiser sind, erwecken sonst niemals Heiterkeit, sondern bei allen Demokraten und Anständigen — „eisige Kälte“, und Gleichgültigkeit und nur Verachtung.

Die „Post“ schreibt unter Benützung der jüngst von der Essener Handelskammer veröffentlichten Lohnverhältnisse auf den Kruppischen Werken:

„Sehr reichliches Material für die Streitfrage ob Freihandel oder Schutz Zoll der nationalen Produktion und damit auch unserer Arbeiterbevölkerung dienlicher ist, bietet der eben erschienene zweite Teil des Jahresberichts der Essener Handelskammer. Derselbe bringt eine Zusammenstellung der auf der Kruppischen Stahlfabrik in Essen gezahlten Arbeitslöhne, welche die Zeit von 1871 bis 1890 umfaßt, also die Zeit des Freihandels und die des Schutzzollens im Reiche. Von 3,08 M. im Jahre 1871 stiegen die Löhne allmählich während der Gründerjahre bis auf 3,80 M. im Jahre 1875. Es ging dann wieder abwärts bis zum Tiefstande von 3,02 M. im Jahre 1879, also bis auf etwa die gleiche Höhe, wie 1871. Nach dem politischen Umschwung ging es wieder aufwärts bis auf 3,57 M. im Jahre 1882. Die folgenden beiden Jahre zeigten einen minimalen Rückgang auf 3,55 M., aber dann ging es wieder, und zwar fast ununterbrochen, aufwärts. Die Jahre 1886—1888 zeigten den sich gleichbleibenden Stand von 3,71 M. Dann ging es weiter aufwärts. 1892 betrug der Lohn 4,06 M., 1893 4,09, 1894 erfolgte ein minimaler Rückgang auf 4,06 M., 1895 aber warden wieder 4,10 M. erreicht, 1900 ein Satz von 4,78 M. Die beiden ersten Jahre des neuen Jahrzehntes brachten einen Rückschlag auf 4,63 bzw. 4,52 M. infolge der sinkenden Konjunktur, dem aber alsbald wieder eine Erhöhung folgen dürfte.“

Also während der Gründerjahre 1872/75 stiegen die Löhne auf der Stahlfabrik von 3,08 auf 3,89 M.; dann fielen sie nach Ausbruch der Krise auf 3,02 M. und erreichten erst im Laufe der achtziger Jahre wieder allmählich ihren Stand von 1875. Als dann 1895 erneut eine wirtschaftliche Aufschwungsperiode eintrat, stiegen abermals die Löhne, um nach 1900, sobald die wirtschaftliche Depression sich einstellte, wiederum zurückzuweichen. Aus dieser Lohnbewegung folgert das ehemalige Stummische Blatt, daß der Schutz Zoll günstig auf die Löhne einwirke; für jeden andern Menschen ergibt sich daraus nur, daß in Zeiten glänzender Konjunktur die Löhne steigen, in Zeiten der Krise aber fallen. Das allbekannte Gesetz, daß, wie die Preise aller andern Waren, so auch der Preis der Ware „Arbeitskraft“ durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, ein Gesetz, das trotz seines ehrwürdigen Alters der „Post“ ganz unbekannt zu sein scheint.

#### Ein rundes Biered.

Also beurteilt die „Germania“ in einem langen Widerlegungsartikel unsere Beweisführung in Nr. 155 d. Bl., wonach der bereits mehrfach angezogene Hammerstein-Cathreinsche Arbeiterkatechismus in seinen wichtigsten und markantesten Punkten lediglich eine Aus- und Umschreibung einzelner Stellen der päpstlichen Arbeiterencyklika darstellt. Hammerstein und Cathrein giebt man ohne Gnade preis, dagegen sucht man krampfhaft die Encyklika selbst zu retten. Allein die Thatsache, daß die beiden Jesuiten nur den päpstlichen Erlass ausgelegt und zwar richtig ausgelegt haben, ist trotz aller Auslegungskunststücke nicht aus der Welt zu schaffen.

Aus den von uns in der oben genannten Nummer unfres Blattes citierten Stellen der Encyklika geht unzweifelhaft hervor, daß Leo XIII. der „Gerechtigkeit“ mit Bezug auf die Höhe des Arbeitslohnes genügt glaubt, wenn dieser für den einzelnen Arbeiter persönlich ausreicht, ohne daß auf die Lebensnotdurft seiner Familie Rücksicht genommen zu werden braucht. Auf die ausdrückliche Anfrage eines belgischen Bischofs vom Jahre 1892 hat der Papst diese seine Ansicht mit der Begründung bestätigt, die Arbeit sei das persönliche Werk des Arbeiters und nicht seiner Familie; diese Arbeit habe zunächst und an sich mit der Familie nichts zu thun, sondern nur nebenbei und zufällig, insofern der Arbeiter mit den Seinigen den erhaltenen Lohn teile; der Unternehmer genüge also vollumfänglich den Anforderungen der Gerechtigkeit, wenn er die Gleichheit zwischen Lohn und Arbeit beobachtet.

Um zu beweisen, daß der Papst vollständig der Familie des Arbeiters Rechnung trage, hält uns die „Germania“ die folgenden drei Stellen der Encyklika entgegen: „Ein dringendes Gesetz der Natur verlangt, daß der Familienvater den Kindern den Lebensunterhalt und alles Nötige verschaffe, und die Natur leitet ihn an, auch für die Zukunft der Kinder zu sorgen, sie möglichst sicher zu stellen gegen irdische Wechselfälle, sie in den Stand zu setzen, sich selbst vor Elend zu schützen.“ S. 46 wird „einer weisen Staatsleitung“ die Sorge für „ein wohlgeordnetes Familienleben“ zur besonderen Pflicht gemacht und S. 62 dem Arbeiter ins Gedächtnis gerufen, daß er bei „einem genügenden Lohn, um sich mit Frau und Kind unabhängig zu erhalten, zugleich weise auf Sparsamkeit bedacht“ sein soll.“

Die beiden letzten Ausführungen sind solche Gemeinplätze, daß sie dem Citationshage des Herrn von Bilow entlaufen sein könnten und der größte Schachmattler aus dem Centralverbande der Industriellen sie ebenso wohl zu unterschreiben vermöchte, wie jeder Socialdemokrat. Sie belegen nichts, weil sie alles belegen können. Bleibt also nur das erste Citat aus der Encyklika, und wenn die „Germania“ zu lesen im Stande wäre, würde sie finden, daß wir diese Stelle selber schon angeführt hatten mit dem Hinweis, sie enthalte einen Widerspruch zur päpstlichen Auffassung von der Lohnhöhe. Wie soll wohl heutzutage der verheiratete Arbeiter „sparen“, wenn ihm der Arbeitgeber gerechtere Lohn zahlen darf, der zwar für ihn, nicht aber für seine Familie genügt. Im Zusammenhang der Encyklika freilich hat der Satz mit dem Lohne nicht das mindeste zu thun. Er findet sich dort angezogen, um eine der natürlichen Pflichten aufzuzählen, die im allgemeinen nach päpstlicher Auffassung die Rechtmäßigkeit des Privateigentums begründen. In Verbindung gebracht mit der Lohntheorie, würde der päpstliche Ausspruch bei der festen Umgrenzung des Pflichtensindesmaßes der Unternehmer ohne weiteres zur Begründung und Heiligsprechung der Habrit- und Heimarbeit der Frauen und Kinder führen, die man doch sonst zu belächeln sich den Anschein giebt. Die „Germania“ stellt sich zwar, als sei es „einfach selbstverständlich“, daß der Lohn des Arbeiters nicht bloß die Kosten des Unterhalts für seine Person, sondern auch für seine Familie in sich schließt, weil nur ausnahmsweise der erwachsene Arbeiter unverheiratet ist.“ Ein Blatt, das auf Ernsthaftigkeit Anspruch zu erheben vorgiebt, sollte sich doch derartig öde Spiegelfechtereien sparen. Daß das selbst für sterbliche Nichtunternehmerleuten ganz und gar nicht selbstverständlich ist, beweisen doch die Anfrage des belgischen Bischofs und die päpstliche Antwort auf das unabweisliche, und auch die „Germania“ hat die gerade entgegengesetzte Uebersetzung dessen, was sie schreibt, denn daran glaubt trotz aller Frömmigkeit das edle Blatt gewiß nicht, daß Tausende und Abertausende von Arbeitern anders als aus Not ihre Frauen in die Fabrik und ihre Kinder in die Schwärzwärkstätten schicken.

Die „Germania“ meint dann weiter: „Ganz anders aber läge die Sache dann, wenn die Arbeitgeber solche ungenügende Löhne bezahlen, weil ein großes Angebot von Arbeitern sich meldet. Da hat die Anfrage (des belgischen Bischofs) geheißen: „Sündigen die Arbeitgeber, und aus welchen Gründen sündigen sie, wenn sie, ohne Gewalt oder Trug anzuwenden, einen geringeren Lohn geben, als die geleistete Arbeit verdient und als zum Unterhalt des Arbeiters genügt, und das, weil zahlreiche Arbeiter sich anbieten, die sich mit diesem kleinen Lohne begnügen und dazu ihre freie Zustimmung geben? Antwort: Sie sündigen im eigentlichen Sinne gegen die ausgleichende Gerechtigkeit.“ Möchte doch der „Vorwärts“ mal die Güte haben, uns zu sagen, warum er das weggelassen hat?“

Mit Vergnügen. Wir haben mit keiner Silbe Leo XIII. die Ansicht unterstellt, gegen die sich diese Erklärung richtet, hatten also auch nicht den geringsten Grund, diese Erklärung zu citieren. Wir hatten dazu sogar um so weniger Anlaß, als eine von uns citierte Stelle der Encyklika genau dasselbe behagt, wie jene Erklärung, nämlich: „Wenn also auch immerhin die Vereinbarung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, insbesondere hinsichtlich des Lohnes, beiderseitig frei geschieht, so bleibt doch immerhin eine Forderung der natürlichen Gerechtigkeit bestehen, die nämlich, daß der Lohn nicht etwa so niedrig sei, daß er einem genügenden, rechtshaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abwirft.“ — Also etwas weniger Kerkofität, bereichte „Germania“, des „Defettes im Denken“ wegen.

Der „Germania“ zufolge haben wir uns schon oft genug nachweise falscher Darstellungen der Encyklika gefallen lassen müssen, wie in der Frage des Streiks und des Koalitionsrechts.“ Wir hatten zur Zeit gleichfalls an der Hand der Encyklika die Unternehmerrücktritt Leo XIII. dem Streik und Koalitionsrecht gegenüber beleuchtet und dann den speziellen Nachweis geführt, daß wir uns mit unserer Auffassung in Uebereinstimmung mit dem gewichtigsten katholischen Moraltheologen der Gegenwart, dem Jesuiten Lehmann, befänden. Die „Germania“ belam es fertig, gegen diese letztere Thatsache zu polemisieren, ohne dieselbe ihren Lesern auch nur mit einer einzigen Silbe mitzuteilen. Solche Schmodumstüde, angefaßt deren jede faulliche Diskussion aufhören muß, zu würdigen, verlohnt nicht der Mühe, und weil wir an ähnliche Unehrlichkeiten bei der „Germania“ seit langem gewohnt sind, haben wir aus dieser Unehrlichkeit mehr zur Zeit kein besondres Aufsehen gemacht. Daß sie inzwischen in die von uns bereits gewürdigte Widerlegung sozialdemokratischer Schlagwörter“ des Volksvereins für das katholische Deutschland übergegangen ist, um von der „Germania“ jetzt neu aufgeführt zu werden, macht eine Kampfweise, zu deren Kennzeichnung es einen passenden Ausdruck nicht giebt, gewiß nicht schöner.

Die in Centrumsgebieten gewählt wird. Das Raderborner Centrumsblatt berichtet aus einer Gemeinde des dortigen Wahlkreises:

„In der hiesigen Gemeinde, wo in den ersten zwei Stunden fast sämtliche Polen an die Urne kamen, achtete man eigens darauf, wie in dieser Zeit gewählt war. Die Couverts, die nach der Reihenfolge der Wähler aufeinandergelegt waren, wurden nach Schluß der Wahl vom Wahlvorsteher zusammen aus der Urne genommen und umgekehrt, so daß fast nur Polen-Couverts nach oben kamen. Und was kam heraus? Bömelburg, Bömelburg, Bömelburg und immer noch ein Bömelburg; der polnische Kandidat bekam nur knapp den fünften Teil der von den Polen abgegebenen Stimmen.“

Die Offenherzigkeit, in der die widerrechtliche Wahlkontrolle erzählt wird, ist ebenso erstaunlich wie die That selbst.

Auf zwei Nürnberger Bierführer ist die bürgerliche Presse herabgekommen von ihrer Behauptung, daß die Socialdemokratie sich die Million neuer Wähler erschwindeln hätte. Diese zwei Bierführer sollen sowohl in Nürnberg als auch in Fürth in der Wählerliste eingezzeichnet gewesen sein und sollen bei der Hauptwahl in Nürnberg, bei der Stichwahl aber in Fürth gestimmt haben. Also...?

Aber erstens: haben die zwei Nürnberger Bierführer socialdemokratisch gestimmt? Zweitens: wäre die socialdemokratische Organisation so thöricht, zwei ihrer Wähler, die im unsicheren Fürth wählen dürfen, bei der Hauptwahl nach dem bombensicheren Nürnberg zu dirigieren? Drittens: kann man von den Schleppern irgend einer Partei — mögen es freisinnige oder socialdemokratische sein — verlangen, daß sie sich von jedem Wähler verschließen, ob er nicht auch in einer der dreihundertsechsmundneunzig Wählerlisten steht, und ob sein Name unter 12 Millionen Wählern nicht zweimal vorkommt? Viertens: Ist es erwiesen, daß die zwei Bierführer in Nürnberg und nicht in Fürth wahlberechtigt waren und daß von ihrer Seite irgend eine unehrliche Absicht vorlag? Das sind zwei Bierführer und vier Fragezeichen.

Am sind aber im Fürther Wahlkreise thätlich unerhörte Wahlschwindereien passiert, von denen die bürgerliche Presse nicht gern redet, weil sie von Socialdemokraten ganz gewiß nicht begangen worden sind. Es wird verschwiegen, daß in einer großen Zahl ländlicher Wahlbezirke, besonders bei der Stichwahl, die Wahlkommisare durch die Art der Einlage der Wahlcouverts eine förmliche Kontrolle über die Wähler übten und sich ihres Erfolges noch rühmten, indem sie die Namen der socialdemokratischen Wähler im

Wahlhause nannten. Es wird verschwiegen, daß Wahlkommisare socialdemokratischen Vertrauensleuten den Zutritt zum Wahllokal verweigerten, ihre Leute sogar mißhandelten. Es wird verschwiegen, daß in Hoffthal nach der Hauptwahl noch vier Wähler eingetragen wurden, von denen zwei auch thätlich gewählt haben. In einigen Orten des Herzbruder Bezirksamtes haben alle Wähler beziehungsweise 97 bis 98 Prozent abgestimmt. Das findet man weiter nicht auffallend, obwohl verschiedene Bauern behaupten, beiden zu können, daß sie nicht gewählt haben. In einem Wahlbezirk hat der Bürgermeister einen Wähler zugelassen, der schon seit vielen Jahren Anwesenunterstützung bezieht. In verschiedenen Orten haben Gemeinbediener die Wahlzettel, auf Verbeid lautend, ausgetragen und am Wahltag für Verbeid Wähler herbeigeschleppt. Man hat kein Wort des Tadels für die freisinnigen Agitatoren, die Arbeitern die Stimmzettel für Segny aus der Tasche genommen und freisinnige Zettel aufgeschoben haben. Kein Wort der Mißbilligung hat man auch für jene Freisinnigen, die durch Verteilung von Bier und Spendierens von Cigaretten forumpierend auf die Wähler einwirkten.

Solche und ähnliche Thatsachen hat unser Fürther Bruderblatt massenhaft zu berichten gewußt. Mit alledem weiß aber die lumbinierende Phantasie der bürgerlichen Presse nichts anzufangen; sie beschäftigt sich nur mit den zwei Bierführern, die bei zwei verschiedenen Wahlgängen in zwei verschiedenen Wahlkreisen gewählt haben — man weiß nicht wie und infolge welches Irrtums.

Vielleicht nimmt der Unfann, den Riesenerfolg der Socialdemokratie durch unredliche Verheerungen erklären zu wollen, ein Ende, nachdem er sich also selbst überlegen hat!

Feuer und Schwert oder Voraussicht? Das dementierte Gespräch Wilhelms II. mit Vanderbilt und das gleichfalls dementierte Gespräch desselben Monarchen mit Herr v. Tschirsky in Hamburg, werden in einem Berliner Blatte einander gegenübergestellt. Nachdem die Glaubwürdigkeit jener Nachricht, wonach Wilhelm II. das Anwachsen der Socialdemokratie vorausgesehen haben soll, entschieden bestritten worden ist, wird fortgeführt:

„Wenn schon unbegreifliche Aeußerungen des Kaisers verbreitet werden, so erscheint uns ein zweiter Auspruch, den er neulich in Hamburg gethan haben soll, annehmbarer. Danach soll der Kaiser bei einem Gastmahl des Gesandten v. Tschirsky und Bögenhoff zu seinem Gastgeber geäußert haben: „Die socialdemokratische Wunde mühte mit Feuer und Schwert vertilgt werden; dergleichen Schlappeit der Regierung, wie bei den letzten Wahlen, werde in Zukunft nicht geduldet werden.“

Wenn auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ diesen Auspruch dementiert und wir auch glauben, daß er in dieser Form nicht gefallen ist, so erscheint uns dieses Kraftwort seinem Sinne nach glaubwürdiger, als die vorher citierte Bemerkung, weil sie den bisher bekannt gewordenen und beglaubigten Auslassungen des Kaisers über die socialdemokratische Gefahr und über die Notwendigkeit ihrer schärfsten Bekämpfung entspricht, in der die Regierung bisher leider nicht den kaiserlichen Intentionen entsprochen hat.“

Dagegen liest man gleichfalls in einem Berliner Blatte: „Ueberlässiges Dementi. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende Notiz: „Einen neuen Beitrag zu den Ausstreunungen über angebliche Aeußerungen Sr. Majestät des Kaisers hatte kürzlich die „Münchener Post“ geliefert. Das socialdemokratische Blatt behauptete, Se. Majestät habe kürzlich nach einem Frühstück in Hamburg bei dem Gesandten v. Tschirsky einen Kampf „mit Feuer und Schwert“ gegen die Socialdemokratie angekündigt. Trotz der Verufung auf eingeweihte Kreise beruht die Erzählung mit allen Juthaten auf plumper Erfindung.“ Diese feierliche Mitteilung des offiziellen Blattes war kaum nötig; denn jebermann erkannte sofort, daß es sich um eine heterische Ente des als unglaubwürdig hinreichend bekannten Münchener Blattes handelte.“

Das erste Citat ist entnommen der Berliner „Staatsbürger Zeitung“ Nr. 240; das zweite Citat ist entnommen — der Berliner „Staatsbürger Zeitung“ Nr. 240. Das erste steht im Leitartikel, das zweite ist eine Notiz unter der Rubrik Deutschland.

Hauspasha. Aus Beuthen in Oberschlesien wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Eine originelle Bonottierung, die wohl den Herz der Neuheit hat, mußte hier die demokratische „Oberschlesische Grenzzeitung“ über sich ergehen lassen. Ein Hausbesitzer, der den politischen Standpunkt des Blattes nicht teilt, erließ an seine Mieter den Erlass, entweder das Abonnement auf die „Grenzzeitung“ aufzugeben oder die gemietete Wohnung zu räumen! —

#### Klerikale Bildungsbestrebungen.

Was die ultramontane Kaplanspresse ihren Lesern vorlegt, grenzt zuweilen an Unglaubliches. Zur Erweiterung unfres Lesers sei ein Artikel wiedergegeben, welchen die ultramontane „Kempener Zeitung“ in ihrer Sonntagsbeilage „Thomas v. Kempis“ unter der Ueberschrift „Wissenschaft und Wunder“ brachte. Ein Vater Charoplin der Gesellschaft Jesu, Sternkundiger von der Sternwarte in St. Louis, Nordamerika, schildert in dem Artikel eine Reise, welche er nach Notman bei San Franzisko gemacht, um dort am 1. Januar 1889 eine Sonnenfinsternis zu beobachten. Begleitet sei er von vier Astronomen der Vereinigten Staaten, den Herren Britchet, Ripher, Egler und Veller, gewesen. Es heißt nun weiter in der Schilderung:

„Ich war der einzige Katholik, die vier Herren waren Protestanten. Nachdem wir nun in Notman fünf Tage und Nächte gearbeitet, um genau Länge und Breite zu bestimmen und alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen, drohte alle unfre Arbeit vergeblich zu sein. Denn am 31. Dezember war der Himmel mit Wolken bedeckt. Die erste Verklärung des Schattens mit der Sonnenscheibe mußte nach unfre Verrechnung um 12 Uhr 12 Minuten 15 Sekunden stattfinden, die volle Verfinsternis aber ungefähr anderthalb Stunden später eintreten. Die Astronomen waren äußerst misgünstig, kein Stern war sichtbar, und sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben auf den folgenden Tag. Ich tröstete sie mit der bestimmten Versicherung, wir würden während der vollen Verfinsternis zwei Minuten Sonne haben.“

„Vater, sind Sie ein Prophet?“ fragte der Professor Britchet. „Weder Prophet, noch der Sohn eines Propheten,“ antwortete ich.

„Wie können Sie also eine so bestimmte Versicherung geben?“ fragte ein anderer.

„Meine Herren,“ antwortete ich, „ich bin überzeugt, daß ich solches thun kann, aber die Gründe, die ich dafür habe, werden Sie doch nicht begreifen.“

„Sagen Sie uns dieselben,“ horten alle. „Nun wohl denn! Wir haben im Himmel eine gute Mutter, die die Protestanten nicht anerkennt; sie vermag alles bei Gott. Sehen Sie nun, wenn ich von ihr eine besondere Günst verlange, dann laß ich mit mir eine große Anzahl ihrer Kinder darum bitten, und sie erhör mich immer. In St. Louis giebt es Hunderte von guten Schwefel- und unschuldigen Kindern, die ihr zurufen: „Liebe Mutter, gieb Vater Charoplin zwei Minuten Sonne! Ich bin versichert, daß ich diese zwei Minuten bekommen werde.“

Die Astronomen lachten herzlich und Professor Egler sagte: „Vater, vertrauen Sie sich einen Kontrakt zu unterzeichnen, worin Sie die Verpflichtung eingeben, zu Fuß nach Ogden zu reisen (500 englische Meilen Entfernung), wenn morgen der Himmel fortwährend bewölkt ist?“

„Gewiß, meine Herren, ich habe der Mutter Gottes mein ganzes Leben gewidmet, sie wird es also nicht zugeben, mich 500 Meilen weit zu Fuß laufen zu lassen. Sie jedoch müssen sich verpflichten, im Falle wir zwei Minuten Sonne haben, sich auf die Knie zu werfen und die Nacht Gottes und die Kraft der Hilsprache der heiligen Jungfrau anzuerkennen.“

Alle stimmten bei; der Kontrakt wurde aufgesetzt und unterzeichnet. Den folgenden Morgen, den Tag der Sonnenfinsternis, war der ganze Himmel mit schwarzen Wolken bedeckt; die Astronomen waren nutzlos. Um 10 Uhr schien alle Hoffnung getwischen zu sein.



Ich betete den Rosenkranz und flehte zur Muttergottes, mein Gebet zu erhören, indem ja ihre Ehre diesen Ungläubigen gegenüber auf dem Spiele stünde. Ich hatte die Ueberzeugung, daß mein Gebet erhört würde.

Die Zeit der ersten Berührung kam und ging vorüber. Die Astronomen hatten allen Mut verloren. Ich spornte sie an, an ihren Instrumenten Platz zu nehmen, sie versicherten, die Wolken würden im rechten Augenblick sich teilen.

Gerade zehn Minuten vor der vollen Verfinsternung teilten sich die Wolken. Allgemeine Freude: Venus, Jupiter, Mars und Mercurius, zunächst bei der Sonne, strahlten in hellem Glanze. Eine kleine Scheibe der Sonne war noch sichtbar, ein gramachtliches Licht beleuchtete die Landschaft. Endlich verschwand auch die Sonnenscheibe, und der Lichtstrahl zeigte sich in all seiner Größe und Glorie. Eine totale Sonnenfinsternis ist gewiß die erhabenste Erscheinung in der Natur. Die Verfinsternung dauerte gerade zwei Minuten, es war ein herrlicher Erfolg.

Nachdem alles vorbei, so eilten die Gelehrten auf mich zu und drückten mir die Hand. Professor Britchet rief aus: „Wir müssen alle katholisch werden, Vater; wir glauben an die Macht der Mutter Gottes; denn das war offenbar ihr Werk.“ Und während er sprach, bedeckte die Wolken aufs neue die Sonne.

Nach dem Mittagessen, bei dem ich das Tischgebet verrichten mußte, erfüllten alle die eingegangene Verpflichtung. Sie knieten nieder und dankten der hl. Jungfrau für ihre wunderbare Dazwischenkunft. Professor Ripper bekannte aufrichtig, es wäre das erste Mal, daß er gebetet habe.

Aus Göttha. Die bürgerliche Presse räsonniert über schlechte socialdemokratische Manieren im Götthaer Landtage. Es handelt sich um einen Zusammenstoß zwischen dem Oberbürgermeister Liebetrau und dem socialdemokratischen Vizepräsidenten Bod. Jetzt liegt uns der authentische Bericht der betreffenden Sitzung vor und es zeigt sich, daß es auch in diesem Falle unbedeutend ist, unsre Parteigenossen als die unmännlichen Leute gegenüber den unantastbaren Bürgerlichen auszugeben. Der Bericht besagt:

Der Abg. Reinhardt stellte die seltsame Behauptung auf, „Bod habe selbst für die Korzölle gestimmt, um die Landwirtschaft zu erhalten.“ Allgemeines Gelächter. Abg. Hildebrandt rief: Da haben Sie wohl geschlafen. Präsident Liebetrau ruft den Abgeordneten Hildebrandt in sehr barschem Tone zur Ordnung. Darauf des Abg. Bod, worauf Präsident Liebetrau sagt: Ich habe Sie nicht verstanden. Abg. Bod: Ich habe gesagt, daß hier die Ordnung durch einen Kommandanten erteilt werden, als wenn wir dumme Jungen wären. Präsident Liebetrau: Dann bitte ich Sie, meinen Platz einzunehmen.

Er erhebt sich und Vizepräsident Bod übernimmt den Vorsitz. Abg. Reinhardt fährt fort.

Nach weiterer Debatte giebt Bod bekannt, daß er einen Antrag eingebracht habe, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat gegen den Truppenübungsplatz bei Dhruf einzutreten. Abg. v. Wangenheim erklärt sich gegen den Antrag des Herrn Vizepräsidenten. Vizepräsident Bod: Da ich meinen Antrag begründen will, dies aber als Präsident nach § 55 der Geschäftsordnung nicht kann, so ersuche ich den Herrn Präsidenten, den Vorsitz wieder zu übernehmen.

Präsident Liebetrau glaubt, seine Geschäftsführung sei so verlegend angegriffen worden, daß er sein Amt niederlegen müsse. Die Abgg. Troch, Görlach und Wagner ersuchen den Präsidenten, sein Amt zu behalten. Abg. Schauder: Der Zwischenruf des Abg. Hildebrandt enthielt keine Verleumdung; jedenfalls braucht der Herr Präsident ihn nicht in dieser Weise zur Ordnung zu rufen, da diese Art des Tones allerdings den Eindruck macht, als werde man wie ein „dummer Junge“ behandelt. Abg. Gräbel hat sich durch die Ausrufung Bods auch mit getroffen gefühlt. Der Präsident läßt den Abgeordneten Hildebrandt mit Recht zur Ordnung gerufen. (Sehr erregt und mit erhöhter Stimme): Der Herr Präsident behandelt jeden mit Freundschaft. Vizepräsident Bod: Ihn die Sache zu ordnen, lasse ich hiermit 10 Minuten Pause eintreten. — Nach etwa 20 Minuten eröffnet Vizepräsident Bod die Sitzung wieder und erklärt, daß der Zwischenfall erledigt sei. Er (Bod) habe sich durch den Ton des Herrn Präsidenten verletzt gefühlt und in der Erregung die Ausrufung gethan, die er hiermit zurücknehme. Hierauf wurden die Verhandlungen fortgesetzt und die Angelegenheit war erledigt.

## Ausland.

### Schweiz.

Korruption in der schweizerischen Bundesverwaltung. Zürich, 16. Juli. (Fig. Ver.) Fast keine Woche vergeht, daß nicht eine neue Korruptionsaffäre aufsteigt, und bei jeder neuen Enthüllung drängt sich die Frage auf: Wann folgt die nächste? In der Telegraphenverwaltung scheint man, offenbar nur der Einfachheit halber, das Submissionsverfahren durch die Protektionswirtschaft ersetzt zu haben, im Postwesen wurde die unkluge Entdeckung gemacht, daß der Oberpostkontrollor Piaget die sogenannten Ausnahmestempel paketweise stahl, um sie anderweitig zu vertreiben, und nun veröffentlicht unter in italienischer Sprache erscheinendes Luganoer Parteiblatt „L'Aurora“ mit allen Details eine neue Korruptionsaffäre, die man fast für unmöglich halten sollte. Nach diesen Enthüllungen hat der Grenzzerker Kaufmann in Chiasso seit 10 Jahren durch Verträge aller Art sich wenigstens 20000 Fr. alljährlich erworben und zwar dadurch, daß er bei Viehtransporten reglementswidrige Ueberschläge von 3 bis 5 Fr. per Wagen erhob, daß er ferner gegen ein ihm von den Händlern bezahltes Monatsgehalt die „Ueberschlagung“ der Expedition ihrer Viehtransporte übernommen, Taxen für das Schlachten von Vieh gefordert, Stride, Kunstbänder und Heu verkauft, daß er weiterhin Taxen für das Abwiegen von Futtermitteln und Vieh auf der nur für die Zollabfertigung von Tieren zu benutzenden öffentlichen Wage bezog, gegen Bezahlung die „Aufsicht“ über Viehlagern und Futterhöfe führte, sich Vermittlungsgebühren beim Verkauf von Vieh und ein Gehalt von der Viehverkehrs-Gesellschaft bezahlte, daß er endlich stehendes und totes Vieh verkaufte oder verwertete, eiserne Transportgitter auslieh und verkaufte und für Vertretung des italienischen Grenztierarztes Vergütung bezog.

Also eine ganze Kollektion von Vergehen, von Amtsmißbräuchen und Verträgen.

### England.

Der neue englisch-persische Handelsvertrag. Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht den Text eines Handelsvertrages, der zwischen dem Vereinigten Königreich und Persien am 9. Februar in Teheran abgeschlossen und am 27. Mai ratifiziert wurde. Das neue Abkommen bringt, wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ melden, beide Länder in das Verhältnis der meistbegünstigten Nationen und sichert englischen Waren eine gleiche Behandlung zu wie russischen. Ferner wird bestimmt, daß nach Persien importierte englische Waren keinen weiteren Zoll zu zahlen haben als den in dem Tarif angezeigten. Der bisher von Persien erhobene Exportzoll kommt, ebenso wie die zur Erhaltung der Karawanenstrassen erhobenen „Mahdari“-Abgaben, in Wegfall. Das System des Verpachtens der Rölle hört auf. Statt dessen werden an den Grenzen Persiens Regierungs-Pollhäuser errichtet, die den Importeuren eine den Gesetzen entsprechende Behandlung ihrer Waren gewährleisten. Schließlich bestimmt der Vertrag, daß jedes Recht, welches der russischen Regierung etwa eingeräumt werden sollte, gleichzeitig auch für die englische Regierung und die englischen Untertanen bewilligt wird.

Englische Streitmacht in Südafrika. Bei der Besprechung des Heresetats erklärte gestern Kriegsminister Brodrick, die Frage bezüglich der in Südafrika zurückzubehaltenden Truppen werde vom Kriegsrat und dem Verteilungsausschuß erwogen, welcher empfehle, eine beträchtliche Streitmacht in Südafrika für den Dienst in Indien bereitzubehalten für den Fall eines möglichen Ereignisses. — Die Regierung habe daher vor-

geschlagen, 25000 Mann in Südafrika zu behalten und zwar 4 Kavallerie-Regimenter, 14 Batterien, 14 Linienbataillone und 4 Garnisonregimenter. Die Unterhaltungskosten für diese Truppen seien in Südafrika um 1½ Millionen höher, als für eine gleiche Streitmacht in Großbritannien, die indische Regierung werde jedoch aufgefordert werden, einen Teil der Mehrausgaben zu übernehmen. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß sie durch diesen Vorschlag einen dauernden Beitrag zur Stärkung des Reiches leiste. Truppentransporte würden zwischen Südafrika und Indien im Notfalle verfügbar sein.

Die Arbeiter unter dem Schutzsystem. — Unter den Gründen, welche Chamberlain und seine Anhänger für die geplante Schutzsystempolitik ins Feld führen, befindet sich auch der, daß unter dem Schutzsystem die Löhne der Arbeiterschaft in die Höhe gingen. Dieser Auffassung tritt Sir John Brunner, ein Besitzer großer Allkaliwerke, in einem Briefe an die „Times“ entgegen: Der durchschnittliche Tagelohn, den der deutsche Arbeiter erhält, beträgt 78 Proz. des in England üblichen Lohnes, in Frankreich 77 Proz., in Oesterreich 66 und in Ungarn 43 Proz. . . . Der deutsche hat 52 Wochen, pro Tag 12 Stunden (Brunner spricht hier von der Kali-Industrie) zu arbeiten, um 78 Proz. des Lohnes des englischen Arbeiters (der unter dem Freihandel arbeitet) zu verdienen, und dieser arbeitet nur 51 Wochen und pro Tag nur 8 Stunden. Die andern Nationen stehen verhältnismäßig noch schlechter.

### Afien.

Die Lage in Ostasien scheint sich nach den neuesten aus Washington eingelaufenen Nachrichten wesentlich friedlicher zu gestalten, da Rußland in eine Öffnung der mandchurischen Häfen für den internationalen Handelsverkehr willigt und die Vereinigten Staaten nach diesem Zugeständnis Rußlands schwierig genügt sein dürften, sich Englands spezieller Interessen wegen in erste Hände mit Rußland einzulassen. Halbamtlich wird nach Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Washington dort erklärt, die Besprechung der russischen Beamten in Port Arthur bilde einen wichtigen Schritt in den in St. Petersburg entworfenen Plänen, eine eigene Verwaltung der Mandchurei einzurichten in der Weise, daß Rußland in eine Öffnung der Häfen, die von den Vereinigten Staaten und von Japan gefordert wurde, einwillige ohne eine Störung oder unbillige Aufgabe russischer Interessen. Die Angelegenheit sei im wesentlichen zu ihrer gegenwärtigen Lage in der Besprechung zwischen dem Staatssekretär Hay und dem russischen Votschafter Grafen Cassini vom 28. Juni gekommen. Cassini war damals im Besitz der notwendigen Ermächtigung, Zusicherungen zu geben, welche jetzt eingelöst werden. Diese wurden durch den ersten Sekretär der russischen Votschaft Hanjen heute bei einem Besuch im Staatsdepartement schriftlich niedergelegt.

New York, 16. Juli. („Bureau Laffan.“) Dem „Sun“ wird aus Washington gemeldet: Die chinesische Regierung benachrichtigte das Staatsdepartement, sie werde, während die Verhandlungen über den Handelsvertrag schweben, die mandchurischen Häfen für den Weltverkehr öffnen. Die Meldung befragt weiter, Rußland versicherte dem Staatsdepartement, es mache keine Einwendung dagegen, damit der lange schwebende Mandchurei-Zwischenfall abgeschlossen werde. Die geöffneten Häfen sind Mulden und Latunglau. Das Staatsdepartement besteht nicht auf seiner ursprünglichen Forderung der Öffnung dreier Häfen.

### Amerika.

Außerordentliche Kongresssitzung. Senator Lodge gab nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Roosevelt in Oysterbay bekannt, daß eine außerordentliche Sitzung des Kongresses für den 9. November einberufen werden würde, um den Vertrag mit Kuba zu ratifizieren und den Finanzmaßnahmen zur Bekämpfung von Uebelständen auf den von dem Präsidenten in seinen Votschaften und Reden gegebenen Grundlagen (Vorlage gegen Uebergrieff des Trusts) Gesetzeskraft zu geben.

## Partei-Nachrichten.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die Versammlungsanmeldung gemäß § 1 des preussischen Vereinsgesetzes. Ueber: „Die sozialen Verhältnisse, beleuchtet vom socialdemokratischen Standpunkt aus“, sprach Redakteur Linde am 20. Juli 1902 in einer öffentlichen Versammlung zu Königsberg, die der Polizei als religiöse Versammlung angemeldet worden war und deren Einleitung auch im Verlesen einiger Bibelstellen bestand. Redner, Einberufer und Saalinhhaber (Maury und Genossen) erhielten Anklagen wegen Uebertretung der §§ 1 und 12 des preussischen Vereinsgesetzes, weil sie eine zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten bestimmte Versammlung abgehalten hätten, ohne daß diese angemeldet gewesen sei. Die Anmeldung der „religiösen Versammlung“ könne nicht gelten, denn es habe nicht eine religiöse, sondern eine politische Versammlung stattgefunden, in der ein politisches Thema erörtert worden sei, von dem man bei der Anmeldung nichts gesagt habe. Und diese politische Versammlung sei nicht angemeldet gewesen. — Die Anklagen betonen gegenüber dieser staatsanwaltschaftlichen Weisheit, daß das preussische Vereinsgesetz die Angabe eines Themas bei der Versammlungsanmeldung überhaupt nicht verlange. Es genüge, daß für den bestimmten Raum und die bestimmte Zeit eine Versammlung angemeldet worden sei. Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach auch die Angeklagten frei. Begründend wurde ausgeführt, sie könnten nicht verurteilt werden, weil nach dem § 1 des Vereinsgesetzes der Gegenstand der Erörterungen nicht angegeben werden brauche.

Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein und machte geltend: Das Vereinsgesetz schreibe ja allerdings nichts Näheres über die Anmeldung vor; wenn jedoch einmal Angaben über den Charakter der Versammlung oder der Verhandlungen gemacht würden wie hier in dem Wortort „religiös“, dann müßten diese Angaben aber auch richtig sein. — Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht fand zwar die Sache sehr zweifelhaft, kam aber doch zu der Ansicht, daß man sagen könne, es sei eine religiöse Versammlung angemeldet und nicht abgehalten worden, und eine politische Versammlung, die nicht angemeldet wurde, habe stattgefunden. Somit seien die Angeklagten zu bestrafen.

Der Straßenrat des Kammergerichts unter dem Vorsitz des Präsidenten Lindenberg verwarf jedoch das Rechtsmittel der Staatsanwaltschaft und führte aus: Es sei im Gesetz nicht vorgeschrieben, daß bei Versammlungen „Anmeldungen die Tagesordnung angeben werden müsse.“ Aus dem Zusatz des Wortes „religiös“ bei der Anmeldung könne darum auch keine Bestrafung der Angeklagten hergeleitet werden. Die Sache sei ja allerdings bedenklich insofern, als die Polizei leicht getäuscht werden könne. Indessen: „Das Gesetz ist nun einmal so — wir können nicht ändern.“ Damit schloß Herr Lindenberg etwas burlesk seine Urteilsbegründung.

## Aus Industrie und Handel.

Die Lage des Kohlenbergbaues und die Bergarbeiter-Löhne. Obgleich seit Beginn des Jahres nicht nur der Absatz, sondern auch, wie die neuesten Rechnungslegungen beweisen, auch die Geschäftsgewinne der Kohlenzweige ständig gestiegen sind, hat bisher noch keine der größeren deutschen Kohlenbergwerks-Gesellschaften, die nach Eintritt der Krise sofort zu Lohnreduktionen schritten, sich veranlaßt gefühlt, an eine Lohnherabsetzung zu denken. Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ schreibt im Anschluß an eine Uebersicht über die Lage in den bedeutenderen deutschen Kohlenrevieren:

„Trotz dieser Verbesserungen sind noch in keinem Revier die Löhne in die Höhe gegangen. Der Abschluß für das erste Quartal 1903 zeigt vielmehr das Bild gleichbleibender oder nicht selten weiter verkürzter Löhne. Am allgemeinen steht der Durchschnittslohn auf

dem Niveau von 1902. Da die Rechnungslegung einen steigenden Werkszweig ergibt, so ist eine umfängliche Bewegung der Belegschaften für höhere Löhne zu verzeichnen. Eine stark besuchte Versammlung der Essener Bergleute hat am 12. d. M. zu den Gedinge-Reduzierungen und der Praxis des „Nullens“ Stellung genommen. Es wurde mitgeteilt, daß auf den Forderungen heute die Gedinge gegen 1900 mehr als 50 Proz. niedriger ständen. Die früher übliche Bezahlung der Nebenarbeiten sei fortgefallen, alles gebe nun auf das Gedinge. Das „Nullen“ gefesse ohne Kontrolle. Nicht nur „unreine“ oder „mindergeforderte“, sondern auch ordnungsmäßig beladene Wagen würden oft gemulkt. Es herrsche vielfach das Bestreben, die Differenz zwischen der Bruttoförderung und der nach der Separation verbleibenden abfahrbaren Förderung durch „Nullen“ einer bestimmten Wagenzahl auszugleichen.“

Zum Geschäftszug der österreichischen Eisenindustrie wird der „Wienschen Zeitung“ aus Wien geschrieben: Die österreichischen Eisenwerke hatten in den ersten fünf Monaten dieses Jahres über sehr schlechte Absatzverhältnisse zu klagen. Fast alle Gesellschaften weisen gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres Rückgänge auf. Die Trager Eisenindustrie-Gesellschaft produzierte in dem genannten Zeitraum 180 015 Doppelcentner (gegenüber dem Vorjahre — 56 016 Doppelcentner), die Alpine Montan-Gesellschaft 222 355 (— 58 581) Doppelcentner, die Erzbergwälder Werke in Teichern 41 807 (— 8034) Doppelcentner, das Wittwitzer Beck 97 252 (— 61 921) Doppelcentner, Ternitz 32 127 (— 10 059) Doppelcentner. Nur die Böhmische Montan-Gesellschaft weist eine um 29 206 höhere Produktionsziffer, nämlich 74 533 Doppelcentner auf. Es fehlten bei allen Werken größere Bestellungen. Nur in Schienen zeigt sich infolge der Eisenbahnbauten des Staates eine größere Belebung; insbesondere vom Fortschritt des Baues der Alpenbahnen erwartet man eine lebhaftere Steigerung des Schienenabzuges.

Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich ist soeben in seinem 24. Jahrgange (1903) erschienen und wird diesmal um so willkommener begrüßt werden, als es zu Alltagswissen wesentlich neues bringt. Dies wesentlich Neu besteht vor allem in einer größeren Anzahl internationaler Uebersichten am Schluß des Jahrbuches, die aus Anlaß des in diesem Jahre in Berlin stattfindenden Internationalen Statistischen Kongresses Aufnahme gefunden haben, aber nun hoffentlich dauernd beibehalten werden. Das statistische Material nämlich, das in diesem Jahrgange in Tabellenform gegeben wird, ist überaus wichtig und interessant. Es werden hier Angaben über Bevölkerung, Produktion, Verkehrswesen, Handel, Schifffahrt, Postwesen in den einzelnen wichtigsten Ländern gegeben, die gerade bei der zunehmenden Entwicklung der Weltwirtschaft und Weltpolitik in dieser gebirgten, entsprechend zusammengestellten und zweckmäßigen Anordnung von großem Nutzen sind. Auch sonst hat der vorliegende neue Jahrgang unter Beibehaltung der alten bewährten Einteilung wesentliche Verbesserungen und Vermerkmale erfahren.

Gleich der erste Abschnitt über Gebietseinteilung und Bevölkerung hat eine Vereinerung durch mehrere Tabellen erfahren, die die Ergebnisse der letzten Volkszählung, soweit Alter, Familienstand, Muttersprache, Religion, Staatsangehörigkeit in Betracht kommen, übersichtlich darstellten. Auch der zweite Abschnitt über die Bewegung der Bevölkerung ist wesentlich vermehrt. In dem dritten Abschnitt über Land- und Forstwirtschaft sind Tabellen über die Forsten und den Weinbau neu eingefügt. Der vierte Abschnitt über den Viehstand enthält eine neue Darstellung über die Verteilung des Viehbestandes des Viehstandes auf Gesamtfläche und Einwohnerzahl. Im sechsten Abschnitt über den Verkehr wird jetzt auch eine Tabelle über die Kleinbahnen gebracht. Im achten Abschnitt beschäftigt sich die Reichsstatistik diesmal zum erstenmal mit den Sparkassen in Deutschland. Die Darstellung, die hierüber diesmal gegeben wird, bezieht sich allerdings noch auf das Jahr 1900. Der zehnte Abschnitt über die Preise ist vermehrt durch eine zehnjährige Statistik der Marktpreise wichtiger Nahrungsmittel, wie Kartoffeln, Butter, Fleisch, Mehl. Auch der erste Abschnitt über das Justizwesen ist erweitert, und zwar durch eine Uebersicht der Verteilung der ordentlichen Gerichte auf das Deutsche Reich und durch eine Tabelle über die insgesamt und wegen der einzelnen Hauptdelikte in den letzten 20 Jahren verurteilten Personen. Neu eingefügt ist ein Abschnitt XII über die Volksschulen. In dem Abschnitt XVI über das Versicherungswesen sind dagegen leider die Tabellen über Lebens- und Feuerversicherung fortgelassen. Die übrigen Abschnitte sind mit den neuesten Fortschritten sich sonst im Inhalt gleichgeblieben, so die Abschnitte über Gewerbe, auswärtigen Handel, Geld- und Kreditwesen, Verbrauch-Verrechnungen, Reichstags-Wahlen, Finanzwesen usw. Schließlich sei erwähnt, daß auch diesem Jahrgange, wie gewöhnlich, mehrere Karten und graphische Darstellungen beigegeben sind, die sich in diesem Jahre mit dem Religionsbekenntnissen und der Dichtigkeit der Bevölkerung, mit dem Krankenstandeswesen und mit dem Außenhandel des deutschen Zollgebietes befassen.

So präsentiert sich das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich auch diesmal mehr noch wie sonst als ein wirklich unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagebuch für alle, die ihre öffentlichen Interessen und ihr öffentliches Wirken durch positives Material unterstützen wollen. Der relativ billige Preis von 2 M. für das Buch erleichtert wesentlich die Anschaffung.

Siegerländer Eisenstein-Syndikat. Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge hat das Siegerländer Eisenstein-Syndikat in seiner gestern abgehaltenen Hauptversammlung beschlossen, die bisherige Förderungseinschränkung von 25 Proz. aufzuheben.

## Gewerkchaftliches.

### Berlin und Umgegend.

Der Streik der Hand-, Maschinenformer und Gießerei-Hilfsarbeiter bei der Firma Schöning, A.-G., Reinickendorf, beschäftigte am Donnerstag eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, die von der Metallarbeiter-Gewerkschaft einberufen war. Der Referent Dannenberger schilderte die Entwicklung des Streiks und machte besonders darauf aufmerksam, wie notwendig es ist, daß alle Metallarbeiter ihre Solidarität beweisen, um eine siegreiche Durchführung des Streiks zu machen und die geringe Lohnaufbesserung für die Gießerei-Hilfsarbeiter, die durch Verhandlungen mit der Direktion nicht zu erzielen war, zu erlangen. Am Streik sind beteiligt: 30 Hilfsarbeiter, 57 Former, 85 Maschinenformer, 23 Fuher und Schleifer, 9 Kernmacher und 8 Modelldressler, zusammen 212 Arbeiter. — An das Referat schloß sich eine längere Debatte, in der hauptsächlich Meinungsverschiedenheiten, die über die in diesem Falle empfehlenswerte Taktik zwischen den Vertretern des Metallarbeiter-Verbandes und der Metallarbeiter-Gewerkschaft obwalteten, in sachlicher Weise erörtert wurden. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig folgende von Cohen vorgeschlagene Resolution an:

„Die Versammlung spricht den Streikenden ihre Sympathie aus und verpflichtet sich, alles zu thun, was zur Unterstützung der Streikenden gethan werden kann.“

Kammer. Die Sperte über die Firma Delloz in Lichtenberg ist aufgehoben, da zur Arbeits Einstellung ein berechtigter Grund nicht vorlag. Die Lohnkommission.

### Deutsches Reich.

Eine kleine Lohnaufbesserung erlangten die Rathenower Ofenseher, welche in eine Lohnbewegung eingetreten waren. Nach dem neuen Tarif, welchen fünf der hauptsächlich in Betracht kommenden Unternehmer anerkannten, erhalten sie pro Ofen 50 Pf. mehr. Bei der bisherigen zehnjährigen Arbeitszeit verbleibt es.

Zur Lohnbewegung in Hamburger Bauwerke wird vom „Echo“ mitgeteilt, daß der Vorsitzende des Vierstädte-Bundes an die Streikleistungen folgendes Schreiben gerichtet hat:







Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die Lokalliste für Berlin und Umgegend

ist neu herausgegeben und der heutigen Nummer unseres Blattes in größerem Format beigelegt worden. Bei der Wichtigkeit der Lokalfrage erwächst den Parteigenossen die dringende Pflicht, die Lokalliste streng zu beachten. Den Saalabtreibern und Verweigerungen gegenüber, die in Berlin teilweise noch besteht, in den Vororten dagegen offen betrieben werden, bleibt uns kein andres Mittel übrig als die Lokalsperre; und diese dort, wo nötig, durchzuführen, muß das Bestreben aller Parteigenossen sein. Arbeiter, Parteigenossen, Gewerkschaften, Gesangsvereine u. d. m. bedacht daher bei Ausflügen, Vergnügungen u. m. nur solche Lokaltäten, welche auf der Liste verzeichnet stehen. Vor allen Dingen erwacht aber den Vorständen von Arbeitervereinen die Pflicht, beim Abschluss von Festlichkeiten und Partien auf das strengste die neue Lokalliste zu beachten. Die Vorstände wollen in solchen Fällen auch darauf sehen, daß in den Verträgen mit dem Wirt eine Klausel Platz findet, wonach für den Fall, daß das Lokal für Arbeiter-versammlungen später verweigert werden sollte, der Vertrag seine Gültigkeit verliert. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit lassen eine Bestimmung dieser Art dringend ratsam erscheinen. Ebenso ist es Pflicht der Vorstände und Komitees, dafür nach Möglichkeit zu sorgen, daß bei Mehrbedarf an Bedienungspersonal der Stellennachweis des „Verbandes deutscher Gast-wirtshausbesitzer“ (Ordnungsverwaltung Berlin), Dierichstr. 39, I Telefon Amt 8 1813, Berücksichtigung findet. Thut ein jeder seine Pflicht, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Lokale, die keine Säle haben, sind frei. Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis. Die Parteigenossen und Genossinnen werden ersucht, sich zahlreich an der Flugblattverbreitung am Sonntag, den 19. d. M., früh 7 1/2 Uhr, in den nachfolgenden Lokalen einzufinden: Paul Scholz, Jossenerstr. 1. Emil Seidel, Wittenwalderstr. 16. J. Thomsen, Gneisenaustr. 30. Vorgfeld, Krüdstr. 35. F. Breuß, Welleallianzstr. 74a. A. Berner, Hagelsbergerstr. 2. F. Reckbach, Hagelsbergerstr. 23. J. Sob. Hornstr. 2. D. Kuntze, Wilowstr. 59. Richter, Kalmstr. 36. Wötter, Steinmehlf. 29. Ridert, Steinmehlf. 60. Marck, Albensteinf. 15. Dähnelt, Klumensalf. 5. F. Obnerforge, Wartgrafenstr. 102. B. Bruns, Wilhelmstr. 14. F. Lehmann, Friedrichstr. 16. A. Angustin, Lindenstr. 69. Emil Lindemann, Moritzstr. 9. Jul. Fischer, Voelckstr. 7. F. Ewald, Schönleinstr. 6. Patsche, Gräferstr. 31.

Fünfter Wahlkreis. Die Flugblatt-Verbreitung findet am Sonntag 1/8 Uhr früh statt von Raush, Wilsdr. 12; Tischer, Gollnowstr. 39; Knösch, Hirtenstr. 10; Pott, Dragonerstr. 15; Wirth, Auguststr. 51; Wittchow, Kleine Hamburgerstr. 27, Ede Wasserstraße; Sählig, Luisenstr. 26. Witten pünktlich zur Stelle. — Des Nachmittags: Siegesfest bei Monte, Landberger Allee. Der Vorstand.

Stralau. Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 2 Uhr: General-Versammlung des socialdemokratischen Wahlvereins für Stralau und Umgegend, im Lokale des Herrn Gursch, Stralau. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Landtagswahlen, Referent H. Bürger. 2. Diskussion. 3. Bericht des Gemeindevorstandes. 4. Kassenbericht. 5. Verschiedenes. Es ist Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint. Der Vorstand.

Treptow-Baumschulenweg. Das Waldfest, welches als Siegesfest am vergangenen Sonntag abgehalten werden sollte, mußte des Regentwetters wegen verlagert werden. Dasselbe findet jetzt morgen, Sonntag, in der Königshöhe, Eingang von der Baum-schulenstraße, aus statt. Beim Glase Bier sowie beim Spiel werden sich die Parteigenossen mit ihren Angehörigen vorzüglich amüsieren. Es wird rege Beteiligung von Nah und Fern erwartet.

Nächsten Mittwoch, den 22., regelmäßige Wahlvereins-Versammlung bei Ufermann. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Kassenbericht. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Johannisthal. Sonntag, den 19. d. M., findet das bekannte Waldfest mit Herren-, Damen- und Kinderbelustigung, verbunden mit einer Siegesfeier, im Walde gegenüber dem Kaufhaus Lokal, statt. Wir hoffen, daß die Genossen der umliegenden Kreise uns auch in diesem Jahre mit ihrem Besuch beehren werden.

Die vierjährige Generalversammlung findet am Dienstag, den 21. d. M., in Senfblenden Lokal, Friedrichstr. 43, abends 8 1/2 Uhr, statt. Tagesordnung: Abrechnung vom verfloffenen Vierteljahr. Vereinsangelegenheiten. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Prozeß gegen die Pommernbank.

In der gestrigen Sitzung begannen die Verteidigungsreden. Nachdem der Landgerichtsdirektor Heidrich die Verhandlung eröffnet hatte, erhielt zunächst Justizrat Bronker das Wort. Er führte aus: Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine schwere Krisis über unser wirtschaftliches Leben hereinkam, trachtete es auch in den Wipfeln unter diesem Sturm. Viele Banken hatten unter diesem elementaren Ereignis zu leiden; manche erholten sich aus eigener Kraft, sie hatten ihre Wurzeln tief im Boden des Vertrauens des Publikums, manche mußten gestürzt werden durch gute Freunde, manche erholten sich durch die größte Nachsicht verständiger Gläubiger. Von der Krisis wurde fast keine Hypothekendarlei verschont. Die Pommernbank, die sich in einer ausgezeichneten Situation befand, hätte den Sturm unversehrt überwinden können, wenn nicht Kleinliche und niedrige Ranken, erbärmlicher Neid und Geschäftigkeit gegen die Direktoren Schulz und Kromke ein wahres Kesseltreiben gegen die Bank veranstaltet hätten. Den Besitzern von Aktien und Pfandbriefen wurde allerseits der Rat gegeben, so schnell wie möglich ihre Werte loszuschlagen. Es fand ein ungeheurer Mißbrauch dieser Werte statt. Die Pommernbank hat sich gegen den Ansturm gewaltig gewehrt, sie that, was sie konnte, und es ist eine kolossale Leistung, daß sie im Stande war, in verhältnismäßig kurzer Zeit 17 1/2 Millionen Mark Werte zurückzunehmen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Pommernbank außerordentlich gut fundiert war. Da kamen am 10. Dezember 1900 noch einmal 1 250 000 M. zur Bank zurück und die Katastrophe wurde immer drohender. Auf diejenigen, die den Ruin veranstaltet haben, kommt die Verantwortung für die Folgen. Dann kam der Unglückstag, an welchem die beiden fleißigen und emsig wirkenden Direktoren verhaftet wurden, sie, die allein im Stande gewesen wären und die Kraft besaßen hätten, das ins Schwanken gekommene Schiff durch die Klippen und Untiefen hindurch in den sicheren Hafen zu bugsiieren. Während der Angeklagte Kromke sich im wesentlichen mit dem Studium theoretischer Fragen des Hypothekendarleihens beschäftigt hatte und aus diesem Grunde in das Direktorium der Bank gekommen war, hatte der Angeklagte Schulz eine rein kaufmännische Ausbildung genossen, und diese seine kaufmännischen Kenntnisse in glänzender Weise dazu benutzte, um die in schwieriger Lage befindliche Pommernbank Schritt vor Schritt vorwärts zu bringen. Der Staatsanwalt Dr. Müller hat mit Recht gesagt, daß sich die Angeklagten in einer vorzüglichen Affektive befanden, sie hatten nicht nötig, alles, Ehre, Freiheit, Vermögen aufs Spiel zu setzen. Der Staatsanwalt meint, die Angeklagten hätten Verschwendung getrieben, das zeige der Bankpass, den sie in der Behren-

straße erbaut haben! Gewiß ist es eins der schönsten Bankgebäude, aber im allgemeinen pflegen doch Banken nicht in Hinterhäusern sich anzusiedeln. Kein Mensch hätte auch bis dahin irgend welchen Anstoß an der schönen Fassade genommen, jeht aber, wo ein Unglück eingetreten ist, spielt man sie gegen die Angeklagten aus. Die Pommernbank hat keinen Nachteil aus dem Bau erlitten, er kostete 2,6 Millionen Mark und ist jetzt 3,6 Millionen Mark wert. Der Staatsanwalt macht den Angeklagten auch die Synopsen zum Vorwurf, die bei Gelegenheit von Aufsichtsrats- und Revisions-sitzungen abgehalten worden. Thatsache ist doch aber, daß die Aufsichtsratsmitglieder, zu denen auch Juristen gehörten, ganz vergnüglich an diesen Dinners oder Soupers teilgenommen haben, weil keiner von ihnen auch nur auf die Idee kommen konnte, daß sie, die 1896 auf 120 000 M. Lantime freiwillig verzichtet hatten, durch diese Synopsen die Bank schädigten! Seit des jetzigen Lucullus Zeiten ist Gemüse wohl noch nie so teuer bezahlt worden, wie hier durch die Aufsichtsräte.

Er beschreibe eingehend, daß die Angeklagten mala fide gehandelt und die Bank wesentlich geschädigt haben. Wer unbescholtenen Leuten den Vorwurf dolofer Handelns machen will, darf nicht mit lapidaren, allgemeinen Behauptungen kommen, sondern diese müssen im einzelnen dombensicher sein. Das ist mit den Behauptungen des Staatsanwalts bezüglich des unbefruchteten Einflusses der Angeklagten auf die Streichbank nicht der Fall. Herr Schmeißer war keineswegs so molluskenhaft, wie ihn der Staatsanwalt schilderte, kein Simplicissimus.

Die Angeklagten hätten sich ganz gewiß auf Tazen von Männern wie Wohl und Hanel verlassen können, und man habe ja gesehen, daß diese Tazen von andern, alten, erfahrenen, gebiengenen, in Amt und Würden ergrauten Männern, deren Wort doch nicht als lächerlich betrachtet werden kann, nicht nur bestätigt, sondern manchmal noch überschritten worden sind. Der Zusammenbruch der Bank war einsehbar; Aktionäre und Pfandbriefbesitzer hätten keinen Pfennig zu verlieren brauchen, die Verluste liegen nicht in dem, was die Angeklagten vorher gethan, sondern in dem, was nachher geschah, in den späteren Entwertungen des Wertes liege der Kern des Ganzen. Die Pommernbank habe sich 1899 und 1900 in einer solchen finanziellen Lage befunden, daß sie den Sturm hätte aushalten können. Tief bedauerlich sei es, daß sie den Vermögenswerten der Verteidiger nicht gestanden sei, die beiden alten, in Ehren grau gewordenen Bankfachverständigen Wohl und Hanel vor der Blame zu bewahren, hier auf der Anklagebank sitzen zu müssen. Es handelt sich bei ihnen um Persönlichkeiten, die seit 1878 als Taxatoren thätig und vom Kammergericht wegen ihrer Zuverlässigkeit bevorzugt worden sind. Wenn ihnen wirklich einmal ein Irrtum untergelaufen sein sollte, so müsse man doch bedenken, daß jeder Sterbliche Irrtümern unterworfen sei, und wenn hier ihr Irrtum hinsichtlich des Wertes Kaufens hervorgehoben worden, so werde man doch aus diesem kleinen Fädchen keinen Strick drehen wollen. Männer wie Kamps, Fied, Härtel haben ihre Tazen bekräftigt, ein Mann, wie Prof. Dietrich, habe ihre Taxmethode für die allein richtige erklärt. Denke man sich einmal, daß die Rollen vertauscht wären und die beiden Angeklagten statt auf der Anklagebank hier vor dem Zeugenstande ihr Gutachten eidlich bekräftigten. Man könne doch unmöglich alle die Bekundungen ehrenwerter, fachverständiger Männer als lächerlich über Bord werfen und nur die Tazen der Anklagefachverständigen als maßgebend erachten.

Die Pommernbank sei keineswegs in so trüber Lage gewesen, wie die Anklage behaupte. Wie ein Phönix aus der Asche der Pommernbank habe sich in voller Glorie die Berliner Hypothekendarlei erhoben und die Aktien dieser armen Bank stehen jetzt 118 Proz. Es sei dies dieselbe Erfahrung, die man nach dem Vertrachen der Sandbank mit der daraus entstandenen Neuen Bodengesellschaft machte!

Der Verteidiger geht ab dann zu der Betrachtung der Verhältnisse der Immobilien-Verkehrsbank über und sucht unter Anführung vieler Zahlen darzulegen, daß die viel verlästerte und verächtliche Immobilien-Verkehrsbank viel besser war, als der ihr jetzt von der Anklage nachgesagte Ruf. Wertwürdig, daß diese nun auch sanierte Bank, die angeblich so viel Schmerzen und so unsägliche Mühe erfordere, um sie über Wasser zu halten, ihrem Direktor 30 000 M. Gehalt geben kann und daß hier und da Aufsichtsräte auch noch 2000 M. und mehr beziehen.

Die Angeklagten stehen vor Ihnen, nachdem sie die besten Jahre ihres Lebens, 11 und 12 Jahre des kräftigsten Mannesalters in aufreibender, rühriger Thätigkeit der Pommernbank gewidmet hatten, unter dem Verdacht so schwerer Handlungen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß sie vielleicht unbedacht und unter dem Einfluß eines gewissen Optimismus, nicht aber verbrocherlich gehandelt haben. Der Staatsanwalt hat gegen diese beiden Männer Strafen von sechs und fünf Jahren beantragt, Strafen, deren Höhe nach keiner Richtung hin gerechtfertigt erscheint. Die Angeklagten haben entschieden bona fide gehandelt. Aber selbst wenn sie schuldig wären, so kann man sie nicht als die Männer ansehen, wie der Staatsanwalt, der sie als Falchmüller, Schwindler von der Art des berühmtesten Schotten Law, als Betrüger bezeichnete. Er hat ja das Recht dazu, aber von solchem Recht muß man doch mit besonderer Vorsicht Gebrauch machen. Die Verluste, die entstanden sind, nachdem die Angeklagten verhaftet worden, kommen nicht auf ihre Kasse, denn sie würden sie vermindert haben! Die Angeklagten sitzen morgen zwei Jahre zwei Monate in Untersuchungshaft; eine furchtbare, unendliche Zeit! Wer solche lange Haft hinter vergitterten Fenstern zugebracht hat, der hat genug gehört. Ich empfehle das Wohl und Wehe der Angeklagten dem gerechten, ruhig denkenden und wohlwollenden Gerichtshof!

Hierauf nimmt der Verteidiger Rechtsanwalt Leonh. Friedmann das Wort. Seine Aufgabe ist, wie er hervorhebt, die Fälle der Anklage zu behandeln, in denen dem Angeklagten Schulz allein der Vorwurf der Untreue bei Grundstücksgeäften gemacht wird. Er verweilt lange Zeit zunächst bei dem viel erörterten Geschäft mit dem Terrain in Wilmerddorf, Bahrischestr. und verweilt den Angeklagten Schulz gegen den Vorwurf des Staatsanwalts, daß der Angeklagte bestrebt sei, möglichst die Dinge zu verbunkeln und alles sage, nur nicht die Wahrheit. In längeren juristischen Ausführungen sucht der Verteidiger seine Behauptung zu begründen, daß bei dem Geschäft mit dem Grundstück in der Bahrischestr. von einer Untreue gegen die Pommernbank absolut keine Rede sein könne. Der Verteidiger streift auch seinerseits bei dieser Gelegenheit die Frage der Tazen und der Taxmethode, und macht auf die in dieser Beziehung zu Tage getretenen Divergenzen aufmerksam. Wo in aller Welt sei denn nun der Beweis für die Behauptung erbracht, daß der Angeklagte Schulz das Veruntzugen gehabt habe, daß die Wohlthun und Hanel'schen Tazen falsch seien?

Auch von einer Untreue bezüglich der Streichbank könne nicht angenommen werden, nachdem der Gerichtshof als richtig unterstellt hat, daß Herr Schulz von einer Beleihung Kenntnis gehabt hat. Die im Jahre 1892 die Breitenbank auf ein weit davon abliegendes Terrain in der Nähe des Kurfürstendamms gemacht hat und wobei Kaufpreise erzielt wurden, die bis zu 1500 M. gingen. Der Verteidiger geht dann ausführlich auf die von der Anklage hervorgehobenen Grundstücksgeäfte ein, bei denen Schulz Leuten, die von der Pommernbank hypothekarische Darlehen haben wollten, die Bedingung auferlegte, in Anrechnung auf die Darlehenssaluta Grundstücke der Immobilien-Verkehrsbank hereinzunehmen. Die Anklage gehe davon aus, daß die der letzteren dadurch entstandenen Gewinne nichts anderes gewesen seien, als der Pommernbank entzogene Provisionen. Der Verteidiger erörtert deshalb die Frage, ob die Pommernbank begründeten Anspruch auf Provision gehabt habe. Herr Decht, der Sachverständige aus Rammheim, dem er hier folgen könne, weil es sich hier nicht um eine speziell Berliner, sondern um eine allgemeine Frage handle, habe diesen Anspruch

nicht à tout prix als vorliegend anerkannt, und dies könne genügen. Der Verteidiger bestreitet aber weiter, daß die Provision durch das Vereinnahmungsgeschäft beeinträchtigt worden sei und behauptet, daß, wenn die Käufer Terrains der Immobilien-Verkehrsbank zu „übertriebenen“ Preisen hereinnehmen müßten, dies doch der Pommernbank wieder zu gute kam, da sie an dem Gewinn zu 75 Proz. beteiligt gewesen.

Redner schließt seine längeren Ausführungen, indem er darzulegen sucht, daß die Konstruktion der Untreue an hervortragenden juristischen Mängeln leide. Ebenso wenig berechtigt seien die Vorwürfe des Staatsanwalts, die er an den Verkauf und die Aufwendungen für das Gut Broniatow knüpfte. Der Angeklagte Schulz hat es für seine Pflicht gehalten, jene Aufwendungen zu machen, um mit weitem Blick das Gut in den Stand zu setzen. Nur wenn man Krämmerseelen als geeignete Leiter großer Banken erachtete, könnte man dem Angeklagten einen Vorwurf aus Broniatow machen! Er glaube, dem Urteile des Gerichts ruhig entgegensehen zu können. Am Sonnabend wird Justizrat Dr. Sello sein Plaidoyer halten.

Mordversuch einer Verlassenen.

Unter starkem Andrang, besonders von weiblichen Zuhörern, begann gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I die Verhandlung gegen die 24jährige Kleinerin Anna Winars, welche des versuchten Mordes beschuldigt war. Es war wieder eine der üblichen Liebesgeschichten, welche ihren gerichtlichen Abschluß finden sollte. Die Angeklagte, eine ansprechende Erscheinung, stammt aus Pommern. Sie giebt zu, am Morgen des 19. Dezember v. J. eine Anzahl Schüsse auf ihren früheren Bräutigam, den Ingenieur Wehr, abgegeben zu haben, bestreitet aber die Ueberlegung, da ihr die ganzen Vorgänge während der That nur noch ganz dunkel in der Erinnerung seien. Ueber

die Vorgeschichte macht die Angeklagte folgende Angaben: Sie habe den Ingenieur Ernst Wehr vor etwa zwei Jahren in Dresden kennen gelernt, wo sie in dem bekannten Lokal „Zum großen Garten“ eine Stellung als Büffetmamsell bekleidete. Es habe sich bald zwischen ihnen ein Liebesverhältnis entwickelt und schon damals habe Wehr ihr die Ehe versprochen. Seinem ganzen Verhalten nach habe sie an die Ehrlichkeit dieses Versprechens glauben müssen, obgleich der zwischen ihnen bestehende Standesunterschied ihr wohl zum Verwunschn gekommen wäre. Sie habe durch ihre Stellung eine gute Einnahme gehabt, außerdem von ihrem Vater Unterstützung erhalten und im Jahre 1901 sei ihr das Mutter Erbeil ausbezahlt worden, das sich auf mehrere tausend Mark belaufe. So sei sie im Besitze erheblicher Mittel gewesen und sie habe es für selbstverständlich gehalten, daß sie damit ihren vermögenslosen Bräutigam unterstützen könne. Ihr Glück sei aber dadurch getrübt worden, daß Wehr ihr wiederholt

Eifersuchtsausbrüche

bereitete. Er beschuldigte sie, daß sie Beziehungen zu einem Offizier und einem reichen Dresdener Fabrikanten unterhalte und wiederholt kam es zwischen ihnen zu einem vorübergehenden Bruch. Schon zu damaliger Zeit habe sie sich einen Revolver angeschafft, da sie bisweilen von Selbstmordgedanken heimgesucht wurde. Sie habe sich immer wieder mit Wehr vertragen, es sei ihr aber doch vorgekommen, als sei seine Liebe zu ihr erkalte und als lege er es darauf an, sich nach und nach von ihr zurückzuziehen. Schließlich habe Wehr ihr gerade heraus erklärt, daß er sie nicht heiraten könne, er müsse eine reiche Frau haben. Sie sei der Verzweiflung nahe gewesen. Wieder sei eine Trennung erfolgt und sie habe ihn auf Zahlung einer Entschädigungssumme von 3000 Mark verklagt. Noch einmal kam es zwischen ihnen zu einer Aussöhnung, da Wehr erklärt habe, daß er von der Absicht, eine Geliebte einzugehen, zurückgekommen sei. Die Angeschuldigte habe darauf die Klage gegen Wehr wieder zurückgezogen. Bald darauf wurde Wehr, der Reservelieutenant ist, zu einer Lebung eingezogen, die Angeklagte nahm wieder eine Stellung an und der Verkehr zwischen dem Paar beschränkte sich auf einen allerdings sehr regen Briefwechsel. Im Herbst vorigen Jahres begab Wehr sich nach Berlin, wo er eine Stellung gefunden hatte. Bald folgte ihm die Angeklagte, wie sie behauptet, von Wehr dazu aufgefodert. Sie lebten getrennt und das Verhältnis schien sich nach und nach anzulösen. Die Angeklagte wurde aber wieder vom Lebensüberdruß ergriffen. Sie beschloß sich vor seinen Augen zu erschließen und begab sich zu diesem Zweck nach der Gerhardtstraße, wo die Wohnung Wehrs sich befand. Es sei gegen 9 Uhr morgens gewesen, als sie die Gerhardtstraße erreicht hatte. Hier sei ihr plötzlich Wehr entgegengelommen, der soeben seine Wohnung verlassen hatte. Um nicht von ihm gesehen zu werden, sei sie schnell in die nächste Thürstraße getreten. Gleich darauf sei Wehr vorübergegangen. Sie habe gerufen: „Ernst! Ernst!“ Wehr habe sich nicht umgesehen, er sei weiter gegangen. Noch einmal habe sie erfolglos gerufen, dann sei sie demohden von Erregung ergriffen worden, daß sie über das folgende keine Rechenschaft abgeben könne. Wie sie später gehört habe, soll sie auf Wehr geschossen haben.

Es steht fest, daß sie alle sechs Schüsse auf Wehr abfeuerte, von denen drei trafen. Wehr sank schwerverletzt zusammen. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes nach der Charité gebracht, wo er lange in Lebensgefahr schwebte. Er scheint jetzt auf dem Wege der Genesung zu sein.

Als erster Zeuge wird der Ingenieur Wehr

vernommen. Er erklärt, daß er kein der Angeklagten im Anfange des Verhältnisses gegebenes Ehesversprechen ernst gemeint habe, obgleich ihm gegenwärtig gewesen sei, daß er dann keine Aussicht hatte, Reserve-Offizier zu werden. Als sie dann eine Zeitlang in Stellung gewesen sei, habe er erfahren, daß die Angeklagte ihm die Untreue nicht bewahre und durch die von ihm angestellten Ermittlungen sei dieser Verdacht bestätigt worden. Die Angeklagte unterbricht ihn wiederholt in heftiger Weise, einmal ruft sie ihm zu: „Es ist nicht wahr, läge doch nicht!“ Der Präsident droht schließlich der Angeklagten, er werde sie hinausführen lassen, wenn sie den Zeugen noch einmal unterbrechen würde. Mit Entschiedenheit bestreitet der Zeuge, daß er von der Angeklagten

Geldzuwendungen

angenommen habe, er sei wohlhabend und habe dies nicht nötig. Allerdings habe er sich dem Anwalt der damaligen Klägerin gegenüber bereit erklärt, ihr für das zurückgezogene Verlobungsversprechen, eine Entschädigung von 2000 M. zu geben, aber dabei zur Bedingung gemacht, daß die Angeklagte förmlich von ihm erhaltenen Briefe auszuliefern habe. Der Zeuge hat bei dem Ueberfall irgend einen Anruf der Angeklagten nicht gehört. Die Geschwornen greifen durch Fragen an den Zeugen häufig in die Verhandlung ein. Der Verteidiger hält dem Zeugen aus seinen Briefen vor, daß er immer noch von einem künftigen Zusammenleben spricht, obwohl er damals bereits Beweise von ihrer Untreue zu haben behauptete. Der Zeuge erwidert, daß er damit nicht ein eheliches Zusammenleben gemeint habe. Die Behauptung der Angeklagten, daß der Zeuge sie geliebt habe, ihn frei zu geben, damit er reich heiraten könne, es komme ihm dann auf zehn- bis zwölftausend Mark nicht an und sie könnten das Verhältnis ja fortsetzen, erklärt der Zeuge für unwahr. Es gelangen Briefe der Angeklagten zur Verlesung, worin sie allerlei verstellte Aufwandsversuche, falls sie von dem Zeugen hintergangen wird. Im übrigen vertritt der Zeuge die Ansicht, daß die Angeklagte die höchsten Beteuerungen, daß der Verdacht, von dem der Zeuge gegen sie befreit ist, jeder Begründung entbehrt. Die Angeklagte bleibt dabei, daß alle ihre Drohungen nur darauf hingingen sollten, daß sie sich selbst vor den Augen des Zeugen das Leben nehmen würde. Auch eine ganze Anzahl der Liebesbriefe des Zeugen werden auf den Antrag des



Verteidigers der Öffentlichkeit preisgegeben, damit die Geschworenen sich ein Gutachten über den Charakter des Zeugen bilden können.

#### Vernehmungen.

Ein in Berlin kommissarisch vernommener Zeuge bekundet schlimme Sachen in Betreff des sittlichen Verhaltens der Angeklagten. Die Letztere bestreitet, daß die Aussage dieses Zeugen der Wahrheit entspreche. Die folgende Zeugin, Frau Helm, ist die Wirtin der Angeklagten gewesen. Der Ingenieur Wehr sei häufig bei der Angeklagten zum Besuch gekommen. Die Wirtin habe ihn als ihren Präfekten vorgeführt. Das Paar habe sich häufig geganz und ebenso häufig wieder betrogen. Etwas Schlechtes könne sie der Angeklagten nicht nachsagen. Diefelbe sei eine leicht erregbare Person, die sich aber ebenso schnell wieder beruhige.

Rechtsanwalt Hallerleben hat derzeit die Klage gegen Wehr im Auftrage der Angeklagten angehängt. Sie wurde damit begründet, daß der Beklagte als allein schuldiger Teil von dem Verurteilten zurückgetreten sei. Wehr habe dem klägerischen Anwalt zunächst geschrieben, daß er versuchen wolle, die verlangten 3000 M. aufzutreiben, einige Zeit darauf habe er aber mitgeteilt, daß es ihm unmöglich sei, das Geld zu beschaffen. Als dann die Klage zurückgenommen wurde, hat der Zeuge die Angelegenheit für erledigt gehalten.

Die folgende Zeugin ist die Ehefrau Rähgisch aus Dresden, bei der die Angeklagte gegen 1 1/2 Jahre gewohnt hat. Die Zeugin hat keinen Anhalt dafür, daß die Angeklagte außer mit dem Zeugen Wehr noch mit andern Herren Verkehr unterhalten hat. Die Angeklagte habe bisweilen fonderbare Ansätze gehabt, während deren Zeitdauer sie nicht beim Bewußtsein gewesen sei. Einmal sei die Angeklagte wie eine Raschwandlerin aus dem Bette gestiegen und habe sich nach der Küche an die Wasserleitung gegeben. Hier habe die Zeugin gerufen: „Fraulein, was machen Sie? Kommen Sie doch zu sich!“ Die Angeklagte sei erwacht und habe sich erstaunt umgesehen. Derartige Ansätze habe die Angeklagte stets gehabt, wenn sie sich geärgert habe.

Die medizinischen Sachverständigen, Professor Dr. Ruppe aus Königsberg und Geh. Medizinalrat Dr. Leppmann, nehmen Veranlassung, an diese Zeugin verschiedene Fragen zu richten.

Die folgenden Zeugen haben das Attestat aus nächster Nähe gesehen und die Angeklagte zur Wache gebracht. Sie habe keineswegs den Eindruck einer Inzurechnungsfähigen gemacht, sondern gesagt: „Lassen Sie mich los, ich gehe mit; ich weiß, was ich getan habe!“ — Die Angeklagte bleibt demgegenüber dabei, daß sie erst auf der Wache wieder zu sich gekommen sei und von der That selbst nichts wisse.

Es wird noch festgestellt, daß sie im Untersuchungsgefängnisse den Beamten viel zu schaffen gemacht hat, da sie wiederholt in hohe Erregung geraten ist, Fensterscheiben und andre Gegenstände in ihrer Zelle zertrümmert und mehrfach

#### Selbstmordversuche

begangen hat. Auch Fluchtversuche scheint sie vorbereitet zu haben, einmal wurde in ihrem Bett ein Laken gefunden, welches von der Angeklagten zu schmalen Streifen zerrissen worden war. Wiederholt hat sie gefesselt werden müssen.

Professor Dr. Ruppe begutachtete, daß die Angeklagte eine hochgradig hysterische Person sei, die infolge dessen an zeitweilig auftretender nervöser Reizbarkeit, Kopfschmerzen und Schwindelanfällen leide. Aber es könne nicht behauptet werden, daß die Angeklagte sich bei Begehung der That in einem Zustande so hoher Erregung befunden habe, daß ihr dadurch die freie Willensbestimmung getaucht wurde.

Geh. Medizinalrat Dr. Leppmann schloß sich bei Abgabe seines Gutachtens im wesentlichen der Ansicht des Vor-Sachverständigen an.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Staatsanwalt Ellendt kam bei Prüfung aller zur Erörterung gelangten Umstände zu dem Schlusse, daß die Angeklagte die That mit voller Ueberlegung geplant habe, aber es sei doch möglich, daß sie durch das Verhalten des Zeugen Wehr nicht mit kaltem Verstande zur Begehung der That geschritten sei, und deshalb beantrage er, die Schuldfrage nur in betref der versuchten Tötung zu bejahen, ihr auch mildernde Umstände zuzubilligen.

Der Verteidiger, Referendar Krndt, plädierte für völlige Freisprechung der Angeklagten, indem er ausführte, daß dieselbe im Augenblicke der That demnach erregt gewesen sei, daß sie nicht verantwortlich gemacht werden könne. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte nur schuldig der schweren Körperverletzung mittels einer Waffe unter Zuhilfenahme von mildernden Umständen.

#### Das Urteil.

Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr drei Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten durch die erlittene Untersuchungshaft. Das Urteil lautete dem Antrage gemäß auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, brachte aber hiervon sechs Monate durch die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung.

## Lokales.

### Scheingezugnisse.

Der kaufmännische Verband für weibliche Angestellte zu Berlin, Seyditzstr. 25, II, unterhält einen Stellennachweis, der für die Mitglieder kostenlos, für Nichtmitglieder aber gegen Gebühren vermittelt; für Geschäftsinhaber ist der Nachweis völlig kostenfrei. Die Vermittlungsgebühren für Nichtmitglieder sind gar nicht gering; selbst Lehrlinge und Anfängerinnen müssen eine Einschreibgebühr von 3 M. und nach erlangter Stellung eine Vermittlungsgebühr von 3 M. zahlen. Somit werden Einschreibgebühr von 1,50 M. und Vermittlungsgebühren bis zur Höhe von 6 M. verlangt. Viel schlimmer jedoch ist, daß der genannte Verband mit seinem Stellennachweis eine Art Spionage über seine Mitglieder verbindet, die im höchsten Grade zu verurteilen ist. Wendet sich ein Angestellter an den Stellennachweis, um eine andre Stelle zu erhalten, so sendet der Nachweis dem derzeitigen oder früheren Prinzipal ein Circular „streng vertraulich“ zu, in welchem „im gegenseitigen Interesse der wohlhablichen Kaufmannschaft selbst“ um „Auskunft“ über die betreffenden Angestellten gebeten wird. Unter den Fragen, die da der Prinzipal beantworten soll, befinden sich unter andern die folgenden: Frage 3: „Wurden die Arbeiten zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt? (Wenn nicht, weshalb nicht?)“ Frage 4: „Weshalb verließ oder verläßt die Angestellte ihren Posten bei Ihnen?“ Frage 5: „Wie war ihr sonstiges Verhalten? (Ist Ihnen in dieser Hinsicht etwas Nachteiliges bekannt?)“ Es bedarf keiner langen Auseinandersetzungen, daß es ein skrupelloser Unternehmer, der sich, sei es durch die Kündigung seiner Angestellten, die sich vielleicht eine bessere Stelle verschaffen will oder verschafft hat, in seinem Prinzipalsdünkel verlegt fühlt, bei der Verantwortung der Fragen in der Hand hat, die Ausscheidende in ihrem Fortkommen auf das empfindlichste zu schädigen! Man komme nicht mit dem Entwand, daß die Auskunft, wie es in dem Circular heißt, nur in „diskretester Weise“ verwendet wird; es ist in jedem Falle eines Verbandes, der vorgiebt, die Interessen der Angestellten zu wahren, unwürdig, sich solcher Mittel zu bedienen, um über die Eigenschaften der Stellensuchenden unterrichtet zu werden. Es ist schlimm genug, wenn Unternehmer in ihrem Interesse ein derartiges Spionagesystem einführen. Gehilfenorganisationen sollten es unter allen Umständen unterlassen, anders als auf dem geraden offenen Wege zu den für die Funktionen einer Stellenvermittlung notwendigen Kenntnissen zu gelangen. Aus diesen Vorgängen sollten die Angestellten jedes Geschlechts von neuem die Lehre ziehen, sich der einzigen und ausgesprochenen Angestelltenorganisation, dem Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen (Kasselerstr. 25, II) anzuschließen.

**Auslosung neuwählender Stadtverordneter.** Gelegentlich der Neu-Einteilung der Gemeinde-Wahlbezirke im Jahre 1899 wurde zugleich die Zahl der Stadtverordneten um 18, von 120 auf 144 erhöht. Von diesen neuwählenden Stadtverordneten müssen alle zwei Jahre sechs Mitglieder (ein Drittel) ausgeschieden, welche durch das Los bestimmt werden. In der Magistrats-Sitzung wurden die mit Ablauf dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten bestimmt. Es sind dies in der 3. Abteilung der 43. und 47. Wahlbezirk, die durch die Stadtverordneten Gwald und Augustin vertreten werden. In der 2. Abteilung der 6. und 15. Wahlbezirk, die durch die Stadtverordneten Cassel und Blagel vertreten werden. In der 1. Abteilung der 7. und 9. Wahlbezirk, die durch die Stadtverordneten Dr. Nathan und Stapp vertreten werden.

**Städtische Musterbetriebe.** Lebhaftere Klagen führen die Arbeiter des Möbrensystems der Stadt Berlin über die Behandlung von seiten der unteren Vorgesetzten. Besonders wird über den Meister Vogdahn lebhafteste Klage geführt. Der Austausch von wenigen Worten auf der Arbeitsstätte — selbst bei der regsten Thätigkeit der Vorgesetzten — ist streng verpönt und der leiseste Widerspruch hat zur Folge, daß die Uebelthäter mit der sofortigen Entlassung bedroht werden. Einem Arbeiter, der im Betriebe verunglückt war und in seinem Interesse sich danach erkundigte, ob dieser Unfall auch gemeldet sei, wurde von diesem Herrn zur Antwort, wenn er sich noch einmal erlaube, nach der Anmeldung zu fragen, so würde er entlassen; übrigens sei er nur einen Tag zu früh zur Arbeit zurückgekehrt — der Betreffende war erwerbsunfähig —, sonst wäre er schon aus dem Betriebe heraus! Im übrigen möge er dorthin gehen, wo man ihn schlau gemacht habe. Es sollen dann noch einige Bemerkungen gefolgt sein, die sich in gestitteter Gesellschaft nicht wiedergeben lassen. Sollte der Herr wirklich in dieser Weise den Leuten begegnen, und die betreffenden Arbeiter sind bereit, dies jederzeit und überall zu bestätigen, so wäre es wirklich angebracht, daß die oberen Vorgesetzten mit diesem Musterbeamten ein kräftiges Wortlein reden. Erst vor einigen Wochen haben eine Anzahl Arbeiter, von denen einige schon gegen sechs Jahre in städtischen Diensten sich befanden, die Arbeit plötzlich niedergelegt, weil sie eine derartige Behandlung nicht ertrugen. Eine Beschwerde beim Direktor Bremer hatte einen negativen Erfolg, weil der Herr Direktor der Meinung war, daß der Meister ein tüchtiger und brauchbarer Fachmann sei. Beseitigt können diese Zustände in Wirklichkeit aber nur dann werden, wenn sich alle in den Betrieben der Stadt beschäftigten Arbeiter der Organisation anschließen.

Die Grundstücks-Aufnahme im Oktober 1900 hatte in Berlin folgendes Ergebnis: Es wurden ermittelt: 37 733 Wohngebäude, 4617 Fabriken, Werkstätten und Arbeitsräume, 889 Läden und Verkaufsstellen, 618 Niederlagen, Lagerräume und Speicher, 66 Gasthäuser, 215 Restaurationslokale, 71 Theater, 6022 Remisen, Stallungen und Schuppen, 151 Krankenhäuser, 322 Schul- und Waisenhäuser, 50 Kirchen und Tempel, 125 Turnhallen, 75 Gewächshäuser, 68 Gartenhäuser, 47 Stadtbahnhöfe und 946 sonstige Gebäude auf 5 200 000 qm Grundfläche, überhaupt 52 515 Gebäude. Auf 5 200 000 qm Grundfläche wurden nach dem Statistischen Amt der Stadt Berlin 18 leerstehende Wohngebäude, 1159 nicht zu Wohnzwecken dienende und 331 nicht fertige Gebäude gezählt. Von den Wohngebäuden auf bewohnten Grundstücken waren 182 sieben Stockwerke, 3534 sechs Stockwerke, 20 332 fünf Stockwerke, 8272 vier, 2806 drei, 1717 zwei und 890 nur ein Stock hoch. Außerdem gab es noch 886 bewohnte Schiffe und 71 sonstige feststehende oder bewegliche Wohnstätten. 25 220 Grundstücke waren mit fertigen Gebäuden besetzt. Von diesen Grundstücken hatten 11 678 nur ein Gebäude, 5339 zwei, 4620 drei, 2092 vier, 888 fünf, 390 sechs, 117 sieben, 58 acht, 24 neun, 14 zehn, 8 elf, 6 zwölf, 4 dreizehn, 7 vierzehn, 3 fünfzehn, 1 sechzehn, 4 siebzehn, 1 achtzehn, 2 neunzehn und 14 zwanzig und mehr Gebäude. 7509 Grundstücke besaßen noch Gärten, 1146 Haus- und Vorgärten, 4232 nur Hausgärten und 2131 nur Vorgärten.

**Aussteuer-Stiftung.** Aus der Theresie Wolffschen Stiftung sollen an zwei in Berlin ortsangehörige, unbefohlene Mädchen, von denen eines christliche, das andre jüdische Religion ist, je 600 M. als Aussteuer zu ihrer Verheiratung verbleiben werden. Bewerberinnen haben ihre Gesuche bis spätestens zum 30. September d. J. an die städtische Stiftungs-Deputation, Poststr. 16, Zimmer 48, einzureichen. Den Gesuchen sind beizufügen: 1. der Geburtschein; 2. ein polizeiliches Führungsattest der Bewerberin sowohl wie des Bräutigams derselben; 3. ein Attest des Bezirksvorstehers über die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse der Bewerberin und ihrer Eltern; 4. ein gleiches Attest über die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse des Bräutigams und seiner Eltern. — Die Aussteuer wird an die Benefiziatinnen nach erfolgter Eheschließung ausgezahlt.

**Konsum-Genossenschaften.** Der Umsatz im Juni betrug beim Berliner Konsumverein (11 Verkaufsstellen) 46 036,18 M., beim Charlottenburger Konsumverein (3 Verkaufsstellen) 9850 M., bei der Spar- und Produktiv-Genossenschaft Rixdorf (13 Verkaufsstellen) 37 043,82 M. und dem Konsumverein Adlershof (2 Verkaufsstellen) 9854 M. Auf die Verkaufsstelle entfielen also durchschnittlich in diesen Vereinen 4185, 3283, 2849,50 und 4927 M.

Die Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend, die am 30. Juni ihr Geschäftsjahr abgeschlossen hat, erzielte in demselben in ihren 15 Verkaufsstellen einen Jahresumsatz von 855 627,76 M. Außerdem setzte sie 14 164,79 M. in Kosten um. Ihr Mitgliederbestand betrug am 30. Juni 4787.

**Die Bauarbeiten am Teltowkanal sind bei Grünau in der letzten Zeit rasch fortgeschritten.** Eine schwierige Arbeit verursachten hier die beiden zwischen Grünau und Adlershof erforderlich gewordenen Brücken, auf denen die von Berlin kommende Chaussee und die neben ihr herlaufende Gröbiger Bahn über den Kanal hinweggeführt werden müssen. Die Bahnbrücke ist jetzt im wesentlichen fertig, und die Aufschüttung der anschließenden Strecken des Bahndammes ist so weit gefördert worden, daß bereits zur Legung der Geleise geschritten werden konnte. Der Anschluß an die alten Geleise wird in kurzem erfolgen, so daß dann der um die Baustelle im Vogen herumgeführte Roddamm beseitigt werden kann. Von der Chausseebrücke sind die Widerlager fertig und mit der Aufbringung der Eisenkonstruktion ist begonnen worden. Sobald auch dieser Bau beendet und der für die Chaussee um die Baustelle herumgeführte Roddamm abgetragen sein wird, werden die längst fertigen Kanalstrecken oberhalb und unterhalb der beiden Brücken mit einander in Verbindung gesetzt werden. Auch an der Einmündung des Kanals in die Dahme, wo für die Grünau-Rödenicker Chaussee eine Brücke errichtet werden mußte, geht der Kanalbau seiner Vollendung entgegen.

**Eine Kindesmörderin beschäftigt seit gestern morgen die Kriminalpolizei.** In einer Zimmervermieterin in der Dessauerstr. 34a kam am Donnerstagabend eine Frau, die sich angeblich einige Tage in Berlin aufhalten und zu dem Zweck sofort ein Zimmer mieten wollte. Sie nahm das ihr überwiesene Zimmer sofort in Besitz und beruhigte die wegen des fehlenden Gepäcks misstrauische Wirtin durch die Erklärung, daß ihr Mann am Freitagmorgen, auf dem Potsdamer Bahnhof eintreffen und das Gepäck mitbringen würde. Auch der Angabe ihres Namens, Herkommens und Wohnortes entging sie in geschickter Weise dadurch, daß sie sich sehr ermüdet stellte und nicht mehr fortgehen, aber auch nicht gestört sein wollte. Auch gestern morgen kam die Vermieterin mit ihr nicht in Verührung. Schon bald nach 7 Uhr, bevor die Vermieterin ihr den Koffer verabreicht hatte, verließ die Fremde die Wohnung. Die Wirtin selbst war noch nicht aufgestanden. Als diese etwa eine Stunde später das Zimmer betrat, in der die Frau übernachtet hatte, fand sie nicht bloß auf dem Fußboden, sondern auch an einem Eimer und besonders an Ofen starke Blutspuren und schließlich in dem letzteren die Leiche eines Kindes. Die sofort benachrichtigte Polizei holte die Leiche heraus und rief einen Arzt herbei. Die Untersuchung ergab, daß es die Leiche eines lebenden

Kindes weiblichen Geschlechts war. Um den Hals des Kindes war eine Ruderseil mehrere Male geschnürt worden und so zugezogen, daß sie in das Fleisch eingeschnitten hatte. Dadurch wurde der Tod herbeigeführt. — Die Mutter des Kindes ist eine der Kleidung nach den bevorzugten Ständen angehörende Person im Alter von 25 bis 30 Jahren, die etwa 1,75 Meter groß und blond ist, blaue Augen und einen ungewöhnlich großen Mund hat. Sie trug eine rote Mütze, einen grauen Rock und einen an der einen Seite hochgehobenen weißen Strohhut. Bevor sie in der Dessauerstraße Wohnung fand, hatte sie schon bei zwei andern Vermieterinnen in der Köthenerstraße 47 und Bernburgerstraße 36 angefragt. An beiden Stellen wurde sie wegen ihres krankhaften Aussehens abgewiesen. Die letzte Frau, die sie bei sich aufnahm, ist sehr kurzichtig und konnte daher den Zustand der Unbekannten nicht bemerken. Bisher haben die Nachforschungen zu keinem Ergebnis geführt. Die Fremde hat keinerlei Spuren hinterlassen, aus denen man auf ihre Person schließen könnte.

**Der Massenaustrich von Fürsorge-Zöglingen, der, wie wir meldeten, im Magdalenen-Stift zu Teltow vorgekommen ist, hat nicht den Umfang gehabt, wie zuerst angenommen wurde.** Von den 130 Mädchen, die dort untergebracht sind, sollen nur 30 entlassen sein, wovon übrigens 20 bald wieder eingekolt worden seien. Auch die Zahl 30 ist noch hoch genug und wirft kein günstiges Licht auf die Anstalt. Eine jetzt von dem Stiftsgeistlichen Herrn Pastor Hahn verbreitete Darstellung, die auch uns zugegangen ist, soll vermutlich dem Zweck dienen, die Anstaltsleitung zu entlasten, aber sie hat auf und eher die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt. Der erzieherische Einfluß, den Herr Pastor Hahn auf die ihm anvertrauten Zöglinge auszuüben vermag, kann nicht sehr groß sein, wenn in der von ihm geleiteten Anstalt solche Dinge möglich sind, wie er sie da zugeben muß. Wir halten daran fest, daß an die Spitze einer Erziehungsanstalt nicht ein Geistlicher gehört.

Das Magdalenen-Stift wird auch von der Stadt Berlin zur Unterbringung der hier ortsangehörigen Fürsorge-Zöglinge benutzt. Unsere städtische Verwaltung wird nach diesem Vorwissen die Teltower Anstalt sich genau daraufhin ansehen müssen, ob die dort angewandte Erziehungsmethode überhaupt geeignet ist, die Mädchen wieder einem geordneten Leben zurückzugewinnen. Auf Anzeige bei der Berliner Waisenverwaltung und auf Antrag des Stifts ist bereits eine Kommission hinausgegangen, um die Unterbringung einzuleiten. Nach Pastor Hahns Versicherung ist festgestellt worden, daß zu Beschwerden über Kost und Behandlung kein Anlaß vorliegt. Aber der Massenaustrich ist damit nicht aus der Welt geschafft.

**Wegen einer Revolverdieberei verhaftet wurde am Donnerstagabend um 7 Uhr der 47 Jahre alte, aus der Schweiz stammende Arbeiter (Seiler) Karl Schlup.** Er ist seit neun Jahren mit einer acht Jahre älteren Maurerwitwe verheiratet, hat einen 23jährigen Stiefsohn Wilhelm und eine achtjährige Tochter Frieda. Die Familie wohnt seit einem Jahre im zweiten Stock des Hauses Friedenstr. 42 und lebte bis vor kurzem in gutem Einvernehmen. Der Mann, der fünf Jahre lang bei einem Meister am Verlorenen Weg arbeitete, war fleißig und ordentlich. Vor vier Wochen kam ein Wirtin in das harmonische Leben. Frau Schlup sah ihren Mann abends wiederholt im Friedrichshain in Gesellschaft eines etwa 25jährigen Mädchens lustwandeln und machte ihm darüber Vorwürfe. Dadurch erreichte sie aber das Gegenteil von dem, was sie herbeiführen wollte. In ihrer und der Kinder Abwesenheit entnahm Schlup einem Behälter sein Sparfassenbuch über 700 M. und ein der Frau gehörendes Erbschaftsdokument über 6000 M., um damit zu verschwinden. Das Dokument schickte er mit der Post zurück, weil er es nicht zu Geld machen konnte. Seitdem arbeitete er nicht mehr, trieb sich in Laubenkolonien umher und verjubelte das Geld, was er auf der Sparkasse abheben konnte. In der Wohnung ließ er sich nicht mehr blicken. Nun wollte er auch noch seine Habseligkeiten holen und erschien zu dem Zweck am Donnerstagnachmittag um 6 Uhr vor der Wohnung, in der die Frau allein anwesend war. Als sie ihm den Eintritt verweigerte, trat er die untere Thürschwelle ein und kroch durch das Loch in das Innere. Nachdem die Frau mit einem Gummihandschuh einen Schlag auf die Schulter erhalten hatte, rannte sie hinaus, um die Polizei zu rufen. Der Mann folgte ihr bis auf den Treppenhof und gab einen Revolvererschuß auf sie ab. Das Geschöß verfehlte sein Ziel und schlug in die Treppentaupe. Nun kam von der Arbeit nach Hause der 20jährige Arbeiter Paul Pippke und der Stiefsohn des Schlup. Auf beide schloß er in blinder Wut, verlegte den ersten durch einen Streifschuß an der linken Halsseite, verfehlte aber den letzteren. Bevor aber beide sich seiner bemächtigen konnten, war er in die Wohnung zurückgerannt, wo er sich einschloß und die Thür verriegelte und mit Tisch und Stühlen verfehlte. Als darauf zwei Säugmänner eintrafen, mußten sie sich gewaltsam Eingang verschaffen, indem sie auch die obere Thürschwelle einschlugen. Schlup, der im Innern einen Teil der Einrichtung zertrümmert hatte, griff die Beamten an, wurde aber durch Säbelhiebe überwältigt. Während ihn die Beamten, von denen einer eine geringe Verletzung im Gesicht durch einen Faustschlag erlitten hatte, nach der Wache des 44. Polizeireviers abführten, mußten sie die gezogenen Säbel in der Hand behalten, um Schlup gegen die Wut des Publikums zu schützen. Am späten Abend wurde er, nachdem er auf der Wache einen Verband erhalten hatte, der Kriminalpolizei eingeliefert.

**Im Wagenverkehr getödtet wurde heute morgen um 8 Uhr vor dem Hause Reginerstr. 5 der 37 Jahre alte Arbeiter Karl Zimmat.** Vater von vier Kindern, aus der Grünauerstr. 9. Er zog einen Handwagen und geriet mit einem Brauervoggen zusammen. Von einem Säugmann wurde er bewußlos nach der Rettungswache am Gröbiger Bahnhof gebracht, wo der Tod sofort eintrat. Mehrere Verletzungen wurden an Zimmat nicht wahrgenommen, vielmehr scheint die Todesursache in Gehirnblutung infolge äußerer Gewalt zu bestehen.

**Ein bedauernder Unfall ereignete sich in der Mittagsstunde heute zu Charlottenburg in der Nähe des Postamts I, Ecke der Kirchhof- und Berlinerstraße.** Die ganze Flucht der Berlinerstraße entlang vom Antie her kam ein fahrerloser Schlächterwagen in wildem Lauf heran. Das Pferd war wild geworden und kein Mensch konnte sich ihm nähern und so verhindern, daß dasselbe an der Kirchhofstraße die Straße verließ und auf die Promenade hinaufsauste. Eine bejahrte Frau konnte der wilden Jagd nicht mehr ausweichen, wurde umgerissen und zog sich so einige nicht unerhebliche Verletzungen zu, so daß sie per Droschke nach ihrer Wohnung, Berlinerstr. 49, gefahren werden mußte.

Dieser Vorfall zeigt, wie gefährlich es ist, daß Gefährte auf den Straßen aufichtslos zurückgelassen werden, während die Fahrer ihren Geschäften in den Häusern nachgehen.

**Kinderspiele.** Morgen Sonntagvormittag von 9—12 Uhr Fortsetzung der vom Turnverein „Fichte“ arrangierten und geleiteten Kinderspiele. Versammlungsort für den Nordost-Bezirk: Landsberger Platz am Krieger-Denkmal; Spielplatz: Sportplatz Friedrichshain. — Versammlungsort für den Südost-Bezirk: Ober-Friedrichshain am Schloßischen Busch; Spielplatz: Treptower Park. — Versammlungsort für den Nord-Bezirk: Bahnhof Vesulstraße; Spielplatz: Jungfernheide. — Versammlungsort für Schönhauser Vorstadt am Ringbahnhof Schönhauser Allee. Versammlungsort für Rosenthaler Vorstadt und Wedding: Bahnhof Gesundbrunnen, Eingang Fernbahnhof. Spielplatz für letztere beiden Versammlungsorte: Sportplatz Korden, Wehmstraße. Abmarsch von allen Plätzen: pünktlich 8 1/2 Uhr.

## Aus den Nachbarorten.

**Lichtenberg.** Mit der Errichtung eines Gebäudes zur Unterbringung der Feuerlöchergeräte und eines Steigturmes für die freiwillige Feuerwehr wird sich die Gemeindevertretung sofort nach den Ferien zu beschäftigen haben. Der „Dringlichkeit“ der Vorlage der



Baukommission und des Gemeindevorstandes, die schon in der letzten Sitzung im Interesse beschleunigter Inangriffnahme der Bauarbeiten einen Antrag einbrachten, hat allerdings Herr Konz widerprochen, dem Plane selbst aber scheint die Majorität sicher. Mit diesem Bau soll auch das Depot für die Straßenreinigung verbunden werden und im Anschluß hieran dem fortgesetzten Drängen der sozialdemokratischen Gemeindevorordneten Rechnung getragen werden, die Verspannung der Feuerwehrröhren und Straßenreinigungs-Gepanne in eigene Regie zu nehmen. — Für eine Reihe von Feuerwehrenten und den Straßenreinigungs-Inspektor sind in dem geplanten Gebäude Wohnungen vorgesehen. — Die Schaffung von Räumen für eine zu errichtende Unfallstation oder Sanitätsstation wäre bei diesem zweckmäßig zu erwägen. In der Krankenhausbau-Frage ist nach langem wieder einmal ein Lebenszeichen zu registrieren. Der Gemeindevorstand hat bei der Orts-Krankenkasse angefragt, ob „Schwierigkeiten“ bei der Unterbringung erkrankter Ortsangehöriger, so weit sie Kassenn Mitglieder sind, in Berliner oder sonst benachbarten Krankenhäusern zu verzeichnen sind, und ob die Dringlichkeit der Errichtung eines Krankenhauses mit der Thatsache begründet werden könne, daß Erkrankte keine Unterkunft in benachbarten Krankenhäusern finden könnten. Die Antwort des Kassenvorstandes scheint die Frage wieder einmal ins Rollen zu bringen, ob mit besserem Erfolg als die Vermittlungen der sozialdemokratischen Gemeindevorordneten, zu erwägen ist. — Die Frage der Verringerung der Kanalisationswässer wird immer dringlicher. Die endgültige Lösung scheint in der Beschaffung von Kieselsteinen gesucht zu werden. Terrains von mehr als 1000 Morgen hat sich die Gemeinde vorläufig gesichert. Ob hier nicht ein Zweckverband der gleich nachbarnenden Nachbar-gemeinde vorteilhaft wirken könnte, sollte erwogen werden.

**Lichtenberg. Zwei Mauerer verunglückt.** Ein Bau-Unfall ereignete sich heute vormittag 10 1/2 Uhr auf dem vom Mauermeister Ide ausgeführten Bau Frankfurter Allee 187/188, der leicht recht schlimme Folgen für die Beteiligten haben konnte. Die Mauerer Pohlmeier, Frankfurter Chaussee, und Hoffmann, Bartenbergstraße zu Lichtenberg wohnhaft, beides Familienväter, stützten bei der Arbeit von der ersten Etage bis in das Kellergerüst ab. Der herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Wolff, ordnete die Ueberführung des Hoffmann per Droßke in die Wohnung des Berufsgenossen an, während Pohlmeier in Begleitung eines Kollegen den kurzen Weg nach der Wohnung zurücklegen konnte. Beide Verletzte erlitten erhebliche Verstauchungen, sie scheinen auch innerlich Verletzungen davongetragen zu haben. Der Unglücksfall ereignete sich dadurch, daß einer der Verletzten auf einem Gerüststück ausglitt und im Suchen nach Halt den Kollegen mit in die Tiefe riß. Ob die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen vorhanden waren, wird hoffentlich die Untersuchung feststellen. Baukontrolleure aus dem Stande der Arbeitnehmer giebt es auch in Lichtenberg noch nicht!

**Der Mummelsburger Viehmarkt von der Regierung verboten.** Der Direktion des Magerviehhofes ist gestern von dem königlichen Polizeipräsidenten folgendes mitgeteilt worden: Die Ausladung von Schweinen und Geflügel aller Art in und ausländischen Ursprungs auf der Viehstation und dem Rangierbahnhof Mummelsburg, insofern die Tiere zu Handelszwecken bestimmt sind, ist vom 21. Juli 1903 an verboten. Die Centrale für Vieh- und Fleischverarbeitung hat diese landespolizeiliche Anordnung heute bereits allen Interessenten bekannt gegeben und gleichzeitig gebeten, nunmehr alle Sendungen von Schweinen und Geflügel nach dem Magerviehhof in Friedrichsfelde zu dirigieren. — Für die Gemeinde Mummelsburg ist das ein empfindlicher Schlag. Schon bei der Konzeptionierung des Friedrichsfelder Marktes petitionierte Mummelsburg um Aufrechterhaltung der dortigen Märkte, doch der Provinzialrat ertheilte eine ablehnende Antwort und begründete diese besonders mit den schlechten hygienischen Zuständen auf dem

Mummelsburger Markt. Hierauf erbot sich die Stadt Berlin, welche ja in Mummelsburg verschiedene Interessen wahrzunehmen hat, der Gemeinde 50 000 M. zum Umbau des Marktes zur Verfügung zu stellen. Die Vorortgemeinde acceptierte dieses Angebot jedoch nicht ohne weiteres, bis nun die Regierung sich mit den Zuständen auf dem Markte befaßte und seine polizeiliche Schließung angeordnet hat. Es hat den Anschein, daß die Polizei mit der Schließung des Mummelsburger Marktes gewartet hat, bis die Friedrichsfelder Marktanlage funktioniert.

**Rixdorf. Gekleddert wurde** nachts in der Kirchhoffstraße der Arbeiter Jurd aus der Steinmehlfabrik; gekleddert wurde denselben eine silberne Remontoiruhr Nr. 24237 nebst Kette im Gesamtwerte von 60 M. — Nach einem Bienenstich brach der 45jährige Maler Paul Lubach, Richardstr. 102 wohnhaft, plötzlich tot zusammen; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt. — Ein großer Einbruchdiebstahl wurde vor einigen Wochen bei dem Landwirt Karl W. Richardplatz 18, ausgeführt. Den Einbrechern fielen über 200 M. bares Geld und für 500 M. Goldsachen zur Beute. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die eigne Tochter des Bestohlenen, die in der Richardstraße wohnhafte verheiratete Marie Fr., als Diebin zu entlarven. Dieselbe wird jedoch straffrei ausgehen, da der Vater keinen Strafantrag stellen will. — Polizeilich beschlagnahmt wurde das verstorbene Kind eines in der Zietenstraße wohnhaften Dienstmädchens G., weil der hinzugezogene Arzt die Todesursache nicht festzustellen vermochte. — Die in Olienide bei Weeslow ertrunkene Ferienkolonistin Charlotte Birgigt wurde Donnerstagmorgen unter ungeheurer Teilnahme auf dem Jerusalemer Kirchhof in der Derrmannstraße zur letzten Ruhe gebracht. Der Andrang des Publikums war so stark, daß der Kirchhof geschlossen werden mußte.

## Gerichts-Zeitung.

**Ein geduldiger Polizeiergeant.** Halle, 16. Juli. Sehr zurückhaltend benahm sich in der Nacht vom 9. zum 10. Mai der Polizist Rasch gelegentlich der Arrestur des stud. phil. Friedrich Lehr von hier. Lehr kam bezeugt von einer Aneide und tanzte den städtischen Straßenlehrern auf der Poststraße vor den Beinen umher. Als der Student von dem Vorarbeiter schließlich weggejagt wurde, nicht ging und dann einen Stoß gegen die Beine erhielt, machte er mörderischen Spieß und verlangte die Festnahme des Straßenlehrers, der ihn gestochen habe. Als der Student die Arbeiter noch weiter belästigte, schritt der Polizist ein und notierte nach der Studentenkarte den Namen des Ruhestörers. Darauf behauptete der Student, der Beamte habe ihn bei der Einbringung der Studentenkarte seine Brieftasche weggenommen. Diese Beschuldigung erhob der Student, der den Polizisten durch eine ganze Reihe von Strafen verfolgt, nach Angabe des Beamten in der heutigen Schöffengerichtssitzung mindestens dreizehnmal, obwohl er Studentenkarte und Brieftasche in seine Manteltasche gesteckt hatte. Nach einem lang ausgebreiteten Rundgange nahm der Beamte den Studenten, der heute wegen Beleidigung und Unfug angeklagt war und mit 21 Mark Geldstrafe davonkam, erst fest. Hätte man auch so viel Geduld gehabt, wenn Lehr Arbeiter gewesen wäre?

**Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, 19. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr, in der Aula der 69. Gemeindefabrik, Kleine Frankfurterstr. 6: Versammlung. „Freireligiöse Vorträge.“ — Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Bibel, Bibel und die Offenbarung.“ II. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

**Sozialdemokratischer Agitations-Verein für den Reichstags-Wahlkreis Köln-Rhein.** Heute, Sonnabend, den 18. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, beim Genossen Karl Schulze, Dieffenbachstr. 54: Versammlung. „Wahlkreis-Ergebnisse.“ Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Allgemeine Familien-Sterbefälle zu Berlin.** Morgen, Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 9 Uhr, bei Diele, Adlerstraße 123: Ordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Kassenbericht. Wahlen. Das Leitungsmitglied legitimiert.

**Allgemeine Kranen- und Sterbefälle der Metallarbeiter.** (E. S. 29, Hamburg.) Filiale Berlin 3. Sonnabend, den 18. Juli, abends 9 Uhr, bei D. Bergener, Reichenbergerstraße 157: Mitgliederversammlung. Wahl eines Beitragsamtmanns und Kassenbericht. — Filiale Berlin 5. Sonnabend, den 18. Juli, abends 9 Uhr, bei Reich, Vorkingstr. 68: Mitgliederversammlung. — Filiale Berlin 6. Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Diele, Adlerstr. 123: Mitgliederversammlung. — Filiale Rixdorf, Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Breßler, Bienenstraße 99: Versammlung. — Filiale Mummelsburg. Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Gustav Tempel, Boghagen, Ecke der Bahnhofsstraße: Mitgliederversammlung.

## Briefkasten der Redaktion.

**8888. B. B.** Daß er ins Ausland geht, können Sie nicht verhindern. Sie können höchstens zur Sicherung Ihrer und Ihres Kindes Unterhaltsansprüche einen Arrest auf das etwaige Vermögen des Mannes ausbringen. Für das Kind wäre hierzu vorerst beim Amtsgericht die Bestellung eines Pflegers zu beantragen.

**A. S. 1000.** Der angefragte Bezirk wählt nicht. — **E. S. 78.** Die Wähler haben die Antwort gegeben. Wird gelegentlich verhandelt. — **S. S. 200.** Die billigste Fahrt: 4. Klasse bis Hamburg 6,80 M. Hamburg-London (Inghelber (general steam navigation company)) 11,50 M. — **M. Victoria.** Der Wahlvorsteher hat nicht das Recht, einen in der Wählerliste Eingetragenen zurückzugeben. Die Stimme kann später laffiert werden. — **G. V. 1.** Geben Sie bitte nochmals an, welcher Branche dieses Geschäft sein soll. Die Antwort wird alsdann erfolgen. — **C. G. 1.** und 2. Näheres im juristischen Teil. 3. Soweit uns bekannt, ist nur ein Bild angefertigt. Die neueste Nummer des „Wahnen Jacob“ enthält dasselbe. — **Alter Abonnent.** Nein, Ursprungsort hauptsächlich Bergschichte. Nur ganz klein. Nebenbei wie bei anderen Buchverlagen. — **Gewerkschaftshaus.** Wenden Sie sich an Sassenbach, Engel-Aller 15. — **Eisenbahn.** Derartige Bestimmungen sind uns nicht bekannt; ist vielmehr Anstandsfrage des betr. Fahrgastes. — **M. M. 100.** Jedoch, welche speziell nur diesen Artikel betrifft, ist uns nicht bekannt. Die Adresse der von Ihnen erwähnten Firma ist Berlin N., Chausseestraße 82.

## Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Öffnet: 7 Uhr.

**R. M. Anton.** Eine Altersgrenze besteht nicht. — **M. 67 und andre.** Wer für die Stadtverordnetenwahl und wer für die Landtagswahl wahlberechtigt ist, ist oft dargelegt und wird dieser Tage nochmals ausführlich besprochen werden. — **Grundwald IV.** Nein. — **Stiefkinder.** Ja. — **G. S. 23.** Die Zeit von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags wird als angemessene Zeit zur Befestigung einer Wohnung erachtet. — **G. S. 19.** Ihr Schwager hat gut, bis zur Vollendung seines 42. Lebensjahres im Ausland zu bleiben. Darnach kann höchstens eine etwa schon gegen ihn erlassene Strafe, falls diese nicht verjährt ist, vollstreckt werden. — **Armenwesen 100.** In dem in den öffentlichen Bibliotheken ausliegenden „Arbeiterrecht“ finden Sie S. 318 und 429 den Weg zur Erlangung des Armenrechts ausführlich mit Beispielen dargelegt. — **G. S. 20.** Die Erben müssen Ausstellung eines Erbscheins beim Amtsgericht beantragen. Dann wird die Ehefrau Auskunft geben. Ein Testament braucht nicht gerichtlich niedergelegt zu werden. — **C. W. Rein.** — **M. N. Ja.** — **S. S. 21.** Ein Landturmstein ist kein Hof. Bitten Sie einen Hof haben, so wenden Sie sich an die Polizei. — **Michaelis.** Bei jeder Strafsache werden die Verhältnisse eruiert. Der Angeklagte ist nicht verpflichtet, der Polizei oder dem Gericht irgend welche Angaben zu machen und thut gut, solche und die Vorzügen von Willkürpapieren adju. Lehnen, sofern es sich um Urkundigungen handelt, ist mit einem Streik in Verbindung stehen. — **C. W. Berlin.** Die Reklamationsfrist ist längst abgelaufen. Wird einer Steuerrekommunikation stillgegeben, so wird das zu viel Erhöbende zurückgezahlt. 2. Welche Art erachtet die Frau etwas durch unermutete neue Forderung oder durch Ladung zur Leistung des Offenbarungsbekes. — **A. P. Ritterstraße.** Nein.

**Wetterprognose für Sonnabend, den 18. Juli 1903.** Warm und schwül, zeitweise heiter, aber denäherlich bei schwachen südlichen Winden; etwas Regen und Gewitterneigung.

**Inserate** für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Theater.** Sonnabend, den 19. Juli. Anfang 7 1/2 Uhr: Neues Operntheater. Die Gelfha. Dekan. 100 000 Thaler. Anfang 8 Uhr: Berliner. Der Barbier von Sevilla.

**Carl Weiss.** Das Geheimnis des roten Hauses. Apollo. Die Diebstahls-Spezialitäten. Metropol. Neues! Allerneuestes! Reichshallen. Gastspiel von Winter-Tymian.

**Passage-Theater.** Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang 4. Abendvorstellung 8 Uhr. **Lina Goltz.** Vortragskünstlerin. **Die Tritons.** Taucher u. Schwimmkünstler, 5 Minuten unter Wasser. Ganz Berlin zerbricht sich schon den sechsten Monat den Kopf über **AGA!**

**Carl Weiss-Theater.** Große Frankfurter Straße 132. Abends 8 Uhr: Das Geheimnis des roten Hauses. (Neues! Dieselbe Vorstellung. Sonntagmorgen 3 Uhr, Parfett 60 Pf.). Der Süßbrotbäcker. Im Garten: Große Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 5 Uhr.

**Metropol-Theater.** Der größte Erfolg dieser Saison! Zum 188. Male: **Neuestes! Allerneuestes!** Dramatische Revue in 5 Bildern. Glanzvolles Ballett. 300 Mitwirkende. Anfang 8 Uhr. — Rauchen überall gestattet. — **Diez' Specialitäten-Theater.** Landsberger Allee 76-77 (Ringbahn-Station). Ob schön! Ob Regen! Täglich das unerreichte Riesen-Juli-Programm! Gantarro Kikutta, Amanda Harold, Hedwig Mora. Die vier Vollmors. The Ryrons, Elsa & Paul Jescheck. Duskes Bioskop usw. Sonntag, Montag, Dienstag, Tanz. Anf. 8 Uhr, 5 Uhr, 3 Uhr, 1 Uhr.

**Belle-Alliance-Theater.** Gastspiel des Badern-Theaters Die Waldler. 30 Personen. **Die Büttin oder Itta aus dem Elend.** Im herrlichen Sommergarten: Konzert, Specialitäten-Vorstellung. Aga überhügel durch Ad. Ad. Anfang 50 Pf.

**Bernhard Rose-Theater.** Gesundheitsbrunnen, Badstraße 58. Täglich: Vollständig neues Programm. **Verbotene Wege.** Vollständig mit Gesang in 2 Akten von Hans Müller. Anfang 4 Uhr.

**Urania.** Taubenstrasse 48/49. Abends 8 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann. **Sternwarte.** Invalidenstrasse 57/62. **Casans Panoptikum.** Friedrichstr. 165. **Neu!! Die zusammen-gewachsenen Zwillingsschwester.** **Bladseck.** 20 Jahre alt; dieselben spielen Geige u. Xylophon; sehr sympathische Erscheinungen. **Peter I. — Leo XIII.** König Alexander, Königin Draga.

**Passage-Theater.** Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang 4. Abendvorstellung 8 Uhr. **Lina Goltz.** Vortragskünstlerin. **Die Tritons.** Taucher u. Schwimmkünstler, 5 Minuten unter Wasser. Ganz Berlin zerbricht sich schon den sechsten Monat den Kopf über **AGA!**

**Carl Weiss-Theater.** Große Frankfurter Straße 132. Abends 8 Uhr: Das Geheimnis des roten Hauses. (Neues! Dieselbe Vorstellung. Sonntagmorgen 3 Uhr, Parfett 60 Pf.). Der Süßbrotbäcker. Im Garten: Große Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 5 Uhr.

**Metropol-Theater.** Der größte Erfolg dieser Saison! Zum 188. Male: **Neuestes! Allerneuestes!** Dramatische Revue in 5 Bildern. Glanzvolles Ballett. 300 Mitwirkende. Anfang 8 Uhr. — Rauchen überall gestattet. — **Diez' Specialitäten-Theater.** Landsberger Allee 76-77 (Ringbahn-Station). Ob schön! Ob Regen! Täglich das unerreichte Riesen-Juli-Programm! Gantarro Kikutta, Amanda Harold, Hedwig Mora. Die vier Vollmors. The Ryrons, Elsa & Paul Jescheck. Duskes Bioskop usw. Sonntag, Montag, Dienstag, Tanz. Anf. 8 Uhr, 5 Uhr, 3 Uhr, 1 Uhr.

**Belle-Alliance-Theater.** Gastspiel des Badern-Theaters Die Waldler. 30 Personen. **Die Büttin oder Itta aus dem Elend.** Im herrlichen Sommergarten: Konzert, Specialitäten-Vorstellung. Aga überhügel durch Ad. Ad. Anfang 50 Pf.

**Bernhard Rose-Theater.** Gesundheitsbrunnen, Badstraße 58. Täglich: Vollständig neues Programm. **Verbotene Wege.** Vollständig mit Gesang in 2 Akten von Hans Müller. Anfang 4 Uhr.

**ZOOLOGISCHER GARTEN.** Täglich ab 5 Uhr nachmittags: **Doppel-Konzert.** Entree 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf., Kinder unter zehn Jahren die Hälfte.

**Schweizer-Garten.** am Königstor, am Friedrichshain. Täglich: **Theater** und **Artisten-Vorstellung, Ball** und **Vollbelustigungen.** Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf. Zum erstenmal in Berlin: **Die lebende Mühle.** Sensationsgemässes der Familie **Szemanovic.** Abends **Die neue Firma.** 10 Uhr: Ausstattungsposse m. Ges. in 2 Bildern.

**Etablissement Buggenhagen am Moritzplatz.** Jeden Tag: **Konzert** des berühmten Orchesters des Signor Vincenzo Ferrara. **Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Kaiser-Zaal: Tanz.**

**Max Klem's Sommer-Theater.** Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz. Täglich: 17182. **Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.** Jeden Montag: **Sommerfest.** — Jeden Mittwoch: **Die beliebtesten Kinderstücke.** — Jeden Donnerstag: **Clite-Tag.** Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochdelegante Regalbahnen, Würfelbahnen, Rondirei, Blumenstand etc. **In den Sälen: Familien-Kränzchen.**

**Schloss Weissensee.** „Zum Sternecker“, Inhaber: C. Koch. Täglich: **Grosse Theater-Specialitäten-Vorstellung.** Riesenprogramm, 40 Nummern. Im Bal champêtre: **Grosser BALL.** Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch: **Grosses Kinderfrendenfest mit Gratis-Verlosung.** Jeden Donnerstag: **Grosses Monstr-Ellis-Feuerwerk u. Doppelkonzert.** Jeden Sonntag: **Grosses DOPPEL-KONZERT.** Kaffeeküche. — Vollbelustigungen aller Art.

**Apollo-Theater.** Wiederauftreten von Robert Steidl. **Die Liebes-Insel.** Täglich: mit dem sensationellen Post-Ballett. **George Osranis Burleske-Pantomime.** Der Kosmogon: Neue Serie.

**Reichshallen.** Heute und folg. Tage: **Kurzes Gastspiel d. berühmten Winter-Tymian** mit sein aus 16 Herren bestehenden Gesellschaft. **Ganz neues originelles Programm.** Anfang 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr. Sonnabend, 1. August: Wiederbeginn der Sotrien der **Stettiner Sanger.**

**W. Noacks Theater.** Direktion: Robert Dill. **Brunnenstrasse 16.** **Große Extra-Vorstellung.** **Im Hause der Irrungen.** Vorher: **Ein bengalischer Tiger.** Anfang 6 Uhr, des großen Bildes 8 1/2 Uhr.

**Max Klem's Sommer-Theater.** Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz. Täglich: 17182. **Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.** Jeden Montag: **Sommerfest.** — Jeden Mittwoch: **Die beliebtesten Kinderstücke.** — Jeden Donnerstag: **Clite-Tag.** Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochdelegante Regalbahnen, Würfelbahnen, Rondirei, Blumenstand etc. **In den Sälen: Familien-Kränzchen.**

**Schloss Weissensee.** „Zum Sternecker“, Inhaber: C. Koch. Täglich: **Grosse Theater-Specialitäten-Vorstellung.** Riesenprogramm, 40 Nummern. Im Bal champêtre: **Grosser BALL.** Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch: **Grosses Kinderfrendenfest mit Gratis-Verlosung.** Jeden Donnerstag: **Grosses Monstr-Ellis-Feuerwerk u. Doppelkonzert.** Jeden Sonntag: **Grosses DOPPEL-KONZERT.** Kaffeeküche. — Vollbelustigungen aller Art.

**Sanssouci.** Täglich im Garten: **Hoffmanns Norddeutsche Sanger.** Anfang: Sonntags 8 Uhr, Vorstell. 7 Uhr. Wochentags: 6 Uhr, Vorstell. 8 Uhr. Sonnt., Mont. u. Donnerst. nach der Solree: **Tanz.**

**Fröhels Allerlei-Theater.** früher Puhlmann. **Schönhäuser Allee 148.** Inhaber: **Wilhelm Fröbel.** **Zommerfest des Gesangsvereins „Lütia“.** Morgen Sonntag: **Der unerreichte dastehende riesengroße Juli-Spielplan.** **Ugo Schulz x Fredeff Rosse x Lecardi-Truppe The Firm x Starlings Hühler-Truppe.** Um 8 Uhr: **Brausender Wellen über das bis jetzt unerreichte Gefangs-Vollstünd Licht und Schatten** mit Arthur Binkler vom Thalia-Theater als Gast. **Im Saale: Grosser Ball.** Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Am 1. August: Arthur Binkler-Benefiz.

**Prater-Theater.** Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz. Täglich: 17182. **Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.** Jeden Montag: **Sommerfest.** — Jeden Mittwoch: **Die beliebtesten Kinderstücke.** — Jeden Donnerstag: **Clite-Tag.** Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochdelegante Regalbahnen, Würfelbahnen, Rondirei, Blumenstand etc. **In den Sälen: Familien-Kränzchen.**

**Schloss Weissensee.** „Zum Sternecker“, Inhaber: C. Koch. Täglich: **Grosse Theater-Specialitäten-Vorstellung.** Riesenprogramm, 40 Nummern. Im Bal champêtre: **Grosser BALL.** Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch: **Grosses Kinderfrendenfest mit Gratis-Verlosung.** Jeden Donnerstag: **Grosses Monstr-Ellis-Feuerwerk u. Doppelkonzert.** Jeden Sonntag: **Grosses DOPPEL-KONZERT.** Kaffeeküche. — Vollbelustigungen aller Art.

**Sanssouci.** Täglich im Garten: **Hoffmanns Norddeutsche Sanger.** Anfang: Sonntags 8 Uhr, Vorstell. 7 Uhr. Wochentags: 6 Uhr, Vorstell. 8 Uhr. Sonnt., Mont. u. Donnerst. nach der Solree: **Tanz.**

**Fröhels Allerlei-Theater.** früher Puhlmann. **Schönhäuser Allee 148.** Inhaber: **Wilhelm Fröbel.** **Zommerfest des Gesangsvereins „Lütia“.** Morgen Sonntag: **Der unerreichte dastehende riesengroße Juli-Spielplan.** **Ugo Schulz x Fredeff Rosse x Lecardi-Truppe The Firm x Starlings Hühler-Truppe.** Um 8 Uhr: **Brausender Wellen über das bis jetzt unerreichte Gefangs-Vollstünd Licht und Schatten** mit Arthur Binkler vom Thalia-Theater als Gast. **Im Saale: Grosser Ball.** Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Am 1. August: Arthur Binkler-Benefiz.

**Prater-Theater.** Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz. Täglich: 17182. **Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.** Jeden Montag: **Sommerfest.** — Jeden Mittwoch: **Die beliebtesten Kinderstücke.** — Jeden Donnerstag: **Clite-Tag.** Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochdelegante Regalbahnen, Würfelbahnen, Rondirei, Blumenstand etc. **In den Sälen: Familien-Kränzchen.**

**Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit** die Lederhose Hercules tragen. Allein-Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Knöpfe. **Patent-Flot-Taschen.** Große Plüsch umloht. Die Hufe **Bei Entnahme von 4 M. 50** **Schiblaues Monteur-Jackett 1 M. 90** **Schiblaues Monteur-Hose 1 M. 50** **Schiblaues Monteur-Jackett Prima Röper-Gewebe 2 M. 50** **Schiblaues Monteur-Hose Prima Röper-Gewebe 2 M. 10** **Randhoser-Hose 3,50, 5,25, 4,25, 3 M. 50** **Gefürtter. Randhoser-Jackett 14. — 9. —** **Weiße Reifer-Jacketts 3,50, 2 M. 75** **Randhoser-Jaden, Preisig, 4,25, 3 M. —** **Waler-Mittel 3. —, 2,50, 2 M. —** **Recher-Mittel (Heum) 3. —, 2 M. 40** **Weiße Leder-Jackett, Preisig 7,50, 3 M. 75** **Weiße Lederhosen 4,50, 2 M. 75** **Quarholten, fest u. schön, 3. —, 1 M. 75** **Die Preise gelten für normale Größen.**

**Baer Sohn.** En gros. Export. En detail. **Chaussestr. 21a/25. Bräudenstr. 11. Gr. Frankfurterstr. 20.** Die 21. Preisliste 1903 wird kostenlos und portofrei zugesandt. Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittlänge, bei Jacketts und Mänteln die Brustweite anzugeben. 1903\* — Versand von 20 M. an franco. —

**Königstadt-Kasino.** Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr. Tägl. Im herrl. Garten: **Tanz-Grossart. Programm.** Ely Dellano, Eugen Milano, Bonnet-Trio, Miss Bella Field, Dettmar u. Margarit, Rud. Schausp. **Rittwoch, Sonnabend, Sonntag: Tanz.** Anfang 8 Uhr, Sonntag 5 Uhr.

**Honig!** Unerschöpflich. Deutscher Bienenzucht, best. Qualität, best. die 10 Pfundballe zu 7,00 M., 5 Pf. 4,30 M. franco. Garanti. Rücknahme. **Nordloh, Bahnhofs-E. Reil, Auguststr. 10, Dödenb. \***



**Socialdemokratischer Wahlverein**  
**f. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (S6.).**  
 Dienstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Waldemarstraße 75:  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Dr. Curt Freudenberg über: „Zwischen den Wahlen.“ — 2. Diskussion — 3. Verschiedenes. 243/11  
 Zahlreichen Besuch erwartet. **Der Vorstand.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
 Verwaltungsstelle Berlin.  
 Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Sonntag, den 19. Juli 1903, vormittags 9 1/2 Uhr:  
**Bezirks-Versammlung für Bummelsburg**  
 im Lokale des Herrn Lindner, Türschmidstr. 37.  
 Tages-Ordnung: 118/30  
 1. Bericht der Bezirksleitung. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Bezirksleitung. 4. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Der wichtigsten Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. **Die Ortsverwaltung.**

**Verband der Möbelpolierer.**  
 Montag, den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Frankfurterstraße 117:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht des Vorstandes, der Bevollmächtigten und des Arbeitsnachweises. — 2. Vortrag des Herrn Dr. Wollheim über: Die schädlichen Wirkungen des denaturierten Spiritus. — 3. Diskussion. — 4. Verschiedenes und Ausgabe der Billets zur Dampfparade am 26. Juli nach Zwickau.  
 Billets für Erwachsene 1 M., für Kinder von 6-14 Jahre 50 Pf. Billets welche nicht verkauft sind müssen vor der Versammlung zurückgegeben werden.  
 Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen restieren, werden ersucht, dieselben heute in den Zahlstellen zu begleichen, da das Mitgliedbuch an der Kontrolle vorgezeigt werden muß.

**Central-Verband deutscher Brauereiarbeiter.**  
 Zahlstelle Berlin, Sektion I (Brauerei).  
 Sonntag, den 19. Juli 1903, nachmittags 2 Uhr:  
**Monats-Versammlung**  
 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Arbeitervereins Genossen Vint über: „Das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz“. 2. Antrag Heyder betr. Reorganisation des Vertrauensmännerwesens. 3. Innere Vereins-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**  
 41/3 Z. H.: Hodapp.

**Central-Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgen. Deutschlands.** (Ortsverwalt. Berlin und Umgegend.)  
 Sonntag, den 19. d. M., nachm. 5 Uhr, bei Volgt, Ritterstr. 75:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kasienberichte. 2. Bericht des Vergütungskomitees von der Urania-Vorstellung. 3. Bericht der Revisoren. 4. Bericht des Delegierten der Gewerkschaftskommision, sowie vom Gausung zu Kottbus.  
 Es wird Punkt 5 Uhr in die Tages-Ordnung eingetreten. **Die Ortsverwaltung.**  
 138/19

**Verband der Fabrik-, Land-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.**  
 Zahlstelle Ober-Schneeweide.  
 Sonntag, den 19. Juli, mittags 2 1/2 Uhr:  
**General-Versammlung**  
 bei E. Kaufhold, Wilsenhofstr. 18.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Kollegen Bruns-Berlin. 2. Diskussion. 3. Kasien-Bericht. 4. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes. 64/9  
 Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammeln mit Familie im Garten. Pflicht jedes Kollegen und jeder Kollegin ist es, zu erscheinen.  
 Ohne Mitgliedbuch kein Zutritt. **Die Ortsverwaltung.**

**Achtung, Bauarbeiter!**  
 Zahlstelle Berlin III.  
 Sonntag, den 19. Juli, vormittags 10 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Rose, Badstr. 58.  
 Tages-Ordnung: 89/8  
 Wahl eines Bezirksleiters und Stellvertreters und vier Bezirkskassierer. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

**Achtung! Müggelschlösschen!**  
**Gewerkschaften, Vereine, Fabriken!**  
 Allbekanntes Festlokal, herrlich an Spree u. Müggelsee sowie zugehörigem Wald gelegen.  
 Spielplätze. Große und kleine Säle. Kegelbahnen. Wasserfahrrad etc. etc.  
 Jeden Sonntag: **Ball.** Vorzügliche Speisen zu soliden Preisen. Gut gepflegte Biere. Vorzügl. Kaffee und Kaffeeküche. 30312  
 empfehlt **A. Endrigat.**

**Wo?**  
 Ist der schönste Ort für Landpartien? Auf der Insel **Wieserwerder**, Wirtschaft zum Fremden; bequem per Fuß, Rad, Kramper, Bahn und Dampfer zu erreichen.  
 Für gute Küche und Getränke wird stets bemüht sein **Der alte Freund.**

**Gasthaus zur „Rahnsdorfer Mühle“**  
 von Anna Klemm. 18982\*  
 Vorzügliche Speisen u. Getränke, Kaffeeküche, Tanzsaal, Kegelbahn, schöner schattiger Garten, keine Preise: große Preise 20 Pf.

**Sonnen- und Luft-Bad.**  
 Stralau, Tunnelstr. 28/29.  
 Inh.: August Pankau. 19832

**„Wilhelmsgarten“, Hirschgarten.**  
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften meinen großen schattigen Garten, ca. 2000 Personen fassend, großen Saal, verdeckte Kegelbahnen und Kaffeeküche. — Außerdem mein neuerbautes Restaurant **„Zur Waldburg“**, dicht am Bahnhof, herrlich im Wald gelegen, mit großem Saal, 500 Personen fassend, schattigen Garten, Kegelbahnen, Kaffeeküche und Ausspannung. Gutgepflegte Biere, reichhaltige Speisemarle. **Wilhelm Keller**, Gastwirt.  
 Verantwortlicher Redakteur: Julius Kallisch in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

**Fünfter Kreis.**  
 Sonntag, den 19. Juli 1903:  
**Grosse Sieges-Feier**  
 in Menten Volksgarten.  
 1. Eingang: Landsberger Allee, am Steuerhaus, 2. Eingang: Röderstrasse.  
**Konzert, Gesangsaufführungen**  
 von 300 Sängern des Arbeiter-Sängerbundes.  
 Auftreten der Hamburger Sängerkinderbelustigungen, Kasperle-Theater, fackelpolnaisé (jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis).  
**Grosses Feuerwerk • Ball.** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
 Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. **Entrée 20 Pf.**  
 Anfang nachmittags 4 Uhr.  
**Fahrverbindung:** Stadtbahn Landsberger Allee. Elektrische Strassenbahn: Stadtring, Aussenring, ferner Linie 64 Zoologischer Garten-Landsberger Allee. Zu Fuß 15 Minuten vom Landsberger Thor. 217/12\*

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
 Zahlstelle Berlin.  
 Montag, den 20. Juli 1903:  
**Grosses Sommer-fest**  
 zur Feier des „guten Montags“  
 in dem Etablissement „Neue Welt“, Hasenheide 108-114.  
**Grosses Garten-Konzert. — Specialitäten-Vorstellung. Theater-Vorstellung für Kinder.**  
 Von 5 Uhr ab im neuen Riesen-Festsaal: **Grosser Ball.**  
 Eintritt in den Saal für Herren 30 Pf., für Damen 10 Pf.  
**fackelzug für Kinder.**  
**Grosses Feuerwerk.**  
 Jedes Kind erhält am Eingang des Gartens 2 Bons für Stocklaterne u. Schaukel oder Karussell etc.  
 Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.  
**Billet 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Anfang 4 Uhr.**  
 Programm am Eingang gratis.  
 Billets sind heute noch in allen Zahlstellen, bei den Werkstaben-Vertrauenspersonen sowie in unserm Bureau, Engel-Ufer 15, II, bis Montagmittag zu haben. 24/15  
 Zahlreichen Besuch erwartet. **Das Komitee.**

**Nur die alten Eichen rauschen.** Den Raubwald in seiner größten Pracht zu sehen, bietet nur allein die Umgebung vom  
**Restaurant Pferdebusch bei Köpenick.**  
 Halle mein Lokal (10 000 Personen fassend) für Vereine und Gesellschaften zu Landpartien bestens empfohlen. Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen. — Es ladet zu Ausflügen ein  
**Wilhelm Brüsewitz.**

**Grosse Dampfer-Extrafahrt**  
 am Sonntag, den 19. Juli 1903, nach **Zeuthen.**  
 Abfahrt mittags 2 1/2 Uhr in Berlin, an der Stralauerbrücke, Station Kahn & Hertzer. — Einfache Fahrt nur 50 Pfennig.

**Wöllsteins Lustgarten, Adlershof.** 17282\*  
 Schönster und ältester Naturgarten des Südens. 2-300jährige Linden (5000 Personen fassend) Sommerbühne, drei Kegelbahnen, Kaffeeküche etc., prachtvolle Säle mit schöner Theaterbühne, Vereinszimmer etc.  
**Jeden Sonntag Konzert, Specialitätenvorstellung und Ringkampf.**  
 Im Saal grosser Ball bei stark besetztem Orchester.

**Paul Hilperts Restaurant u. Garten Halensee, Kurfürstendamm 126.**  
 Erste Galanterie für Kremser, Jagdpartien usw. am Bahnhof Halensee. Vorzüglich gepflegte Biere. Reichhaltige Speisenkarte zu kleinen Preisen. Familien Wannen Kaffee kosten. Zahlreichen Besuch sieht entgegen. (30942\*) **Paul Hilpert.**

**Kurpark - Restaurant Fichtenau.**  
 Grösstes und schönstes Etablissement von Fichtenau. Grosser Saal, Zimmer für Gesellschaften, Kegelbahnen, Kaffeeküche, franz. Billard, Schaulen, Turngeräte und Volksbelustigungen aller Art, vorzügliche Speisen, gut gepflegte Biere, Ausspannung.  
**Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken** empfohlen unter günstigen Bedingungen (einziges freies Lokal am Ort).  
**Otto Durekhardt.** 20022\*

**Kinderwagen, Puppen, Sport-, Kasten-, Leiter- u. Ziegenbockwagen, eis. Bettst. u. Er-wachsene und Kinder ausser-gewöhnlich bi l., auch Theil-zahlung.**  
**Krankwagen** auch leihweise.  
 Musterbücher gratis, franco.  
**A. W. Schulz, Berlin N., Brunnenstr. 95, a. Bahnhof Gesundbrunnen. Amt III, 1767.**  
 Inhaber eines Hauses mit 7 Miet-wohnungen und Geschäftsladen, für jegliches Geschäft passend, Restaurant mit Saal, Garten und Kegelbahn, geräumige Vereins- und Fremdenzimmer wünscht krankeitshalber zu verkaufen. Interessenten bitte mit mir direkt in Verbindung zu treten.  
**Franz Köber, WSG-Str. 17, Blömer 20892\* (West-Schwerin).**

**Treffpunkt Köpenick, Restaurant Eisner,**  
 Bahnhofsstr. 34.  
 Gute Speisen und Getränke, solide Preise. Vereine und Familien freundlich eingeladen. 20752\*

**Josef Fischer**  
 Cöpenick, Brombergerstr. 19/21  
 verkauft die Kohlen am billigsten ab seinem Lagerplatz. Von 10 Ctr. an 1 Ctr. Danfa Halbleine nur 60 Pf. 1 Ctr. Senftenberger Briketts 6-7 Zoll nur 65 Pf. 1 Ctr. eist Senftenberger, Daniels Werke, 7 Zoll, nur 75 Pf.  
 Bessere Kohlen als letztere gibt es nicht, mag der Name der Briketts sein, wie er will. Unter 10 Ctr. pro Ctr. 5 Pf. frei Haus, in den Keller 10 Pf. der Centner mehr. 50 Handwagen verleihe zur Kohle a 10 Pf. 14582\*

**Vorwärts - Buchhandlung**  
 SW., Lindenstrasse 69.

**Für Radfahrer!**  
 Radfahrerpläne von Berlin mit Angabe der Art des Strassenpflasters, der für Radfahrer verbotenen Straßen etc. . . 50 Pf.  
 Radfahrerkarten von Berlin und weiterer Umgebung (vom Kochstuhl bis Norderhof, vom Genthin bis Frankfurt a. O.) auf Leinwand aufgezogen, in Karton 1,75 M.  
 Radfahrerkarten von Deutschland und angrenzenden Ländern, mit Angabe der Beschaffenheit der Wege, Entfernungen der einzelnen Orte unter sich, Höhe über dem Meer, Steigungen etc., keinem Führer, aufgezogen, in Karton, jede Section 1,50 M.

**Dr. Schünemann**  
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9. 1/2, 12-1/2, 1/2, 6-1/2, 8, Sonnt. 9-11.

**Wohlfahrts-Geld-Lotterie.**  
 16,570 Geldgewinne baar ohne jeden Abzug zahlbar.  
**Hauptgewinn Mark 100 000**  
 Lose a 3,30 Mk. (Porto u. Liste 30 Pf.)  
**Oscar Bräuer & Co. Nachf.**  
 G. m. b. H. Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 161. Filialen: N.W., Wilhelmsdammstrasse 63. O., Andreasstrasse 46a. G., Oranienstrasse 177.

**Carl Schindler,**  
 In Lit.-Fl. empfehle: Cognac 1,25-10,35, Rum 1,00-5,00, Nordhäuser 0,45-1,35, Liqueure, Eiercognac, Citronen- und Himbeersaft, Port- u. Ungarweine gut u. billigst. Chausseestr. 55, Liqueurfabrik.

Edmund Strophff  
 Bertha Strophff geb. Knauß  
 Vermählte.  
 Berlin, den 18. Juli 1903.  
 Nach langen, schweren Leiden entschlief Dienstagmorgen 2 Uhr nach lieber Mann, unser guter Vater, Schwelgerwader und Bruder, der Mutter  
**Wilhelm Meyer**  
 im Alter von 58 Jahren.  
 Tiefbetrübt zeigen dieses an **Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Luisenkirchhofs, Hermannstrasse, aus statt. 26355

Am Freitag, den 17. d. Mts., verschied nach kurzem Krankenlager mein geliebter Sohn, unser Bruder  
**Willi Gaede**  
 im Alter von 21 Jahren.  
 Die tiefbetrübt Mutter, Schwester und Bruder.  
 Die Beerdigung findet am Sonntagmorgen 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Luisenkirchhofs, Hermannstrasse, aus statt. 21422

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes  
**Cichozeck,**  
 insbesondere den Kollegen vom Verband der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter Berlin 2, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.  
**Frau Cichozeck** nebst Kindern.  
 Von der Heide zurück 11/3  
**Dr. Norbert Auerbach,**  
 Alexanderstr. 11a.

**Allgem. Orts-Krankenkasse für die vereinigten Gewerbebetriebe Charlottenburgs.**  
 Wir laden hiermit die Kassendelegierten zu einer außerordentlichen **Generalsammlung** am Dienstag, den 28. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr, nach dem unteren Saale des Volkshauses in Charlottenburg, Rosenstr. Nr. 3, ein.  
 Tagesordnung:  
 Beschlußfassung über die durch die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz notwendig werdende Abänderung des Statuts und der Krankenordnung. 274/20  
 Die Delegierten erhalten außerdem noch eine besondere schriftliche Einladung, welche als Legitimation zur Teilnahme an der Generalsammlung gilt und ferner einen Entwurf zu den vorgezeichneten Abänderungen. Charlottenburg, den 17. Juli 1903.  
**Der Kassenvorstand.**  
**H. Scheel.**

**Strand-Restaurant am Müggelsee**  
 zwischen Müggelschloß u. Lustigsturm. Empfehle Fahrten, Booten und Korporationen für Sommervergnügen und Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Saal für ca. 3000 Personen, Hallen, genügende Nebenzimmer, Belustigungen aller Art. Constante Preise.  
**M. Degehrodt, „Strand-Schlösschen“, Köpenick.**

**Köpenick, Wilhelmsgarten v. L. Scheer,**  
 Radower- u. Berliner Strassen-Ecke. Herrlicher Garten, Kaffeeküche.  
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.**  
 Säte für Vereine etc.

**A. Stippekohls Restaurant Köpenick, Zähringerstr. 5.**  
 Arbeiter- u. Arbeiterlokal für gute Speisen u. Getränke ist bestens assortiert.  
**Buss Salon und Garten**  
 Inh. Chr. Theel,  
**Gr. Frankfurterstr. 85,**  
 empfiehlt sich den geehrten Vereinen zu Heiligkeit. Montag, Mittwoch und Sonnabend frei. 21202\*

**Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.**  
 Spezialarzt für **Haut- und Harnleiden.**  
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12 2-4.  
**Bruch - Pollmann**  
 empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhalter, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Kranksopplung.  
**Eigne Werkstat.**  
 Veleant J. Drie- u. Hülls-Krankenlokalen. **Berlin C., 20062\***  
**30. Finien-Strasse 30.**  
**NB.** alle Bruchbänder mit elastischen Gellotten, angenehm und weich am Körper.

**Tod allen Wanzen**  
 durch meine Wanzen-Tinktur, in Flasch. 0,50, 1,00, 5,00, 10,00, 20,00, 50,00, 100,00, 200,00, 500,00, 1000,00, 2000,00, 5000,00, 10000,00, 20000,00, 50000,00, 100000,00, 200000,00, 500000,00, 1000000,00.  
 durch meine Wanzen-Tinktur, in Flasch. 0,50, 1,00, 5,00, 10,00, 20,00, 50,00, 100,00, 200,00, 500,00, 1000,00, 2000,00, 5000,00, 10000,00, 20000,00, 50000,00, 100000,00, 200000,00, 500000,00, 1000000,00.  
**1000 M. Belohnung**  
 zahle demjenigen, der mir einen Nicht-erfolg nachweist. Zahlreiche Anerkennungen. Nur zu haben bei Otto Gottschalk, Drogerie, Krausstr. 55a an der Großen Frankfurterstr. 19112



Litterarische Rundschau.

Die ersten Bewegungen der französischen Republik und die Stimmung Europas ihr gegenüber.\*)

I.

Der erste Teil des dritten Bandes der von Jean Jaurès herausgegebenen Histoire Socialiste behandelt, soweit die Geschichte Frankreichs in Betracht kommt, nur die kurze Spanne Zeit zwischen dem 10. August 1792 und der Jahreswende 1792/93. Aber wie bedeutungsvoll für die Geschichte der großen Revolution sind die Vorgänge, die sich in diesen nicht ganz fünf Monaten abspielten! Mit dem Zwillerstein, der das Schicksal des Königtums besiegelt, setzt faktisch die Geschichte der Republik ein. Die sechs Wochen, die bis zu ihrer feierlichen Verkündigung verstrichen, wurden im Innern hauptsächlich durch Kämpfe zwischen der bürgerlich-republikanischen und der radikal-demokratischen Strömung ausgefüllt. Die zunächst sich in der Form von Reibereien zwischen den Vorführern der noch tagenden gesetzgebenden Nationalversammlung und den tonangebenden Elementen der revolutionären Kommune von Paris äußerten, wobei es sich aber erst noch mehr um formale als um grundsätzliche Streitpunkte handelte, und die dann bei den Wahlen zum Nationalkonvent schon vielfach bestimmtere Gestalt annahm. Nach außen hin fällt in diese Zeit die Abwehr gegen die in Frankreich eindringenden und auf Paris losmarschierenden Heere der verbündeten Monarchien, deren Absicht es war, dem französischen Volk die monarchische Regierung mit Gewalt aufzuzwingen. An dem gleichen Tage, wo in Paris der Nationalkonvent, die erste, auf Grund allgemeinen und gleichen Wahlrechts gewählte Volksvertretung eines großen Reiches, zusammentritt, wird bekanntlich auf dem Schlachtfeld bei Valmy der Kampf wider die Verbündeten entschieden. Die Widerstandsfähigkeit des französischen Volksheeres unter Kellermann veranlaßt den Herrscher der Verbündeten, den schon begonnenen Angriff auf die französischen Truppen einzustellen und Kehtum zu kommandieren. Der äußere Feind war damit zwar noch nicht besiegt, aber seiner drohendsten Gefahr entleidet. Je mehr er aber zurückgedrängt und der Krieg in des Feindes Land getragen wird, um so heftiger regen sich die nur kurze Zeit unterbrochenen inneren Gegensätze, die nun, im Konvent, sich als der Kampf zwischen der Partei der Gironde — gemäßigter Republikaner — und der radikalen Vergpartei immer deutlicher abzeichnen. Zugleich aber steigern sich die sachlichen Schwierigkeiten der inneren Verwaltung, insbesondere soweit es sich um die Finanzen des Landes und seine allgemeine Wirtschaftsentwicklung handelt. Wie vorauszusehen, widmet Jaurès dieser Seite der Revolutionsgeschichte seine besondere Aufmerksamkeit.

Jaurès, der viel tiefer als die bisherigen Geschichtsschreiber der Revolution in das soziale Leben der Zeit, die wirklichen Massenbewegungen, einzudringen sucht, erbringt auch im vorliegenden Bande wieder reiches Material für diese Seite seiner Aufgabe. Da sind zunächst die Tatsachen, die er über die Vorgänge bei den Wahlen zum Nationalkonvent mitteilt, von großem Interesse. Wie schon bemerkt, erfolgten diese Wahlen auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Stimmrechts, aber indirekt, d. h. durch das Zwischenglied von Wahlmännern, wogegen sich übrigens schon damals in radikal gestimmten Kreisen Opposition erhob. Als bezeichnend für die damalige Stimmung sei hierbei erwähnt, daß gerade von Seiten der radikalsten Elemente auch gegen die geheime Stimmabgabe agitiert wurde. Wie es sich im Anfang Oktober 1792 um Erneuerungs-Wahlen für die Pariser Gemeindevertretung und die Departements handelte, verlangen die Parteigänger der Pariser Kommune die öffentliche Stimmabgabe. In dem findet dieses Verlangen bei den Republikanern im Konvent kein Echo. „Von Marat bis zu Cambon und den Girondisten war er einstimmig darin, die geheime Stimmabgabe aufrecht zu erhalten und von den Sektionen und der Kommune die Beobachtung dieses Gesetzes zu verlangen.“ Jaurès vermutet, daß die Männer der Kommune damals in der offenen Stimmabgabe ein Mittel der „Diktatur des Proletariats“ erblickt haben. Bei den Wahlen zum Konvent war es in den Pariser Wahlmännerversammlungen sehr stürmisch hergegangen. Kein Parteigänger der Girondisten hatte es gewagt, dort für seine im übrigen Lande so starke Partei in die Schranken zu treten, und die girondinische Presse lästerte laute Beschwörungen über den in Paris verübten „Wahlterrorismus“. Paris wählte ausschließlich Parteigänger der Kommune in ihren verschiedenen Abteilungen, voran Robespierre, Danton, Desmoulins, Marat, den sich Philipp Egalité nennenden Herzog von Orleans usw.

Wenn sich der Einfluß der Arbeiter bei diesen Wahlen schon fühlbar macht, so jedoch nur erst im Sinne des bürgerlichen Radikalismus; von einer Massenvertretung der Arbeiter ist selbst in Paris noch keine Rede. „Niemand scheint die Lohnarbeiter“, schreibt Jaurès, „bei diesen Wahlen eine führende Rolle gespielt zu haben. Kein starkes Arbeiterwort, ob von einem ländlichen oder städtischen Lohnarbeiter herkömmt, ist uns überliefert. In den Wahlmännerlisten stößt man kaum jemals auf einen Lohnarbeiter.“

Allerdings wurde nach Jaurès wenigstens ein Lohnarbeiter in den Konvent gewählt. Das Departement Rhone et Loire entsandte den Waffenschmied Kosi Pointe aus Saint-Etienne in den Konvent.\*\*) Aber wenn dieser auch sehr energisch seine Eigenschaft als Lohnarbeiter betont, so tritt er doch nicht als Vertreter besonderer Arbeiterinteressen auf, die Meinungsäußerungen, die von ihm vorliegen, beziehen sich auf die Aburteilung und Verurteilung Ludwigs XVI. Hier spricht er im Sinne der äußersten Linken für kurzen Prozeß. „Die Radikale wird stammeln, Bürger“, heißt es in seiner Erklärung vom 15. Januar 1793, „weil sie vernimmt, daß die Vertreter des französischen Volkes, die Vorgesetzten einer großen und gewaltigen Republik, so viel Zeit brauchen, um sich über das Schicksal eines gemeindlichen und mörderischen Tyrannen zu entschließen. . . . Sie wird endlich stammeln, daß ein Nationalrat, der zusammengesetzt ist aus Männern, die in freier Wahl allen Ständen ohne Unterschied entnommen sind, daß ein mit den vollen Machtbefugnissen einer großen Nation ausgestatteter Konvent, auf den diese ihre letzten Hoffnungen setzte, daß dieser Konvent, der das letzte Bollwerk des Volkes sein und die letzten Wurzeln der Tyrannie und der Unterdrückung austrotten sollte, sich ebenso langsam wie Schwanz gezeigt hat, als er über den barbarischen und blutgierigen Tyrannen zu Gericht sah, den es je gegeben.“ Radikal genug ist der Satz, aber in seiner gedrehten Form macht er nichts weniger als den Eindruck der Stimme aus der Werkstatt. Es ist mit der Anrufung der Radikale derselbe gezielte Periodenbau, in dem sich die Reden des Salons der Epoche gestalten. Man hört mehr den Arbeiter, der zeigen will, daß er auch in die „aus allen Ständen zusammengesetzte“ Versammlung gehört, als der Vertreter einer Klasse mit bestimmten eigenen Auffassungen. Aber wenn Jaurès mit seinen dichterischen Naturen aus der Rede Pointes etwas mehr herauszieht, als sie unsres Erachtens enthält, d. h. gerade das in ihr nachdrücklichste, was wir bedauernd vermissen, so hat er um

so mehr Recht, wenn er auf die Tatsache, daß überhaupt ein Arbeiter in den Konvent gelangte, das größte Gewicht legt. Etwas Gleichartiges hatte die Welt in der That bisher nicht gesehen. Aus den beratenden Versammlungen des Altertums waren die Sklaven, aus denen der barbarischen Stämme ebenfalls die Unfreien ausgeschlossen, das einzige zeitgenössische Parlament, das englische, gewährte nur der grundbesitzenden Aristokratie und der bürgerlichen Oligarchie Zulatz, hier aber war der Angehörige der tiefstgestellten Gesellschaftsklasse, der Handarbeiter, der geschichtliche Abstammung der Sklaven, zur Ausübung der Souveränität mitberufen, und wenn er in der Person des Waffenschmiedes-gejellen aus der gewerbetreibenden Stadt des heiligen Stephan die bürgerlichen Vertreter wegen des schleppenden Ganges ihrer Verhandlungen abanzelte, so lag darin wirklich, wie Jaurès sich ausdrückt, eine Revolution in der Revolution.“

Wenn aber die Wahl des Arbeiters in den Konvent noch keinen bestimmten Ausdruck einer Klassenpolitik der Arbeiter trug, so schloß es auch auf der andren Seite, bei den bürgerlichen Republikanern, an einer bestimmten Klassenpolitik den Arbeitern gegenüber. Dies zeigt sich unter anderem darin, daß sowohl bei den Wahlmännern wie auch bei den Abgeordneten die spezifisch bürgerliche Klasse, das gewerbetreibende Unternehmertum, vollständig zurücktritt hinter den Angehörigen der freien und öffentlichen Berufe, wie Juristen, Ärzte, Beamte — letzteres obendrein meist gewählt, das heißt von der gemischten Wählerschaft abhängige Beamte. Jaurès teilt darüber sehr charakteristische Zusammenstellungen aus Wahlmännerlisten und der Vertretung der industrielleren Departements mit. In der Vertretung des sehr gewerbetreibenden Departement der unteren Seine (mit Städten wie Dieppe, Havre, Rouen), in der der Departements Meurthe und Moselle, wo die Eisen- und Glasfabrikation so stark entwickelt ist, im Departement Tarn mit einer starken Tuchindustrie, in der gewerbetreibenden Isère finden wir unter den Vertretern nicht einen Fabrikanten oder Kaufmann. Das Departement der Rhone- und Saône, wo der Handel eine so große Rolle spielt, sendet nicht einen Vertreter des Handels in den Konvent. Kurz, die typischen Vertreter der Bourgeoisie waren in dem Konvent außerordentlich dünn gefast.

II.

War aber der Klassencharakter der Versammlung verwischt, so war er darum nicht schon aufgehoben. Das große oder, wenn man will, breite Interesse des Bürgerturns hatte im Konvent kaum einen ernsthaften Gegner. Marats Donnerworte gegen die Reichen hatten keine grundsätzliche antibürgerliche Tendenz; sie waren unbestimmte Gefühlsergüsse, hinter denen keine eingemahnen definierbare Gesellschaftsauffassung steckte. Er sah wohl die Mängel des neuen Zustandes, aber er wußte nichts Bestimmtes anzugeben, wie ihnen abzuhelfen sei. „Die Revolution“, schrieb er am 7. Juli 1792, „ist nur von den unteren Klassen der Gesellschaft gemacht worden und wird nur von ihnen gestützt, von den Arbeitern, den Handwerkern, den Kleinrentnern, den Landleuten, von jenen Unglückseligen, die der unverschämten Reichtum die Sklaverei nennt und römische Armaturen Proletariat nennt. Aber was man sich nie vorgestellt hätte, ist, daß sie nur für die kleinen Grundeigentümer, Gesetzgebenden, Rechtsverbreiter gemacht worden ist.“

Welche verschwommene, kleinbürgerliche Deutung erhält hier der Begriff Proletariat!

In dem darin hatte der Ami du peuple (Freund des Volkes) Recht, daß es vor allem die kleinen Grundeigentümer waren, die den Vorteil von der Revolution gezogen hatten. Die neuen Eigentumsverhältnisse, welche die Revolution durch die Aufhebung von Feudalrechten und den Verkauf der Kirchengüter geschaffen hatte, gaben denn auch bei den Wahlen den Ausschlag für die Revolutionsparteien, zu denen in jenem Moment noch die Girondisten gehörten, ja deren stärkste Partei sie waren. „In jeder Gemeinde gab es zahlreiche Familien, die alles verloren, das Eigentum und womöglich auch das Leben, wenn die Revolution unterlag.“ Selbst in der Vendée waten von den auf 28 Millionen gewerteten Kirchengütern zur Zeit der Konventswahlen für nahezu 24 Millionen veräußert, und „alle diese Einkünfte des revolutionären Eigentums machten sich in den Urwahl- und Wahlmänner-Versammlungen machtvoll geltend.“

Als aber zwei Mitglieder der Pariser Kommune, die vom Vollziehungsausschuß in die Provinz geschickt waren, Dufour und Monmor, in der Normandie eine neue, erweiterte Ausgabe der Menschenrechte ankündigten, wonach auch das neue Eigentum eine Revision gewärtigen mußte, wurden sie fast von der gesamten republikanischen Presse scharf zurückgewiesen.

Die Sache ist äußerst charakteristisch. Die betreffenden Sätze der „revidierten Menschenrechte“ lauten:

„Die Nation anerkennt nur das gewerbliche Eigentum, sie verbürgt dessen Gewährleistung und Unverletzlichkeit. Die Nation sichert den Bürgern gleichmaßen die Gewährleistung und Unverletzlichkeit dessen, was man fälschlich Grundeigentum nennt, so lange zu, bis sie über diesen Gegenstand Gesetze niedergelegt haben wird.“

Jaurès glaubt sich dagegen ausprechen zu müssen, daß in diesen Sätzen ein Sozialismus im modernen Sinne des Wortes stecke. Ganz sicher denken sie diesen nicht; die bedingungslose Verbürgung des gewerblichen Eigentums entspricht vielmehr durchaus dem Wesen der bürgerlich kapitalistischen Wirtschaft. Aber es liegt doch der Idee, das Eigentumsrecht auf bestimmte Arten von Eigentum einzuschränken, eine Auffassung zu Grunde, die auch dem modernen Sozialismus eigen ist, nämlich das Privateigentum nicht als Naturrecht, sondern als gesellschaftliches, d. h. von der Gesellschaft verliehenes und dem Wirtschaftsbedürfnis der Gesellschaft unterzuordnendes Recht zu statuieren. Bei dem damaligen Stande der Wirtschaft war offensichtlich die Unverletzlichkeit des gewerblichen Eigentums Lebensbedingung der Produktion und Produktionsentwicklung. Beim Bodenbesitz war die Sache schon zweifelhaft, und so wurde die bloße Anknüpfung, daß hier noch eine gesetzliche Begrenzung des Eigentumsrechts in Aussicht stehe, als eine allgemeine grundsätzliche Bedrohung des Eigentums verfehlt. Das Eintreten für ein „Agrargesetz“ ward als ebenso unmissverständlich empfunden, wie das Eintreten für den freien Kommunismus, es spielte in der Revolutionszeit die eigentliche Rolle des roten Geistes. Bei gewissen Volksklassen scheinen sich an ein zu schaffendes „Agrargesetz“ in ähnlicher Weise unbestimmte Hoffnungen auf Verbesserung ihres Loses geknüpft zu haben, wie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bei russischen Bauern an eine vermeintlich bevorstehende „Schwarze“ (d. h. heilbringende) Landverteilung. Jaurès schließt aus den wiederholten Polemiken der republikanischen Politiker und Journalisten gegen den Gedanken eines Agrargesetzes, daß in der That eine, wenn auch nicht sehr wirksame Propaganda für ein solches immer wieder von neuem im Volke vor sich ging.

Und wie wurde sie bekämpft! Die Proben, die Jaurès aus der Presse jener Tage mittelst, sind überaus interessant. Der Ton und die Methode der Polemik mitten der Leser ungemein bekannt an. Es ist noch nicht lange her, daß der Sozialismus ganz allgemein mit gleichen Argumenten abgehan wurde.

Jeder, der von einem Agrargesetz, von einer Verteilung des Grund und Bodens spricht“, schreibt der Girondist Carré am 19. September 1792 in den Annales Patriotiques, „ist ein unverhüllter Aristokrat, ein Feind der Allgemeinheit, ein ausrottender Völschling. Denn wenn er kein Robespierianer ist (in Robespier war bekanntlich die Centrale der emigrierten

Aristokratie), so ist er ein Intrigant und hält zu irgend einer Clique oder Klasse von Kapitalisten, deren schreckliche Habgier, die auf das Nationalvermögen spekuliert, die leichtgläubigen Bürger vom Kauf der Nationalgüter abzuhalten sucht, um diese zu niedrigen Preisen zu erlangen, oder endlich zu egoistischen Börsenspekulationen, die, da sie ihre Vorteile mit dem königlichen Wertpapieren gefüllt sehen, den Preis dieser durch Entwertung der Landverteilungen in die Höhe treiben möchten! Mögen diejenigen, die mit reinen Absichten klare Einsichten verbinden, sich Mühe geben, seine (des Volkes) Unwissenheit aufzuklären; mögen sie gegen das Ansehen der Völschlinger zu Felde ziehen, die vielleicht noch mehr zu fürchten sind, als die Waffen der preussischen und östreichischen Kaiser.“

In Condorcets „Chroniques de Paris“ nahm Anacharsis Cloots (Klotz) das Wort. Der enthusiastische Redner für das Menschengeschlecht wird gewöhnlich als ein weltberühmter Träumer betrachtet, hier zeigt er sich aber in wesentlich andrem Lichte. Auch für ihn sind es Agenten der aristokratischen Reaktion, die dem Volk von Agrargesetzen reden. „Man will“, schreibt er, „zwischen den Franzosen, die vom Produkt ihres Grundbesitzes leben, und den Franzosen, die vom Produkt ihres Gewerbes leben, Zwietracht säen.“ Dieser Galmathias habe „mehr zur Einnahme von Longwy und Verdun (durch die Verbündeten) beigetragen als man denkt.“ Schlechte Werke, die im Solde der Tyrannen stehen, forderten das Volk zum Kampf wider die Reichen auf. „Aber das Volk ist vernünftig; es begreift sehr gut, daß der Grundbesitz die Grundlage der Industrie ist, das eine nicht ohne das andre geht. Die Preisiger der Bodenverteilung werden auf dem Lande nicht gehört und in der Stadt, deren jährliche Wertstätten durch ihre tolle Lehre vernichtet würden, gesteinigt werden. Ein Arbeiter, der dreißig oder vierzig Sous den Tag verdient, ist mit seinen Armen und seinen Hoffnungen reicher, als wenn man unsre vierundsechzig Millionen kultivierter Hüfen unter siebenundzwanzig Millionen Menschen verteilt, deren zweite Generation auf eine Armut, eine Unwissenheit, eine Gleichgültigkeit, eine Schläffigkeit reduziert wäre, die sie unter das Joch des ersten besten Grobwebers brächtig. Es würde weder Städte noch Straßen, weder Dörfer noch Posten, weder Korrespondenten noch Drucker, weder Papier noch Zeitungen, weder Journalisten noch irgend welches moralische oder physische Gesellschaftsleben geben. In der Barbarei auf dem Misthaufen einer erbärmlichen, bald verfallenen und bald überschwemmten Hufe verkaufen, das wäre das Los der Bürger Frankreichs. Der tüchtigste Tagelöhner würde seinen Tagelohn dem Glück des besten Ackerlofes vorziehen, und zwar um so mehr, als der Preis der Arbeitskraft unter dem System der Freiheit steigt. Man braucht nicht viel Umsicht, um die beklagenswerten Folgen der Verteilung des Wein und Wein vorauszusetzen. So würde selbst der untergeordnete Arbeiter einer großen Manufaktur den Heuchler zurückstoßen, der ihn aufforderte, die Magazine und Kapitalien eines Fabrikanten aufzuteilen, dessen weitreichende Verbindungen zweihundert arbeitsamen Familien Arbeit verschaffen. . . . Und worüber beklagen sich unsre Aufwiegler? Strebt das neue System nicht danach, durch milde und hilfegebende Mittel die Kolossalermögung zu zerstückeln? Die Substitutionen, die Sonderrechte der Erbschaft und des männlichen Geschlechts sind abgeschafft, ebenso die Meisterrechte, die herrschaftlichen und fiskalischen Vorräte. . . . Wir werden die modernen Grachen verachten, wir werden dem alten Grachus nachahmen, indem wir die Gemeindegüter an eine Million Armer, indem wir die weiten Länder teilen, die in Korsika, in Madagaskar und Guyana der Arme harren. Ein schöpferischer Wettbewerb wird die Zweige des Gewerbes auf der See und auf dem Lande vervielfältigen, der allgemeine Wohlstand wird durch eine raschere und reichere Zirkulation der Produkte des Bodens und des Meeres steigen. Vernünftig Euch also, kleinmütige Eigentümer, wagt meine Worte. . . . Man muß den Furchtamen zeigen, daß die sogenannte arme Mehrheit außerordentlich daran interessiert ist, die sogenannte reiche Minderheit sicherzustellen. Der Nationalkonvent wird sicherlich eine Justifikation erlassen, die den anglistischen Eigentümern als Ruhebetten dienen mag.“

Man glaubt bei dieser Schilderung von Uebertreibungen und nächsterer Defonomie eher irgend einen Eugen Richter zu hören, als den Orateur du genre humain (Redner des Menschengeschlechts). Aber in ihren Alltagskleidern verstanden auch die Männer der Revolution, die Dinge sehr realistisch zu beurteilen.

Uebrigens ging der Vorschlag von Cloots, der Konvent möge die erschreckten Eigentümer beruhigen, alsbald in Erfüllung. Es war kein geringerer als Danton, der am 21. September in einer großen Ansprache im Konvent den ihm persönlich befreundeten Romoro desabouvierte: „Man hat glauben mögen, ausgezeichnete Bürger haben vermuten können, tief er in seiner die republikanischen Parteien zur Geschlossenheit anfeuernden Rede aus, daß glühende Freunde der Freiheit durch Uebertreibung ihrer Prinzipien der gesellschaftlichen Ordnung schaden könnten. Wohlja, Schwören wir hier alle Uebertreibungen ab! Erklären wir, daß alles Eigentum, ob Grundbesitz, ob privaten oder gewerblichen Charakters, für immer aufrecht erhalten werden wird und daß die öffentlichen Abgaben nach wie vor werden erhoben werden. Erinnern wir uns ferner, daß wir alles nachzuprüfen, alles unzufassen haben; daß selbst die Erklärung der Menschenrechte nicht fehlerfrei ist und der Revision durch ein wahrhaft freies Volk überantwortet werden muß.“ Und mit absoluter Einmütigkeit beschloß der Konvent im Sinne Dantons, „daß 1. es keine andre Verfassung als die vom Volk acceptierte geben darf, und 2. die Personen und die Eigentumsrechte den Schuy der Nation genießen.“

Gegen das Agrargesetz, wie sie es auslegten, waren die girondinischen Politiker und Journalisten, die bei dieser Gelegenheit den Ton angaben, sicher im geschichtlichen Recht. Galt es doch in jenem Moment, wo die Republik noch keineswegs im Lande befestigt war, vor allem bei dem breiten Bürgerturn und dem Vaunernvolk das Gefühl der sicheren Fortdauer des neuen Rechtszustandes zu verbreiten. Denn sie bildeten damals die zahlreichste und wichtigste Klasse der Bevölkerung Frankreichs. Daher die einstimmige Annahme der von Danton befürworteten Resolution.

Danton unterschied sich in Bezug auf seine Gesellschaftsauffassung und politischen Ziele kaum von den Girondisten. Er war nicht weniger „Bourgeois“ als sie, in deren Reihen es ja genug Leute gab, die sich mit sozialistischen Reformplänen trugen. Aber er war weniger Chiquenmensch als sie, weniger kleinlich in Personenfragen, fein politischer Blick war durch keinen Fraktionsdogmatismus getrübt. Er gehörte zu jenen Kraftnaturen, bei denen sich ein stürmisches Temperament mit einem hohen Grad von staatsmännischem Geist verbindet, in diesem Punkt weit mehr, als dies von Robespierre gesagt werden kann, Cromwell ähnlich. Von dem am meisten genannten Räumern des Konvents ist er offenbar Jaurès der sympathischste. Für Marat hat Jaurès wenig Sympathie. Er sucht ihm nach Möglichkeit gerecht zu werden und zitiert ihn oft, wird aber ersichtlich von seiner krankhaften Verbissenheit und Demunziationstout abgestoßen. Die Marat beiläufig selbst manchmal hinterher bebauert zu haben scheint. Noch weniger als Marat vermag Robespierre Jaurès zu begeistern. Wohl erkennt Jaurès in ihm den überzeugten Demokraten an und läßt auch ihn oft zu Wort kommen, aber es wird zugleich immer wieder sein ränkelfühiges, hinterhältiges Wesen scharf gezeichnet. In dieser Hinsicht kommt er bei Jaurès, der ihn einmal „den großen verleumderten Verleumder“ nennt, beinahe so schlecht weg, wie die Führer der Girondistenpartei, über die Jaurès die ganze Schale seines Jornes ergießt. Und zwar nicht weil sie

\*) Jean Jaurès, La Convention. I. La République. — Les idées politiques et sociales de l'Europe et la Révolution (1792). (Der Konvent. I. Die Republik. Die politischen und sozialen Ideen Europas und die Revolution.) Dritter Band der Histoire Socialiste. (Sozialistische Geschichte.) Paris, Jules Rouff et Cie. 835 S. 4<sup>o</sup>. \*\*) Ueber einen zweiten Arbeiter-Abgeordneten siehe weiter unten.



Bourgeois oder gemäßigter waren wie Robespierre und seine Leute; ihre programmatischen Erklärungen kritisiert er mit der ruhigen Objektivität des Wissenschaftlers. Klassenbeschränkungen, die in der Natur der Sache liegen, konstatiert man, ohne sich weiter darüber aufzuregen. Nun aber die andre Seite.

Wenn die Gironde so das „Agrargesetz“ ausspielte, um die Geister gegen ihre Rivalen anzufachen, so schuf sie kein Geknorr aus dem Nichts. Es gab in der That einen unbestimmten Anfang einer Propaganda, von konfusen Tendenzen in diesem Sinne, sowie nachfolgende Verurteilungen. Aber sie wußte ganz gut, daß weder Marat noch Robespierre noch Danton, noch die überwiegende Mehrheit der Pariser Kommune das Agrargesetz anstreben. Sie wußte ganz gut, daß es in dieser Hinsicht keine bestimmte, drückende und zugesicherte Gefahr gab. Und doch verurteilte sie es, das Triumvirat in einen unbestimmten Verdacht einzuwickeln. Sie benutzte den Schwabenreich Romeros, die Unbefonnenheit oder den Ueberreifer einiger anderer Kommisäre der Erziehungsgewalt und der Kommune, um gegen sie zu wettern, sie als wandernde Sturmglöcker zu denunzieren (dies der im Journal Brissots selbst gebrauchte Ausdruck). Aus den Septemberwochen, den

Entwendungen von Juwelen, der Diebstählen aus der Geräterkammer, dem Agrargesetz — aus alledem machte sie einen erschrecklichen und verwirrenden Mißbrauch, um die Provinz zu bekhören, sie gegen Paris und die Gewählten von Paris einzunehmen, die auf der Reise nach der Hauptstadt begriffenen Konventsabgeordneten zu beunruhigen und gleich anfangs von ihrer Voreingenommenheit herausfordernde und schroffe Maßregeln gegen Paris und seine Vertretung zu verlangen.

Selbst waren auch die Girondisten probociert. Marat hatte gegen sie gehetzt, Robespierre gegen sie gewühlt, und es war einigen von ihnen persönlich böse misspielt worden. Aber sie hatten zu Anfang die erdrückende Mehrheit im Konvent und hätten es sich leisten können, großmütig zu sein. So hoffnungslos war im Anfang die Lage ihrer Gegner im Konvent, daß Robespierre sich abweis hielt und Marat in sein Journal halbreifigste Artikel schrieb. Eine weisliche Führung hätte diese Situation ausnutzen können, um die Gemüter vollends zu beruhigen; die maßgebenden Mitglieder der Gironde aber dachten vor allem daran, ihre Rache zu fühlen und ihre Gegner zu vernichten. Dadurch steigerten

die deren Verbitterung noch und schufen sich zu den alten noch neue Feinde. Dies gilt insbesondere von dem Ehepaar Roland und ihrem Freunde Buzot. Alles menschliche Mitleid mit dem tragischen Schicksal dieser Personen kann die Thatfache nicht übersehen machen; daß sie durch ewiges Intriguieren mit keineswegs immer einwandfreien Mitteln das Schicksal selbst heraufbeschworen haben. Zu ihrem verblendeten Haß griffen sie zu Maßnahmen, gegen die selbst so gemäßigte Mitglieder der eignen Partei wie Condorcet sich aussprachen. Girondisten waren es, die zuerst im Konvent davon sprachen, politische Gegner aufs Schaffot zu bringen. In der Darstellung von Jaurès sieht man das Intriguenspiel haben und drücken sich sozusagen von Tag zu Tag vollziehen. Und dazwischen hört man die mächtige Stimme Dantons zur Einheit und Weisheit aufrufen. Wie sehr er im Sinne der Schicksale sprach, zeigt der Uebergang von einem Mitglied der Gironde nach dem andern ins Lager ihrer Gegner, das Schritt für Schritt vor sich gehende Zerbröckeln dieser erst so großen Partei.

(Schluß folgt.)

**Singer Nähmaschinen.**  
Einfache Handhabung!  
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!  
Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** höchster Preis der Ausstellung  
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnähererei.  
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

**Woltersdorfer Schleuse!**  
Leber der Brücke und rechts. Leber der Brücke und rechts.  
**R. Albrechts Restaurant**  
früher Witwe Lehmann.

Empfehle mein altes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal den Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen etc. Großer schattiger Garten (1000 Sitzplätze). Großer Tanzsaal. Regelmäßige Schießhalle. Kaffeelokal a. Liter 80 Pf.  
Juli und August noch einige Tage frei. 1892/3

**„Marienlust“.**  
In den Müggelbergen, direkt an der Dahme gelegen, mit circa 150 Meter Wasserfront, nimmt es als Ausflugsort in der näheren Umgebung Berlins in landschaftlicher Beziehung einen hervorragenden, wenn nicht den ersten Platz ein.  
Das Restaurant bietet einen wohlgepflegten, geräumigen Garten mit herrlichem Blick auf die weitläufige „wunderschöne Spree“, drei große Säle mit Pianinos, vier Regelmäßig, große Spielplätze, bester Dampfer-Anlage, Stege für Ruder- und Segelboote, sowie auch Kutschwagen; Ausflug nach dem Müggelturm — Regelmäßige „Stein“-Dampfer-Verbindungen zwischen Berlin-Cöpenick-Grünau-Schmölders — Gediegene Küche. Ausflüge von Müggelturm und Schmölders Brauhaus-Bier. Kaffeeküche.  
Bei größeren Partien von Vereinen, Fabriken etc. bitte um vorherige Anmeldung. Hochachtungsvoll  
**Richard Streichhan, Restaurateur.** — Telefon: 2092/3  
Köpenick: „Marienlust“.

**See- und Park-Restaurant „Wendenschloss“.**  
Der neue Besitzer empfiehlt dem geehrten Publikum, Vereinen, Gesellschaften und Fabriken sein wirklich romantisch gelegenes Lokal mit altem, schattigen Naturgarten. Bietet einen idyllischen Ausflugsort. 2 Tanzsäle mit Pianino, 2 Regelmäßig, Billard, Schießbuden, Schaulokal wie andere Beschäftigungen. (2 Dampferbrücken.) Kaffeeküche steht den geehrten Damen zur Verfügung. Für Vereine und Fabriken günstige Bedingungen. Auch stilles Dampfer außerordentlich billig zur Verfügung. Um zahlreichem Zuspruch bittet  
**Felix Ditrich** (früher Dresdenerstraße 116).

**Waldschänke**  
Radfahrer und Ausflügler's beste Verpflegung, direkt a. d. Gasse zwischen Wilhelmshagen u. Ortners, gegenüber der Gellert-Regelbahn, Berl. Weiche 20 Pf. Fahrnholz.

**Kraft-Pumpstation „Zum Plänterwald“**  
für Radfahrer und Civil.  
**Carl Nattke, Treptow, Neue Krug-Allee.**  
Große Auswahl in Speisen. ff. Bier, große Weiche 20 Pf., kleine 10 Pf.

**BRENNABOR**  
Die bedeutendsten Rennfahrer des In- und Auslandes Arend, Dickentmann, Schilling, Käser, Peter, Kudela, Heller, Scheuermann, Althoff, Oria Nord, Broca, Krause, Mulder, Hoorn, Samson, Mondt, Salzmann, Josef Fischer, Lasalle, Gornemann, sowie die hervorragendsten Amateurfahrer benutzen zu allen Rennen in der Saison 1903 die berühmte Marke  
**BRENNABOR.**  
Zweiggeschäft: Berlin W., Kronenstrasse 11.

**Gewerkschaften! Vereine! Fabriken!**  
**Seeschlösschen Friedrichshagen**  
einzel sich am besten zu Sommerfesten etc. Schöner schattiger Garten direkt am Müggelsee gelegen. Dampferstation der Sternegesellschaft. Auch Herdabahn vom Bahnhof bis vor das Lokal. Saal, Regelmäßig, Kaffeeküche, Volksbelustigungen, Ruderboote. Gute Küche, ff. Bier. Um geneigtem Zuspruch bittet  
**Ad. Berndt.** 1942/3

**bewährteste Nahrung für Kufeke's Klinder mehl**  
gesunde u. magen-darmkranke Kinder.  
Nach beendeter Umzugs-Saison sind die Preise auf: **Teppiche, Gardinen, Portieren u. Decken** bis zu **33 1/3 %** herabgesetzt.  
**Teppichhaus Adler & Co.**  
Königstrasse 20-21, an der Jüdenstrasse. [2036L]

**Jede Uhr**  
zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutes nur **1 Mk. 50 Pf.**, außer Bruch, keine Reparaturen billiger. Großes Lager in Uhren, Goldwaren, Ketten zu erstaunlich billigen Preisen. **Dataten-Trauring, 900 gelb, 1 1/2, Dataten 15,50, 2 Dataten 30,50.** Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Eßt Rathenower Brille, Vincenz, Operngläser.  
**T. STOLZ, Chausseestr. 78, P. Stolz, Badstr. 57.**

**BLUTARMEN-KRANKEN**  
ärztlich empfohlen Flasche **1.50** und **2 Mark.**  
**Santa Lucia**  
FEURIG SÜSSER KRAFT-ROTHWEIN  
steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff.  
Leicht wird auf der schönen Ferienreise durch Trinken von Wasser der Magen verdorben, darum sollten die Deutschen von den Völkern des Südens lernen, welche dem Wasser einen Schuss Wein zusetzen, wodurch es verdaulicher wird, den Magen weniger leicht erkaltet und gleichzeitig den Organismus stärkt.  
Vergessen Sie daher nicht, Ihre Reiseflasche mit Santa Lucia Kraft-Rothwein zu füllen, zumal der Wein sich in der angehängten Flasche monatelang hält. Das Wasser ist in jeder Gegend anders, und selbst, wenn es besser und reiner als das zu Hause genossene ist, kann es dem daran nicht gewöhnten Magen gefährlich werden.  
**Betten** werden täglich **gründlich gereinigt.**  
1 komplettes Bett nur 3 Mark.  
**Retzlaff, Bett-Specialgeschäft, Berlin, Alte Jakobstrasse 57/59.**

**Arbeiterruhe**  
interessiert. Großer Erfolg voraussetzbar.  
Man wolle sich gef. unter Chiffre **P. 2204 C.** an **Hansenstein & Vogler, La Chaux de Fonds** (Schweiz) wenden. 131/2

**Wollen Sie vortheilhaft kaufen?**  
So kaufen Sie nach Gewicht!  
Ich führe nur erstklassige Marken und notiere bis auf weiteres ab m. Lagerplatz **Berlin O., Brombergstr. 15/16** (Königl. Ostbahnhof)  
**Is. Seinfbrgr. Marienglück, 7<sup>e</sup>, p. Ctr.** (110-120 Stück) 75 Pf.  
**Is. Diamant, 7<sup>e</sup>, ges. gesch. Qual.** unerreicht, p. Ctr. (110-120 St.) 90 Pf.  
**Is. Jse-Briketts, 7<sup>e</sup>, bei 50 Ctr. p. Ctr.** (110-120 Stück) 85 Pf.  
**Is. Jse u. Diamant, Halbsteine sowie Wurf-Briketts, in Qual. p. Ctr. 65 Pf.**  
**frei Keller pro Contner 10 Pf. mehr.**  
Bei Salon-Briketts von 50 Ctr. 5 Pf., bei 100 Ctr. abermals 5 Pf. billiger. — In doppelt gesiebt Anthracit Cade p. Ctr. M. 1.90, Buchen-, Birken-, Kiefern-Kloben I. Klasse, zerkl. auf eig. Maschinen, 2-3 Schnitt, p. Mtr. M. 11.—, 4-6 Schnitt 50 Pf. mehr. In Oberschl. Steinkohlen u. andre billige Marken in Briketts II. Qualität, sowie Coaks, prob. u. zerklert, liefere laut Preisliste. 1910/1  
Bei Original-Waggons u. gross. Abschüssen direkt von d. Gruben verl. Sie meine Special-Offerte.  
**A. B. Koch, Berlin O., Kohlen-Grosshändler.**

**Kleine Anzeigen.**  
Jedes Wort **5 Pfennig.** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.  
Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vorortblätter 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

**Verkäufe.**  
**Parteilokal** sofort zu verkaufen. Zu erfragen Augustenburgerstr. 7, Tischlermeister Rabe. 2612/3  
**Schattlokal** veräußert. Näheres Ernst, Ruppinerstr. 41. 1107  
**Edelkaffee** frankreichs halber sofort zu verkaufen. Kamp, Rixdorf, Steinmetzstr. 126. 1131  
**Grundstück**, herrlich am Wald, Borstel, gibt drei Baustellen. 1500 Mark, 500 Mark Anzahlung verkauft Rabe, Hertenstr. 29. 2596/7  
**Bahnhof** Wilmers, bei Neudorf, Hohenstraße, Schwanenstraße, Götter, hochgelegene prächtige Baustellen, gute 20 Mark, ohne Anzahlung, nur 10 Jahre fest. Vermittler erhalten 20 Mark Abfindung. Besuche. Dorndorf, Götter, Hohenstraße; Restaurant Carl, Prinzessinnenstr. 4; Kadermann, Fischerbörgerstr. 19. 1701/8  
**Gardinenhand** Große Frankfurterstr. 9, parterre. 137  
**Herrenanzüge**, Sommerpaletots, zurückgekehrt, aus feinsten Stoffen 20-38, Bekleider 8-12 Mark. Verkauf täglich, auch Sonntags. Deutsches Versandhaus Jägerstr. 63, 1 Trepp.  
Nur der Großbetrieb ist leistungsfähig! Durch Bestellung an einer bedeutenden Fabrik bin ich in der Lage, Anzüge und Paletots noch preiswerter und gediegener zu liefern, als bisher. Denbar größte Leistungsfähigkeit für Lager und Maß. Hermann Schilling, Turmstr. 85.  
**Teppiche** (feinere) in allen Größen für die Halle des Hauses im Teppichlager Brünn, Dörfelstr. Markt 4, Bahnhof Börje. 93/2  
**Steppdecken**, spottbillig, Fabrik Weinstr. 20. 197  
**Krankenträger** für Zimmer und Straße käuflich und leihweise in allen Preislagen. Ropp, Wasserstr. 95.

**Ringschiffchen**, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Waage 1,00, gebraucht 12,00. Köpenickerstr. 60/61, Grenzlaufferstr. 59/60 und Große Frankfurterstr. 43. 197  
**Spottbillig** Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Portieren, Böden, Anzüge, Remontoiruhren, Uhren, Regulatoren, Möbel, Spiegel, Bilder, Leihhaus Reanderstr. 6, Leihzahlungen gestattet.  
**Teppiche** mit farbigen Bildern, niedrigerer Große Frankfurterstr. 9, parterre. 137  
**Fahrräder**, Leihzahlungen, 125 Mark, Invalidenstr. 148, 2. Trepp. 1763/4  
**Nähmaschinen**, Fahrräder, gebrauchte, nagelneue, Maschinenwaagen, spottbillig. Pflandehaus Seydelstr. 20. 2604/5  
**Nähmaschinen**, gebrauchte, Wheeler-Wilson von 8 Mark an und Langschiffchen von 10 Mark an. Bellmann, Gollnowstr. 20 nahe der Landsbergerstr. 1723/4  
**Savanna-Einlage**, Hellebraut und Samatradefabrik für 3,30 das Hundert liefert ein leistungsfähiger Cigarettenfabrikant an Händler. Offerten L. 4 Expedition. 2571/5  
**Maltraftbier**, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme, bessere Geschmacksfarbe, überaus gesund, 14 Flaschen 3 Mark, 1/2 Tonne 3,50 extrafrei. Nicht Falchzahl, Qualität entscheidend. Forter-Kellerei Ringler, Bernauerstr. 119. 931/8  
**Borjährlige** elegante Herren-Anzugs- und Sommerpaletots und Anzüge aus feinsten Stoffen 25 bis 40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II. 1719/8  
**Steppdecken** billigst Fabrik Große Frankfurterstr. 9, parterre. 137  
**Panelschiffchen**, Salonarmaturen, Truemeu, Tafeluhren, Chaiseloung, Kommandantenstr. 40 I. 11/8  
**Motor**, zweifach, billig zu verkaufen, Potsdamerstr. 65, Gartenhaus, Gollnow. 2632/5

**Verschiedenes.**  
**Patentanwalt** Dammann, Oranienstr. 57, Moritzplatz, bis abends 2388/8  
**Rechtsbureau**, Langjährige Erfahrung! Grüner Weg vierundneunzig (Andreasplatz), Gerichtsbeistand, Eingabegeld, Katerzahlung. 2578/8  
**Rechtsbureau**, Prozeßbeistand, Eingabegeld, Katerzahlung. Hoff, Brunnenstr. 10. 2624/5  
**Kunsthoferei** von Frau Kolofsky, Steinmetzstr. 48, Obergebäude hochparterre.  
**Fahrräder-Verleihung** Große Frankfurterstr. 14, Kammereit.  
**Fahrräder-Reparaturen**, Fahrräder, Jüdelstr. 14, Kammereit.  
**Matina**, Gold, Silber, Gefälle, alte Uhren, Matgold, Schreggold, Kauf Bros, Brangelstr. 4. 11/2

**Vermietungen.**  
**Einladen**, große Wohnung, Kellereien, Dekoration; auch kleiner Laden, Wohnung, große Kellereien, zu allem vermittelbar Pulitzstr. 1 beim Wirt. 459  
**Wohnungen.**  
**Mühlenstr. 8**, nahe Bar-Schauerbrücke und Oberbaum, sind zum 1. Oktober freundliche Hofwohnungen billig zu vermieten. Näheres daselbst beim Verwalter. 1737/8  
**Kleinwohnungen**, herrliche, sofort fertig Jüdelstr. 15 (Osten).  
**Arbeitsmarkt.**  
**Stellengesuche.**  
**Komiker** frei. Elsholz, Gropiusstr. 7. 2523/5  
**Blinder** Stuhlrechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeführt. Adresse: Rinaldstr. 27, Gläter.

**Stellenangebote.**  
**Ornamentmaler**, sollte, verlangt festlich, Charlottenburg, Arumstr. 43. 1133  
**Dirigenten**, tüchtigen, für Diensttag sucht Arbeiter-Gesangsverein. Gefällige Offerten an Robert Weis, Große Frankfurterstr. 130, erbeten.  
**Fliesenleger** verlangt Pinfoslo, Gleditschstr. 23. 1127  
**Viele** Schleifer und Polierer (Schwabel) auf Arbeit, nur solche, verlangt Metallwarenfabrik Eignung Engelmann, Kantowstr. 125.  
**Konfektion**, gesucht Arbeiter auf Paletots, D. Ebers u. Dörfel, Leipzigerstr. 50 a. 2613/5  
**Schirmnäherinnen**, aber nur solche, die gute und saubere Arbeit pünktlich liefern, finden in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung bei Remat u. Silber, Krausenstr. 39. 2614/5  
**Schirmnäherinnen**. Eine geübte Näherin, die auf Schirmnäherarbeiten eingearbeitet ist, findet im Hause dauernde Beschäftigung bei Remat u. Silber, Krausenstr. 39. 2615/5  
**Wamisch** auf Paletots verlangt Riene, Oberstr. 9. 1146  
**Plätterin**, tüchtige, verlangt Baumhulsenweg, Ernststr. 8, Fahr-geld-Bergütung. 1114  
**Im Arbeitsmarkt durch besondern Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.**

**Achtung, Fürstener!**  
Zu den 73 bewilligten Firmen kommen folgende 2 hinzu, so daß jetzt 888 Arbeiter und Arbeiterinnen zu untern Forstungen beschäftigt werden:  
**Verzahnung:**  
**E. Reinecke, Schlemmerstr. 29.**  
**Mühlenbranche:**  
**D. Mandel, Strahburgerstr. 55.**  
Nicht bewilligt haben und infolgedessen gekippt sind folgende Firmen:  
**Verzahnung:**  
**E. Naumann, Jerusalemstr. 26.**  
**A. Dell, Niedermühlstr. 5.**  
**W. Reinecke, Neue Friedenstr. 9/10.**  
**Jacob & Landberger, Niedermühlstr. 10.**  
**Wohlmann & Co., Spillmarkt 11.**  
**A. Stiller, Jägerstr. 25.**  
**D. Lewin jun., Neue Friedenstr. 50.**  
**F. Girke, Potsdamerstr. 111.**  
**Perleberg, Kronenstr. 21.**  
**L. Bauchwitz sen., Neue Admistr. 88.**  
**Herpich Sohn, Leipzigerstr. 11.**  
**Jankowitz, Hansvogel-Platz 5.**  
**A. S. Sogall, Obermühlstr. 19.**  
**J. Geisler, Alexanderstr. 8a.**  
**Kirma & Bantz, Markgrafstr. 27a.**  
**Münte, Liegnitzstr. 13.**  
**Goldstein & Sohn, Alexanderstr. 22.**  
**Schmidt, Nachf. Gebr. Wolf, Linzstr. 1.**  
**Mühlenbranche:**  
**Jellinek, Baumstr. 79.**  
**W. Nix, Baumstr. 41a.**  
**J. Hollmann, Neue Admistr. 10.**  
**J. Kranig, Wehlerstr. 33.**  
**Pötter, Heinersdorferstr. 8.**  
**Peltzer, Jägerstr. 7.**  
Wir erliegen die Kolonnen und Kollegen dringend, nur durch untern Arbeitsschweizer (Reform. Marquardt, Wendelschmitt, 9) Arbeit nachzugehen.  
**Der Vorstand**  
des Verbandes der Fürstener Berlins und Umgebend. 102/7  
**F. U. : Brandel, Forstener.**